L.g.o.249 u
7

Goethe's
Werke.

Siebenter Band.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung,
1807.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Inhalt.

Claudine von Villa Bella.
Erwin und Elmire.
Jery und Bätely.
Lila.
Die Fischerinn.
Scherz, List und Rache.
Der Zauberflöte zweyter Theil.

Claudine von Villa Bella.

Ein Singspiel.

Personen.

Alonzo, Herr von Villa Bella.
Claudine, seine Tochter.
Lucinde, seine Nichte.
Pedro von Castellvecchio, unter dem Nahmen Pedro von Rovero.
Carlos von Castellvecchio, unter dem Nahmen Rugantino.
Basco, ein Abenteurer.
Landvolk.
Vagabunden.
Bediente Alonzo's.
Bediente Pedro's.
Garden des Fürsten von Rocca Bruna.

Der Schauplatz ist in Sicilien.

Erster Aufzug.

Ein Gartensaal mit offnen Arkaden, durch welche man in einen geschmückten Garten hinaussieht. Zu beyden Seiten des Saales sind Kleider, Stoffe, Gefäße, Geschmeide, mit Geschmack aufgehängt und gestellt.

Lucinde (mit zwey Mädchen, beschäftigt sich noch hie und da etwas in Ordnung zu bringen); zu ihr Alonzo (der alles durchsieht und mit der Anordnung zufrieden scheint).

Alonzo.

Das hast du wohl bereitet;
Verdienst den besten Lohn!
Bekränzet und begleitet
Naht sich Claudine schon.
Heut bin ich zu beneiden,
Wie's kaum sich denken läßt!
Ein Fest der Vaterfreuden
Ist wohl das schönste Fest.

Lucinde.

Ihr habt mir wohl vertrauet,
Ich habe nicht geprahlt;
Herr Onkel, schaut nur, schauet,

Hier ist was ihr befahlt.
Ihr habt nicht mehr getrieben,
Als ich mich selber trieb;
Ihr könnt die Tochter lieben,
Mir ist die Nichte lieb.

(Zu Zwey.)

Alonzo.

Heut bin ich zu beneiden,
Wie's kaum sich denken läßt.

Lucinde.

Heut seyd ihr zu beneiden,
Wie sich's empfinden läßt.

Alonzo und Lucinde.

Ein Fest der Vaterfreuden
Ist wohl das größte Fest.

Pedro (kommt).

Gewiß, ich will nicht fehlen,
Ich hab' es wohl bedacht!
Von Gold und von Juwelen
Habt ihr genug gebracht.
Die Blumen in dem Garten,
Sie waren mir zu stolz;
Die zärtesten zu wählen
Ging ich durch Wies' und Holz.

(Zu Drey.)

Alonzo.

Heut bin ich zu beneiden.

Lucinde (zu Pedro).

Heut ist er zu beneiden.

Pedro (zu Alonzo).

Heut seyd ihr zu beneiden.

Alonzo, Lucinde, Pedro.

Wie sich's nicht sagen läßt.
Ein Fest der Vaterfreuden
Ist wohl das größte Fest.

(Der herannahende Zug wird durch eine ländliche Musik angekündigt. Landleute von verschiednem Alter, die Kinder voran, treten paarweise durch den mittlern Bogen in den Saal, und stellen sich an beyde Seiten hinter die Geschenke. Zuletzt kommt Claudine, begleitet von einigen Frauenzimmern, festlich, nicht reich, gekleidet herein. Kurz eh' sie eintritt, fällt der Gesang ein.)

Alonzo, Lucinde, Pedro
(mit den Landleuten).

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!
Gabst uns Claudinen,
Bist uns so glücklich,
Uns wieder erschienen,
Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

Ein Kind.

Sieh, es erscheinen
Alle die Kleinen;
Mädchen und Bübchen
Kommen, o Liebchen,
Binden mit Bändern
Und Kränzen dich an.

Alle (außer Claudinen).

Nimm sie, die herzlichen
Gaben, sie an.

Alonzo.

Nur von dem Deinen
Bring' ich die Gabe:
Denn was ich habe,
Das all ist dein.
Nimm diese Kleider,
Nimm die Gefäße,
Nimm die Juwelen,
Und bleibe mein.

Alle (außer Claudinen).

Sieh, wie des Tages wir
All' uns erfreun!

Lucinde.

Rosen und Nelken,
Zieren den Schleyer,
Den ich zur Feyer
Heute dir reiche.
Blühen erst werden sie,
Wenn er dich schmückt.
Wenn du des Tages dich
Wandelnd vergnügtest,
Wenn du in Träumen
Die Nächte dich wiegtest,
Hab' ich mit eigener
Hand ihn gestickt.

Alle (außer Claudinen).

Nimm ihn, und trag' ihn,
Und bleibe beglückt.

Pedro.

Blumen der Wiese,
Dürfen auch diese
Hoffen und wähnen?
Ach, es sind Thränen —
Noch sind die Thränen
Des Thaues daran.

Alle (außer Claudinen).

Nimm sie, die herzlichen
Gaben, sie an.

Claudine.

Thränen und Schweigen
Mögen euch zeigen,
Wie ich so fröhlich
Fühle, so selig,
Alles, was alles
Ihr für mich gethan.

Alle (außer Claudinen).

Nimm sie, die Gaben,
Die herzlichen, an.

Claudine (ihren Vater umarmend).

Könnt' ich mein Leben,
Vater, dir geben!

(Zu Lucinden und den übrigen.)

Könnt' ich ohn' Schranken
Allen euch danken!

(Sie wendet sich schüchtern zu Pedro)

Könnt' ich —

(Sie hält an, die Musik macht eine Pause, der Gesang fällt ein.)

Alle.

Fröhlicher,
Seliger,
Herrlicher Tag!

(Der Zug geht unter dem Gesange ab, es bleiben

Claudine, Lucinde, Alonzo, Pedro.)

Claudine.

Vergebet meinem Schweigen: denn ich kann
Nicht reden, wie ich fühle. Diese Gaben
Erfreuen mich, wie ihr es wünscht; doch mehr
Entzückt mich eure Liebe. Laßt mir Raum,
Mich erst zu fassen; dann vielleicht vermag
Die Lippe nach und nach zu sprechen, was
Das Herz auf einmal fühlt, und kaum erträgt.

Alonzo.

Geliebte Tochter, ja dich kenn' ich wohl.
Verzeih' des lauten Festes Vater-Thorheit!
Ich weiß, du liebst im Stillen wahr zu seyn,
Und einer Liebe Zeugniß zu empfangen,
Die, weder vorbereitet noch geschmückt,
Sich desto treuer zeigt. Leb' wohl! Du sollst
Nach deiner Lust in Einsamkeit genießen,
Was eine laut gewordne Liebe dir
Mit fröhlichem Getümmel brachte. Komm,
O theurer Pedro, werther Sohn des ersten,
Des besten Freundes meiner Jugend! Wenn
Er nun auch von uns weggeschieden ist;

So ließ er mir in dir sein Ebenbild.
Doch leider, daß du mich an diesem Tage
Mit deinem Scheiden noch betrüben willst.
Ist's denn nicht möglich, daß du bleiben kannst?
Nur diese Woche noch, sie endet bald.

Pedro.

Vermehre nicht durch deinen Wunsch die Trauer,
Die ich in meinem Busen schon empfinde.
Mein Urlaub geht zu Ende. Fehlt' ich jetzt;
So fehlt' ich sehr, und könnte leicht des Königs
Und meiner Obern Gunst verscherzen. Ja,
Du weißt es wohl, ich habe mich verstohlen
Und unter fremdem Nahmen hergeschlichen,
Dich zu besuchen. Denn so eben kam
Der Fürst von Rocca Bruna, der so viel
Bey Hofe gilt, auf seine Güter; nie
Würd' es der stolze Mann verzeihen können,
Daß ich ihn nicht besuchte, nicht verehrte.
So treibt mich fort die enge Zeit der Pflicht,
Und jene Sorge, hier entdeckt zu werden.

Alonzo.

Ich fasse mich, und danke, daß du freundlich
Uns diesen Tag noch zugegeben! Komm!
Ich habe manches Wort dir noch zu sagen,
Eh' du uns scheidend, zwar ich hoffe nur
Auf kurze Zeit, betrübst; komm mit! Lebt wohl!

(Alonzo und Pedro ab.)

Claudine. Lucinde.

Lucinde.

Er geht, Claudine, geht; du hältst ihn nicht?

Claudine.

Wer gäbe mir das Recht ihn aufzuhalten?

Lucinde.

Die Liebe, die gar viele Rechte gibt.

Claudine.

Verschon', o Gute, mich mit diesem Scherze!

Lucinde.

Du willst, o Freundinn, mir es nicht gestehn.
Vielleicht hast du noch selbst dir's nicht gestanden.
Die Gegenwart des jungen Mannes bringt
Dich außer Fassung. Wie dein erster Blick
Ihn zog, und hielt, und dir vielleicht auf ewig
Ein schönes Herz erwarb! denn er ist brav.
Als er auf seine Güter ging, und hier
Nur einen Tag sich hielt, war er sogleich
Von dir erfüllt; ich konnt' es leicht bemerken.
Nun macht er einen Umweg, kommt geschwind'
Und unter fremdem Nahmen wieder her,
Läßt seinen Urlaub fast verstreichen, geht
Mit Widerwillen fort, und kehret bald,
Geliebtes Kind, zurück, um ohne dich
Nicht wieder fort zu reisen. Komm, gesteh!
Du gingst viel lieber gleich mit ihm davon.

Claudine.

Wenn du mich liebst, so laß mir Raum und Zeit.
Daß mein Gemüth sich selbst erst wieder kenne.

Lucinde.

Um dir es zu erleichtern, was du mir
Zu sagen hast, vertrau' ich kurz und gut
Dir ein Geheimniß.

Claudine.

Wie? Lucinde, du,

Geheimniß?

Lucinde.

Ja, und zwar ein eignes, neues.

Claudine, sieh mich an! Ich, liebes Kind,

Bin auch verliebt.

Claudine.

Was sagst du da? Es macht

Mich doppelt lachen, daß du endlich auch

Dich überwunden fühlst, und daß du mir

Es g'rade so gestehst, als hättest du

Ein neues Kleid dir angeschafft, und kämst

Vergnügt zu einer Freundinn, sie zu fragen,

Wie dich es kleidet. Sage mir geschwind:

Wer? Wen? Wie? Wo? Gewiß es ist wohl eigen,

Ganz neu! Lucinde, du? ein frohes Mädchen,

Vom Morgen bis zur Nacht geschäftig, munter,

Das Mütterchen des Hauses, bist du auch

Wie eine Müßiggängerinn gefangen?

Lucinde.

Und was noch schlimmer ist —

Claudine.

Noch schlimmer? Was?

Lucinde.

Ja! ja! ich bin gefangen, und von wem?

Von einem Unbekannten, einem Fremden,

Und irr' ich mich nicht sehr —

Claudine.

Du seufzest lächelnd?

Lucinde.

Von einem Abenteurer!

Claudine.

Seh' ich nun,

Daß du nur spottest.

Lucinde.

Höre mich! Genug,

Es nenne niemand frey und weise sich
Vor seinem Ende! Jedem kann begegnen,
Was Erd' und Meer von ihm zu trennen scheint.
Du siehst den Fall, und du verwunderst dich?
Das klügste Mädchen macht den dümmsten Streich.

Hin und wieder fliegen Pfeile;
Amors leichte Pfeile fliegen
Von dem schlanken goldnen Bogen;
Mädchen, seyd ihr nicht getroffen?
Es ist Glück! Es ist nur Glück.

Warum fliegt er so in Eile?
Jene dort will er besiegen;
Schon ist er vorbey geflogen;
Sorglos bleibt der Busen offen;
Gebet Acht! Er kommt zurück!

Claudine.

Doch ich begreife nicht, wie du so leicht
Das alles nimmst.

Lucinde.

Das überlaß nur mir!

Claudine.

Doch sage schnell, wie ging es immer zu?

Lucinde.

Was weißt du dran! Genug, es ist geschehn.
Wenn ich auch sagte, daß an einem Abend
Ich durch das Wäldchen ging, nichts weiter denkend,
Daß sich ein Mann mir in den Weg gestellt,
Und mich gegrüßt und angesehen, wie
Ich ihn, und daß er bald mich angeredet,
Und mir gesagt: er folge hier und da
Auf meinen Schritten mir schon lange nach,
Und liebe mich, und wünsche, daß ich ihn
Auch lieben möge. Nicht? das klingt denn doch
Sehr wunderbar?

Claudine.

Gewiß!

Lucinde.

Und doch so ist's.
Er stand vor mir; ich sah ihn an, wie ich
Die Männer anzusehn gewohnt bin, dachte
Denn doch, es sey das klügste, nach dem Schlosse
Zurückzugehn, und unterm Ueberlegen
Sah ich ihn an, und es gefiel mir so
Ihn anzusehn. Ich fragt' ihn, wer er sey?
Er schwieg ein Weilchen; dann versetzt' er lächelnd:
„Nichts bin ich, wenn du mich verachtest; viel,
Wenn du mich lieben könntest. Mache nun
Aus deinem Knechte was du willst!“ Ich sah
Ihn wieder an, und weiß doch nicht, was ich
An ihm zu sehen hatte. G'nug, ich sah
Hinweg, und wieder hin, als wenn ich mehr
An ihm zu sehen fände.

Claudine.

Nun, was ward
Aus Sehn und Wiedersehn?

Lucinde.

Ja, daß ich nun
Ihn stets vor Augen habe, wo ich gehe.

Claudine.

Erzähle mir zuerst, wie kamst du los?

Lucinde.

Er faßte meine Hände, die ich schnell
Zurückzog. Ernst und trocken sagt' ich ihm:
„Ein Mädchen hat dem Fremden nichts zu sagen,
Verlaßt mich! Wagt es nicht mir nachzufolgen!“
Ich ging, er stand. Ich seh' ihn immer stehen,
Und blicke da und dorthin, ob er nicht
Mir irgendwo begegnen will.

Claudine.

Wie sah
Er aus?

Lucinde.

Genug, genug! und laß, Geliebte,
Mich meine Schuldigkeit nicht heut versäumen.
Dein Vater will, daß alle seine Leute
Mit einem Tanz und Mahl sich heute freun.
Er hat mir aufgetragen, wohl zu sorgen,
Daß alles werde wie er gerne mag.
Es wäre schlimm, wenn ich an deinem Feste
Zuerst die Pflicht versäumte, die ich lang'
Mit froher Treue leisten konnte. Nun,
Leb' wohl! Ein andermal! — Nun sieh dich um!

Wie bist du denn? Du hast die schönen Sachen
Kaum eines Blicks gewürdigt. Hier ist Stoff,
Ein Dutzend Mädchen lang' zu unterhalten.

(ab.)

Claudine (allein).

(Sie besieht unter dem Ritornell die Geschenke, und tritt zuletzt mit Pedro's Strauß, den sie die ganze Zeit in der Hand gehalten, hervor.)

Alle Freuden, alle Gaben,
Die mir heut gehuldigt haben,
Sind nicht diese Blumen werth.
Ehr' und Liebe von allen Seiten,
Kleider, Schmuck, und Kostbarkeiten,
Alles was mein Herz begehrt;
Aber alle diese Gaben
Sind nicht diese Blumen werth.

Und darfst du diesen Undank dir verzeihen?
Was ein geliebter Vater heut gereicht,
Was Freunde geben, was ein kleines Volk
Unschuldig bringt, das alles ist wie nichts,
Verschwindet vor der Gabe dieses neuen
Noch unbekannten Fremden. Ja es ist,
Es ist geschehn! Es ruht mein ganzes Herz
Nun auf dem Bilde dieses Jünglings; nun
Bewegt sich's nur in Hoffnung oder Furcht,
Ihn zu besitzen oder zu verlieren.

Pedro.

Verzeih', daß ich dich suche: denn es ist
Nicht Schuld noch Wille. Jene strenge Macht,
Die alle Welt beherrscht, und die ich nur
Von Dichtern mir beschreiben ließ, ergreift

Mich nun, und führt mich, wie der Sturm
Die Wolken, ohne Rast zu deinen Füßen.

Claudine.

Ihr kommt nicht ungelegen; mit Entzücken
Betracht' ich hier die Gaben, die mir heut
So schöne Zeugen sind der reinsten Liebe.

Pedro.

Glücksel'ge Blumen, welcher schöne Platz
Ist euch gegönnt! Ihr bleibt, und ich muß gehn.

Claudine.

Sie welken, da ihr bleibt.

Pedro.

Was sagst du mir!

Claudine.

Ich wollte, daß ich viel zu sagen hätte,
Allein es ist umsonst. Mein Vater hält
Euch länger nicht; er glaubt vielleicht, ihr solltet
Recht eilen. Nun er ist ein Mann; er hat
Gelernt, sich eine Freude zu versagen;
Doch wir, wir andren Mädchen, möchten gern
Uns eurer Gegenwart noch lange freuen.
Es ist ein ander, froher Leben, seit
Ihr zu uns kamt. Ist's denn gewiß,
Gewiß so nöthig, daß ihr geht?

Pedro.

Es ist.

Und würd' ich eilen, wenn ich bleiben könnte?
Mein Vater starb; ich habe seine Güter
Auf dieser schönen Insel nun bereis't.
Er sah sie lang' nicht mehr, seitdem der König

Ihn mit besondrer Gnade festgehalten.
Ich darf nicht meinen Urlaub überschreiten:
Schon kenn' ich alles was das Haus besitzt;
Ich wäre reich, wenn nach des Vaters Willen
Ich alles für das Meine halten könnte.
Allein ich bin der älteste nicht, und nicht
Der einzige des Hauses. Denn es schwärmt
Ein ältrer Bruder, den ich kaum gesehen,
Im Reich' herum, und führt, so viel man weiß,
Ein thöricht Leben.

Claudine.

Gleicht er euch so wenig?

Pedro.

Mein Vater war ein strenger rauher Mann.
Ich habe niemals recht erfahren können,
Warum er ihn verstieß; auch scheint mein Bruder
Ein harter Kopf zu seyn. Er hat sich nie
In diesen Jahren wieder blicken lassen.
Genug, mein Vater starb, und hinterließ
Mir alles, was er jenem nur entziehn
Nach den Gesetzen konnte; und der Hof
Bestätigte den Willen. Doch ich mag
Das nicht besitzen, was ein fremder Mann
Aus Unvorsichtigkeit, aus Leichtsinn einst
Verlor; geschweige denn mein eigner Bruder.
Ich sucht' ihn auf. Denn hie und da erscholl
Der Ruf, er habe sich mit frechen Menschen
In einen Bund gegeben, schwärme nun
Mit losgebundnem Muthe, seiner Neigung

Mit unverwandtem Auge folgend, froh

Und leicht-gesinnt am Rande des Verderbens.

Claudine.

So habt ihr nichts von ihm erfahren?

Pedro.

Nichts.

Ich folgte jeder Spur, die sich mir zeigte;
Allein umsonst. Und nun verzweifl' ich fast
Ihn je zu finden, glaube ganz gewiß,
Er ist schon lang' mit einem fremden Schiffe
In alle Welt, und lebt vielleicht nicht mehr.

Claudine.

So wird denn auch ein Meer uns trennen; bald
Wird euch der Glanz des Hofes diese stille
Verlaßne Wohnung aus den Augen blenden.
Ich möchte gern nichts sagen, möchte nicht
An euch zu zweifeln scheinen.

Pedro.

Nein, o nein!

Mein Herz bleibt hier; und wenn ich eilen muß,
So eil' ich gern, um schnell zurück zu kehren.
Ich sage dir kein Lebewohl; kein Ach
Sollst du vernehmen: denn du siehst mich bald,
Und würdiger vor dir. Und was ich bin,
Was ich erlange, das ist dein. Geliebte,
Ich dränge mich zur Gnade nicht für mich!
Nimm deinem Freunde nicht den sichern Muth,
Sich deiner werth zu machen. Der verdient
Die Liebe nur, der um der Ehre willen

Im süßen Augenblicke von der Liebe
Entschlossen-hoffend sich entfernen kann.

Es erhebt sich eine Stimme;
Hoch und höher schallen Chöre;
Ja es ist der Ruf der Ehre,
Und die Ehre rufet laut:

„Säume nicht, du frische Jugend!
Auf die Höhe, wo die Tugend
Mit der Ehre
Sich den Tempel aufgebaut.“

Aber aus dem stillen Walde,
Aus den Büschen
Mit den Düften,
Mit den frischen
Kühlen Lüften,
Führet Amor,
Bringet Hymen
Mir die Liebste, mir die Braut.

Jenes Rufen! Dieses Lispeln! —
Soll ich folgen? Soll ich's hören?
Soll ich bleiben? Soll ich gehn?

Ach wenn Götter uns bethören,
Können Menschen widerstehn? (ab.)

Claudine.

Er flieht! Doch ist es nicht das letzte Wort;
Ich weiß, er wird vor Abend nicht verreisen.
O werther Mann! Es bleiben mir die Freunde,
Das theure Paar, zu meinem Trost zurück,

Die holde Liebe mit der seltnen Treue.
Sie sollen mich erhalten wenn du gehst,
Und mich von dir beständig unterhalten.

Liebe schwärmt auf allen Wegen;
Treue wohnt für sich allein.
Liebe kommt euch rasch entgegen;
Aufgesucht will Treue seyn.
(Sie geht singend ab.)

Einsame Wohnung im Gebirge.

Rugantino (mit einer Zither, auf und ab gehend, den Degen an der Seite, den Hut auf dem Kopfe). Vagabunden (am Tische, mit Würfeln spielend).

Rugantino.
Mit Mädeln sich vertragen,
Mit Männern 'rumgeschlagen,
Und mehr Credit als Geld;
So kommt man durch die Welt.

Vagabunden.
Mit vielem läßt sich schmausen;
Mit wenig läßt sich hausen;
Daß wenig vieles sey,
Schafft nur die Lust herbey.

Rugantino.
Will sie sich nicht bequemen,
So müßt ihr's eben nehmen.
Will einer nicht vom Ort,
So jagt ihn g'rade fort.

Vagabunden.

Laßt alle nur mißgönnen,
Was sie nicht nehmen können,
Und seyd von Herzen froh;
Das ist das A und O.

Rugantino
(erst allein, dann mit den übrigen).

So fahret fort zu dichten,
Euch nach der Welt zu richten.
Bedenkt im Wohl und Weh
Dieß goldne A B C.

Rugantino.

Laßt nun, ihr lieben Freunde, den Gesang
Auf einen Augenblick verklingen. Leid
Ist mir's, daß Vasco sich nicht sehen läßt;
Er darf nicht fehlen: denn die That ist kühn.
Ihr wißt, daß in dem Schloß von Villa Bella
Ein Mädchen wohnt, Verwandte des Alonzo.
Ich liebe sie; der Anblick dieser Schöne
Hat mich, wie keiner je, gefesselt. Streng'
Beherrscht mich Amor, und ich muß sie bald
An meinen Busen drücken; sonst zerstört
Ein innres Feuer meine Brust. Ihr habt
Mir alles ausgespürt; ich kenne nun
Das ganze Schloß durch eure Hülfe gut.
Ich dank' euch das, und werde thätig danken.
Zerstreuet euch nicht weit, und auf den Abend
Seyd hier beysammen; wir besprechen dann
Die Sache weiter. Bis dahin lebt wohl!

(Die Vagabunden ab.)

Vasco (tritt auf).

Rugantino.

Willkommen, Vasco; dich erwart' ich lang'.

Vasco.

Sey mir gegrüßt; dich such' ich eben auf.

Rugantino.

So treffen wir ja recht erwünscht zusammen.
Heut fühl' ich erst, wie sehr ich dein bedarf.

Vasco.

Und deine Hülfe wird mir doppelt nöthig.
Sag' an, was willst du? Sprich, was hast du vor?

Rugantino.

Ich will heut Nacht zum Schloß von Villa Bella
Mich heimlich schleichen, will versuchen, ob
Lucinde mich am Fenster hören wird.
Und hört sie mich; erhört sie mich wohl auch,
Und läßt mich ein. Unmöglich ist's ihr nicht;
Ich weiß, sie kann die eine Seitenthüre
Des Schlosses öffnen.

Vasco.

Gut, was brauchst du da
Für Hülfe? Wer sich was erschleichen will,
Erschleiche sich's auf seinen eignen Zeh'n.

Rugantino.

Nicht so, mein Freund! Läßt sie mich in das Haus,
Beglückt sie meine Liebe, —

Vasco.

Nun, so schleicht
Der Fuchs vom Taubenschlage wie es tagt,
Und hat den Weg gelernt und geht ihn wieder.

Rugantino.

Du räthst es nicht, denn du begreifst es nicht —

Basco.

Wenn es vernünftig ist, begreif' ich's wohl.

Rugantino.

So laß mich reden! Du begreifst es nicht,
Wie sehr mich dieses Mädchen angezogen.
Ich will nicht ihre Gunst allein genießen;
Ich will sie ganz und gar besitzen.

Basco.

Wie?

Rugantino.

Entführen will ich sie.

Basco.

Ha! Bist du toll?

Rugantino.

Toll, aber klug! Läßt sie mich einmal ein,
Dann droh' ich ihr mit Lärm und mit Verrath,
Mit allem was ein Mädchen fürchten muß,
Und geb' ihr gleich die allerbesten Worte,
Wie mich mein Herz es heißt. Sie fühlt gewiß,
Wie ich sie liebe; kann aus meinen Armen
Sich selbst nicht reißen. Nein, sie widersteht
Der Macht der Liebe nicht, wenn ich ihr zeige,
Wie ich sie liebe, wie ich mehr und mehr
Sie ewig schätzen werde. Ja, sie folgt
Aus dem Pallast mir in die Hütte, läßt
Ein thöricht Leben, das ich selbst verlassen;
Genießt mit mir in diesen schönen Bergen,
Im Aufenthalt der Freyheit, erst ihr Leben.

Dazu bedarf ich euer, wenn sie sich
Entschließen sollte, wie ich ganz und gar
Es hoffen muß; daß ihr am Fuß des Berges
Euch finden lasset; daß ihr eine Trage
Bereitet, sie den Pfad herauf zu bringen;
Daß ihr bewaffnet mir den Rücken sichert,
Wenn ja ein Unglück uns verfolgen sollte.

Basco.

Versteinert bleib' ich stehn, und sehe kaum,
Und glaube nicht zu hören. Rugantino!
Du bist besessen. Farfarellen sind
Dir in den Leib gefahren! Was? Du willst
Ein Mädchen rauben? Statt die Last dem andern
Zu überlassen, klüglich zu genießen,
Zu gehen und zu kommen, willst du dir
Und deinen Freunden diesen schweren Bündel
Auf Hals und Schultern laden? Nein, es ist
Kein Mensch so klug, daß er nicht eben toll
Bey der gemeinsten Sache werden könnte.
Sieh doch die Schafe nur; sie weiden dir
Den Klee ab, wo er steht, und sammeln nicht
In Scheunen auf. An jedem Berge stehn
Der Blumen viel für unsre Herden; viel
Sind Mädchen über's ganze Land gesät,
Von einem Ufer bis zum andern. Nein,
Es ist nicht möglich. Schleiche dich zu ihr,
Und schleiche wieder weg, und danke Gott,
Daß sie dich lassen kann und lassen muß.

Rugantino.

Nicht weiter, Basco, denn es ist beschlossen.

Vasco.

Ich seh' es, theurer Freund, noch nicht gethan.

Rugantino.

Du sollst ein Zeuge seyn, wie es geräth.

Vasco.

Nur heute wird's unmöglich dein zu seyn.

Rugantino.

Was kann euch hindern, wenn ich euch gebiete?

Vasco.

Bedenke, Freund, wir sind einander gleich.

Rugantino.

Verwegner! Rede schnell, was hast du vor?

Vasco.

Es ist gewiß, der Fürst von Rocca Bruna,
Der uns bisher geduldet, hat zuletzt
Von seinen Nachbarn sich bereden lassen.
Er fürchtet, daß es laut bey Hofe werde;
Er ist vor wenig Tagen selbst gekommen,
Und seine Gegenwart treibt uns gewiß
Aus dieser Gegend weg, ich weiß es schon.
Es kommt gewiß uns morgen der Befehl,
Sogleich aus diesen Bergen abzuscheiden.
Wenn er sich nur nicht gar gelüsten läßt,
Sich unsrer werthen Häupter zu versichern.

Rugantino.

Nun gut, so führen wir noch heute Nacht
Den Anschlag aus, der mir das Mädchen eignet.

Vasco.

O nein! Ich muß noch Geld zur Reise schaffen.

Rugantino.

Was soll das geben? Sage, was es gibt?

Basco.

Gehst du nicht mit; so brauchst du's nicht zu wissen.

Rugantino.

Dir ziemt es gegen mich geheim zu seyn?

Basco.

Uns ziemt der Raub noch besser als die Liebe.
Du hast mit keinem Knaben hier zu thun.

Rugantino.

So lang' ich euch ernährte, ließet ihr
Nur gar zu gern euch meine Kinder nennen.

Basco.

Wie glücklich, daß wir nun erwachsen sind,
Da deine Renten sehr in's Stocken kommen!

Rugantino.

Was unser Fleiß und unsre List und Klugheit
Den Männern und den Weibern abgelockt,
Das konnten wir mit frohem Muth verzehren.
Es soll auch künftig keinem fehlen; zwar
Ist's diese Tage schmal geworden —

Basco.

Ja!
Warum denn diese Tage? Weil du dich
Mit einem Abenteur beschäftigst, das
Nichts fruchtet und die schöne Zeit verzehrt.

Rugantino.

So willst du denn zum Abschied noch den Fürsten,
Die ganze Nachbarschaft verletzen?

Basco.

Du

Hast nichts Besonders vor! Ein edles Mädchen
Aus einem großen Hause rauben, ist
Wohl eine Kleinigkeit, die niemand rügt.
Wer ist der Thor?

Rugantino.

Wer glaubst denn du zu seyn,
Daß du mich schelten willst, du Kürbiß?

Basco.

Ha!

Du Kerze! Wetterfahne du! Es sollen
Die Männer nicht zu deinen Possen dienen.
Ich gehe mit den Meinen, heut zu thun
Was allen nützt, und willst du deine Schöne
Zu hohlen gehn; so wird es uns erfreuen,
In unsrer Küche sie zu finden. Laß
Von ihrer zarten Hand ein feines Mahl,
Ich bitte dich, bereiten, wenn ihr früher
Zu Hause seyd als wir; und sey gewiß,
Wir wollen ihr auf's beste dankbar seyn,
Wenn sie nur nicht die guten Freunde trennt.

Rugantino.

Was hält mich ab, daß ich mit dieser Faust,
Mit diesem Degen, Frecher, dich nicht strafe!

Basco.

Die andre Faust von gleicher Stärke hier,
Ein andrer Degen hier von gleicher Länge.

Vagabunden (treten auf).

Horchet doch, was soll das geben,
Daß man hier so heftig spricht?

Rugantino.

Deinem Willen nachzugeben!
Frecher, mir vom Angesicht!

Basco.

Nur als Knecht bey dir zu leben!
Junger Mann, du kennst mich nicht.

Vagabunden.

Was soll das geben?
Was soll das seyn?
Zwey solche Männer
Die sich entzweyn!

Rugantino.

Es ist gesprochen!
Es ist gethan!

Basco.

So sey's gebrochen!
So sey's gethan!

Vagabunden.

Aber was soll aus uns werden?
Den zerstreuten, irren Herden
Im Gebirge gleichen wir.

Rugantino und Basco.

Kommt mit mir! Kommt mit mir!
Euer Führer stehet hier.

Vagabunden.

Euer Zwist, er soll nicht währen;
Keinen wollen wir entbehren.

Rugantino und Basco.

Euer Führer stehet hier.

Vagabunden.

Wer gibt Rath? Wer hilft uns hier?

Rugantino.

Die Ehre, das Vergnügen,
Sie sind auf meiner Seite;
Ihr Freunde, folget mir.

Basco.

Der Vortheil nach den Siegen,
Die Lust bey guter Beute,
Sie finden sich bey mir.

Rugantino.

Wem hab' ich schlimm gerathen?
Wen hab' ich schlecht geführt?

Basco.

Bedenket meine Thaten,
Und was ich ausgeführt.

Beyde.

Tretet her auf diese Seite.

Rugantino.

Ehr' und Lust!

Basco.

Lust und Beute!

Beyde.

Kommt herüber! folget mir.

(Die Vagabunden theilen sich. Ein Drittheil stellt sich auf Rugantino's, zwey Drittheile auf Basco's Seite.)

Vagabunden.

Ich begebe mich zu dir.

Vagabunden (auf Basco's Seite).

Kommt herüber!

Vagabunden (auf Rugantino's Seite).

Nein, wir bleiben;

Kommt herüber!

Vagabunden (auf Basco's Seite).

Nein, wir bleiben.

Vagabunden.

Kommt herüber; wir sind hier.

Rugantino.

Du hast, du hast gewonnen,
Wenn du die Stimmen zählest;
Allein, mein Freund, du fehlest,
Die Besten sind bey mir.

Basco.

Du hast, du hast gewonnen,
Wenn du die Mäuler zählest;
Allein, mein Freund, du fehlest,
Die Arme sind bey mir.

Alle.

Laßt uns sehen, laßt uns warten,
Was wir schaffen, was wir thun.

Vasco (und die Seinen).

Geht nur, gehet in den Garten,
Sehet, wo die Nymphen ruhn.

Rugantino (und die Seinen).

Geht und mischet eure Karten;
Wer gewinnt, der hat zu thun.

Alle.

Laßt uns sehen, laßt uns warten,
Was wir schaffen, was wir thun.

Zweyter Aufzug.

Nacht und Mondschein.

Terrasse des Gartens von Villa Bella, im Mittelgrunde des Theaters. Eine doppelte Treppe führt zu einem eisernen Gitter, das die Gartenthür schließt. An der Seite Bäume und Gebüsch.

Rugantino (mit seinem Theil Vagabunden).

Rugantino.

Hier, meine Freunde, dieses ist der Platz!
Hier bleibet, und ich suche durch den Garten
Gelegenheit, dem Fenster mich zu nahn,
Wo meine Schöne ruht. Sie schläft allein,
In einem Seitenflügel dieses Schlosses.
So viel ist mir bekannt. Ich locke sie
Mit meiner Saiten Ton an's Fenster. Dann
Geb' Amor Glück und Heil, der stets geschäftig
Und wirksam ist, wo sich ein Paar begegnet.
Nur bleibet still und wartet, bis ich euch
Hier wieder suche. Eilet mir nicht nach,
Wenn ihr auch Lärm und Händel hören solltet;
Es wäre denn, ich schösse; dann geschwind'!
Und sehet, wie ihr durch Gewalt und List
Mir helfen könnt. Lebt wohl! — Allein wer kommt?

Wer

Wer kommt so spät mit Leuten? — Still — es ist —
Ja es ist Don Rovero, der ein Gast
Des Hauses war. Er geht mir recht gelegen
Schon diese Nacht hinweg. Wenn er nur nicht
Den andern in die Hände fällt, die sich
Am Wege lagern, wildes Abenteuer
Unedel zu begehn. — Versteckt euch nur.

Pedro (zu seinen Leuten).

Ihr geht voran; in einem Augenblick
Folg' ich euch nach. Ihr wartet an der Eiche,
Da wo die Pferde stehn; ich komme gleich.

Lebet wohl, geliebte Bäume,
Wachset in der Himmels-Luft:
Tausend liebevolle Träume
Schlingen sich durch euern Duft.

Doch was steh' ich und verweile?
Wie so schwer, so bang' ist's mir?
Ja, ich gehe! Ja, ich eile!
Aber ach mein Herz bleibt hier. (ab.)

Rugantino (hervortretend).

Er ist hinweg! ich gehe! — Still doch! Still!
Im Garten seh' ich Frauen auf und nieder
Im Mondschein wandern. Still! verbergt euch nur.
Wir müssen sehen, was das geben kann.
Vielleicht ist mir das Liebchen nah', und näher,
Als ich es hoffen darf. Nur fort! Bey Seite!

Claudine (auf der Terrasse).

In dem stillen Mondenscheine,
Wandl' ich schmachtend und alleine.

Dieses Herz ist liebevoll,
Wie es gern gestehen soll.

Rugantino

(unten und vorn, für sich).

In dem stillen Mondenscheine,
Singt ein Liebchen! Wohl das meine?
Ach so süß, so liebevoll,
Wie die Zither locken soll.

(Mit der Zither sich begleitend, und sich nähernd.)

Cupido, loser, eigensinniger Knabe;
Du batst mich um Quartier auf einige Stunden!
Wie viele Tag' und Nächte bist du geblieben,
Und bist nun herrisch und Meister im Hause geworden.

(Claudine hat eine Zeit lang auf die Zither gehört, und ist vorübergegangen. Es tritt Lucinde von der andern Seite auf die Terrasse.)

Lucinde.

Hier im stillen Mondenscheine,
Ging ich freudig sonst alleine;
Doch halb traurig und halb wild
Folgt mir jetzt ein liebes Bild.

Rugantino

(unten und vorn, für sich).

In dem stillen Mondenscheine
Geht das Liebchen nicht alleine,
Und ich bin so unruhvoll,
Was ich thun und lassen soll.

(Sich mit der Zither begleitend, und sich nähernd.)

Von meinem breiten Lager bin ich vertrieben;
Nun sitz' ich an der Erde, Nächte gequälet;

Dein Muthwill' schüret Flamm' auf Flamme des
Herdes,
Verbrennet den Vorrath des Winters und senget
mich Armen.

(Indeß ist Claudine auch wieder herbeygekommen, und hat mit Lucinden dem Gesange Rugantino's zugehört.)

Claudine und Lucinde.

Das Klimpern hör' ich
Doch gar zu gerne.
Käm' sie nur näher,
Sie steht so ferne;
Nun kommt sie näher,
Nun ist sie da.

Rugantino (zugleich mit ihnen).

Es scheint, sie hören
Das Klimpern gerne.
Ich trete näher,
Ich stand zu ferne;
Nun bin ich näher,
Nun bin ich da.

Rugantino (sich begleitend).

Du hast mir mein Geräth verstellt und verschoben.
Ich such', und bin wie blind und irre geworden;
Du lärmst so ungeschickt; ich fürchte das Seelchen
Entflieht, um dir zu entfliehn, und räumet die
Hütte.

(Rugantino ist unter der letzten Strophe immer näher getreten und nach und nach die Treppe hinaufgestiegen. Die Frauenzimmer haben sich von innen an die Gitterthür gestellt; Rugantino steigt die Treppen immer sachte hinauf, daß er endlich ganz nah bey ihnen an der Seite der Thür steht.)

Pedro

(mit gezognem Degen).

Sie sind entflohn!
Entflohen, die Verwegnen!
Mich dünkt, mich dünkt,
Sie sind hieher entflohn.

Rugantino

(indem er Pedro hört, und die Frauenzimmer zugleich zurücktreten, eilig die Treppe herunter).

O doch verflucht!
Verflucht! was muß begegnen!
Pedro! Er ist's!
Den glaubt' ich ferne schon.

Claudine und Lucinde

(die sich wieder auf der Terrasse sehen lassen).

Trete zurück!
Zurück! Was muß begegnen!
Männer und Lärm!
Mich dünkt, sie streiten schon.

(Die Vagabunden sind indeß zu Rugantino getreten; er steht mit ihnen an der einen Seite.)

Rugantino.

Hinter der Eiche,
Kommt, laßt uns lauschen!

Pedro.

Hier im Gesträuche
Hör' ich ein Rauschen! —
Wer da? Wer ist's?
Seyd ihr nicht Memmen,
Tretet hervor.

Rugantino (zu den Seinigen).

Bleibet zurück!
Der soll bey Seite,
Droht er, der Thor!

Alle.

Horch! Horch! Still! Still!

Claudine u. Lucinde. Sie sind auf einmal stille!

Pedro. Es wird auf einmal stille!

Rugantino u. Vagabund. Er ist auf einmal stille!

Alle.

Was das nur werden will?

Pedro.

Wer da?

Rugantino.

Eine Degenspitze!

Pedro.

Sie sucht ihres Gleichen!
Hier!

(Sie fechten.)

Claudine und Lucinde.

Ich höre Degen
Und Waffen klingen;
O eil', o eile!

Pedro.

Es soll dein Degen
Mich nicht zum Weichen,
Zum Wanken bringen.

Rugantino.

Dich soll mein Degen,
Willst du nicht weichen,
Zur Ruhe bringen.

Vagabunden.

Ich höre Degen
Und Waffen klingen,
Ganz in der Nähe.

Claudine und Lucinde.

O ruf' den Vater,
Und hohl' die Leute;
Es gibt ein Unglück;
Was kann geschehn!

Vagabunden.

Hier sind die Deinen,
Bewährte Leute,
In jedem Falle
Dir beyzustehn.

Pedro.

Ich steh' alleine;
Doch steh' ich feste.
Ihr wißt zu rauben,
Und nicht zu stehn.

Rugantino.

Laß mich alleine,
Ich steh' ihm feste;
Du sollst nicht Räuber,
Sollst Männer sehn.

(Während dieses Gesangs fechten Rugantino und Pedro, mit wiederholten Absätzen. Zuletzt entfernen sich die Frauenzimmer; die Vagabunden stehen an der Seite. Pedro, der in den rechten Arm verwundet wird, nimmt den Degen in die Linke, und stellt sich gegen Rugantino.)

Rugantino.

Laßt ab, ihr seyd verwundet!

Pedro.

Noch genug
Ist Stärk' in diesem Arm, dir zu begegnen.

Rugantino.

Laßt ab und fürchtet nicht!

Pedro.

Du redest menschlich.
Wer bist du? Willst du meinen Beutel? Hier!
Du kannst ihn nehmen; dieses Leben sollst
Du theuer zahlen.

Rugantino.

Nimm bereite Hülfe,
Du Fremdling, an, und wenn du mir nicht traust,
So laß die Noth dir rathen, die dich zwingt.

Pedro.

Weh mir! ich schwanke! Blut auf Blut entströmt
Zu heftig meiner Wunde. Haltet mich,
Wer ihr auch seyd! Ich fühle mich gezwungen,
Von meinen Feinden Hülfe zu begehren.

Rugantino.

Hier! unterstützt ihn, und verbindet ihn,
Bringt ihn zu unsrer Wohnung schnell hinauf.

Pedro.

Bringt mich hinein nach Villa Bella.

(Er wird ohnmächtig.)

Rugantino.

Nicht!

Er soll nicht hier herein. Tragt ihn hinauf,
Und sorgt für ihn auf's beste. Diese Nacht
Ist nun verdorben durch die Schuld und Thorheit
Der zu verwegnen Raubgesellen. Geht,
Ich folge bald.

(Vagabunden mit Pedro ab.)

Ich muß mich um das Schloß
Noch einmal leise schleichen: denn ich kann
Der Hoffnung nicht entsagen, noch vor Morgen
Mein Abenteuer, wenn nicht zu vollführen,
Doch anzuknüpfen. Warte, Basco, wart'!
Ich denk' es dir, du ungezähmter Thor!

Alonzo und Bediente
(inwendig an der Gartenthür).

Alonzo.

Schließt auf! und macht mir schnell die ganze Runde
Des Schlosses; wen ihr findet, nehmt gefangen.

Rugantino.

Ein schöner Fall! Nun gilt es muthig seyn.

Alonzo.

Die Frauen haben ein Geräusch der Waffen,
Ein Aechzen tönen hören. Sehet nach;
Ich bleibe hier, bis ihr zurücke kehrt.

(Bediente ab, ohne Rugantino zu bemerken.)

Rugantino.

Am besten ist's, der drohenden Gefahr
In's Angesicht zu sehen. Laßt mich erst
Durch meine Zither mich verkünd'gen. Still,
So sieht es dann recht unverdächtig aus.
Cupido, kleiner loser, schelmischer Knabe.

Alonzo.

Was hör' ich! Eine Zither! Laßt uns sehen.
(herabtretend.)
Wer seyd ihr, daß ihr noch so spät zu Nacht
In dieser Gegend schleicht, wo alles ruht?

Rugantino.

Ich schleiche nicht, ich wandle nur für mich,
Wie's mir gefällt, auf breiter freyer Straße.

Alonzo.

Um unsre Mauern lieben wir nicht sehr
Das Nachtgeschwärm'; es ist uns zu verdächtig.

Rugantino.

Mir wär' es lieber, eure Mauern ständen
Wo anders, die mir hier im Wege stehen.

Alonzo (für sich).

Es ist ein grober Gast, doch spricht er gut.

Rugantino.

Er möchte gern an mich, und traut sich nicht.

Alonzo.

Habt ihr nicht ein Geschrey vernommen? Nicht
Hier Streitende gefunden?

Rugantino.

Nichts dergleichen.

Alonzo (für sich).

Der kommt von ungefähr, so scheint es mir.

Rugantino (für sich).

Ich will doch höflich seyn, vielleicht geräth's.

Alonzo.

Ihr thut nicht wohl, daß ihr um diese Stunde
Allein auf freyen Straßen wandelt; sie
Sind jetzt nicht sicher.

Rugantino.

O sie sind's für mich.
Gesang und Saitenspiel, die größten Freunde
Des Menschenlebens schützen meinen Weg
Durch die Gefilde, die der Mond beleuchtet.
Es wagt kein Thier, es wagt kein wilder Mensch
Den Sänger zu beleid'gen, der sich ganz
Den Göttern, der Begeist'rung übergab.
Nur aus Gewohnheit trag' ich diesen Degen;
Denn selbst im Frieden ziert er seinen Mann.

Alonzo.

Ihr haltet euch in dieser Gegend auf?

Rugantino.

Ich bin ein Gast des Prinzen Rocca Bruna.

Alonzo.

Wie? meines guten Freundes? Seyd willkommen!
Ich frage nicht, ob ihr ein Fremder seyd;
Mir scheint es so.

Rugantino.

Ein Fremder hier im Lande.
Doch hab' ich auch das Glück, daß mich der König
Zu seinen letzten Dienern zählen will.

Alonzo (bey Seite).

Ein Herr vom Hof'! So kam es gleich mir vor.

Rugantino.

Ich darf euch wohl um eine Güte bitten?
Ich bin so durstig; denn schon lange treibt
Die Lust zu wandeln mich durch diese Felder.
Ich bitt' euch, mir durch einen eurer Diener
Nur ein Glas Wasser freundlich zu gewähren.

Alonzo.

Mit nichten so. Was? glaubt ihr, daß ich euch
Vor meiner Thüre lasse? Kommt herein!
Nur einen Augenblick Geduld! Hier kommen
Die Leute, die ich ausgeschickt. Man hatte
Nah' an dem Garten Lärm gehört, das Klirren
Der Waffen, ein Geschrey von Fechtenden.

Die Bedienten (kommen).

Was gibt's? Ihr hörtet niemand? fandet keinen?

(Die Bedienten machen verneinende Zeichen.)

Es ist doch sonderbar, was meine Frauen
Für Geister sah'n? Wer weiß es, was die Furcht
Den guten Kindern vorgebildet. Kommt!
Ihr sollt euch laben, sollet anders nicht
Als wohl begleitet mir von hinnen scheiden.
Und wenn ihr bleiben wollt; so findet ihr
Ein gutes Bett und einen guten Willen.

Rugantino.

Ihr macht mich ganz beschämt, und zeiget mir
Mit wenig Worten euern edeln Sinn.

(Für sich.)

Welch Glück der Welt vermag so viel zu thun,
Als dieses Unglück mir verschaft!

(Laut)

Ich komme.

(Beyde durch die Gartenthür ab.)

Wohl erleuchtetes Zimmer in dem Schlosse von Villa Bella.

Claudine. Lucinde.

Claudine.

Wo bleibt mein Vater? Käm' er doch zurück!
Ich bin voll Sorge. Freundinn, wie so still?

Lucinde.

Ich denke nach, und weiß nicht wie mir ist;
Ich weiß nicht ob mir träumte. Ganz genau
Glaubt' ich zuletzt die Stimme des Geliebten
Im Lärm und Streit zu hören.

Claudine.

Wie? des deinen?
Ich hörte Pedro's Stimme ganz genau.
Ich kann vor Angst nicht bleiben; laß uns hin,
Laß uns zum Garten.

Lucinde.

Still! Es kommt dein Vater.

Alonzo. Rugantino. Bediente.

Alonzo.

Hier bring' ich einen späten Gast, ihr Kinder,
Empfangt ihn wohl, er scheint ein edler Mann.

Rugantino (zu Alonzo).

Ich bin beschämt von eurer Güte;
(Zu den Damen.) bin
Betäubt von eurer Gegenwart. Mich faßt
Das Glück ganz unerwartet an, und hebt
Mich heftig in die Höhe, daß mir schwindelt.

Claudine.

Seyd uns willkommen! War't ihr bey dem Streite?

Alonzo.

Er weiß von keinem Streit. Ich fand ihn singend,
Als ich zur Thüre kam, und alles still.

Lucinde (für sich).

Er ist's! O Gott! Er ist's! Verberge dich,
Gerührtes Herz. Mir zittern alle Glieder.
(Claudine spricht mit Alonzo, im Hintergrunde auf und ab gehend.)

Rugantino (heimlich zu Lucinden).

So find' ich mich an deiner Seite wieder;
Beschließe mir nun Leben oder Tod.

Lucinde.

Ich bitt' euch, still! Verschonet meine Ruhe,
Verschonet meinen Namen, still! nur still!

Alonzo (zu den Bedienten).

Ein Glas gekühltes Wasser bringt herauf,
Bringt eine Flasche Wein von Syracus.
(zu Rugantino.)
Auf alle Fälle, wackrer Fremdling, nehmt

Euch künftig mehr in Acht, und naht so spät
Nicht mehr allein. Wir sind in dieser Gegend
Sehr übel dran; es ist uns ganz nicht möglich,
Das Raubgesind, das liederliche Volk
Von unsern Straßen zu vertreiben. Denken
Auch zwey, drey Nachbarn überein, und halten
In ihren Gränzen Ordnung; ja so schützt
Gleich im Gebirg' ein andrer Herr die Schelmen;
Und diese schweifen, wenn sie auch des Tags
Nicht sicher sind, bey Nacht herum und treiben
Solch einen Unfug, daß ein Ehrenmann
In doppelter Gefahr sich findet.

Rugantino.

Gewiß gehorch' ich euerm guten Rath.

Alonzo.

Ich hoff', es soll mit nächstem besser werden.
Der Prinz von Rocca Bruna hat beschlossen,
Was nur verdächtiges Gesindel sich
In seinen Bergen lagert, zu vertreiben.
Ihr werdet es von ihm erfahren haben;
Denn er ist selbst gekommen, den Befehl
Des Königs und der Nachbarn alte Wünsche
Mit strenger Eil' und Vorsicht zu vollbringen.

Rugantino.

Ich weiß, er denkt mit Ernst an diese Sache.

(Für sich.)

Das hatte Vasco richtig ausgespürt.

Claudine.

So habt ihr keinen Streit und nichts vernommen?

Rugantino.

Nicht einen Laut, als jenen Silberton
Der zarten Grillen, die das Feld beleben,
Und einem Dichter lieb wie Brüder sind.

Lucinde.

Ihr dichtet auch ein Lied?

Rugantino.

Wer dichtet nicht,
Dem diese schöne reine Sonne scheint,
Der diesen Hauch des Lebens in sich zieht?
(Leise zu Lucinden.)
Dem es bescheert war, nur ein einzigmal
In dieses Aug' zu sehen? Draußen stand ich,
Vor deiner Thüre, draußen vor der Mauer,
Und weinte jammernd in mein Saitenspiel.
Der Thau der Nacht benetzte meine Kleider,
Der hohe Mond schien tröstend zu verweilen;
Da sah mich Amor und erbarmte sich.
Hier bin ich nun, und wenn du dich nicht mein
In dieser Nacht erbarmen willst —

Lucinde.

Ihr seyd
Verwegen-dringend. Ihr verkennt mich sehr;
Nun schweigt!

Rugantino.

Ich soll verzweifeln. Mir ist's ein's,
Zu leben oder gleich zu sterben, wenn
Du mir ein Zeichen deiner Gunst versagst.

Claudine

(die indessen mit ihrem Vater gesprochen, und wieder herbeytritt).

So gebt uns doch ein Lied, ich bitte sehr,
Ein stilles Lied zur guten Nacht.

Rugantino.

Wie gern!

Das rauschende Vergnügen lieb' ich nicht,
Die rauschende Musik ist mir zuwider.

(Bald gegen Claudinen, bald gegen Lucinden gekehrt, und sich mit der Zither begleitend.)

Liebliches Kind!
Kannst du mir sagen,
Sagen, warum
Zärtliche Seelen
Einsam und stumm
Immer sich quälen,
Selbst sich betrügen,
Und ihr Vergnügen
Immer nur ahnden
Da wo sie nicht sind?
Kannst du mir's sagen,
Liebliches Kind?

Alonzo

(hat während der Arie mit einigen Bedienten im Hintergrunde ernstlich gesprochen. Man konnte aus ihren Geberden sehen, daß von Rugantino die Rede war, indem sie auf ihn deuteten, und ihrem Herrn etwas zu betheuern schienen. Gegen das Ende der Arie tritt Alonzo hervor, und hört zu; da sie geendigt ist, spricht er:)

Die Frage scheint verfänglich; doch es möchte
Sich ein und andres drauf erwiedern lassen.

(Er

(Er geht wieder zu den Bedienten, und spricht mit ihnen an der einen Seite des Theaters; indeß Rugantino und die beyden Frauenzimmer sich an der andern Seite unterhalten.)

Alonzo (zu den Bedienten).

So seyd ihr ganz gewiß, daß er es sey,
Der Rädelsführer jener Vagabunden?
Ja, ja, er kam mir gleich verdächtig vor.
Du kennst ihn ganz genau? Gestehst mir nun,
Selbst unter ihm gedient zu haben? Gut!
Dir soll's nicht schaden, daß du es gestehst.
Seht ihn noch einmal an, daß ihr mich nicht
Zu einem falschen Tritt verleitet. Still!
Ich will die Kinder singen machen, daß
Wir schicklich noch zusammen bleiben können.

(Er tritt zu den andern.)

Wie geht es? Habt ihr's ausgemacht? Ich dächte,
Ihr gäbt ihm das zurück als kluge Mädchen!

(Die Bedienten beobachten den Rugantino heimlich und genau, und versichern von Zeit zu Zeit ihrem Herren, daß sie der Sache gewiß sind; indeß singen

Claudine und Lucinde.)

Ein zärtlich Herz hat viel,
Nur allzuviel zu sagen.
Allein auf deine Fragen
Läßt sich ein Wörtchen sagen:
Es fehlt, es fehlt der Mann,
Dem man vertrauen kann.

Rugantino.

Um einen Mann zu schätzen, muß man ihn
Zu prüfen wissen.

Lucinde.

Ein Versuch geht eher
Für einen Mann, als für ein Mädchen an.

Alonzo (zu den Bedienten).

Ihr bleibt dabey? Nun gut, ich will es wagen:
Denn hab' ich ihn; so sind die andern bald
Von selbst zerstreut. Du feiner Vogel, kommst
Du mir zuletzt in's Haus? Ich halt' ihn hier,
Geb' ihm ein Zimmer ein, das schon so gut
Als ein Gefängniß ist und doch nicht scheint.

(Laut.)

Mein Herr, ihr bleibt heut Nacht bey uns. Ich lasse
Euch nicht hinweg, ihr sollt mir sicher ruhen,
Und morgen gibt der Tag euch das Geleite.

Rugantino.

Ich danke tausendmal. Schlaft, werthe Freunde,
Auf's ruhigste nach einem frohen Tag.

(Zu Lucinden.)

Entschließe dich! Mir brennt das Herz im Busen:
Und sagst du mir nicht eine Hoffnung zu;
So bin ich meiner selbst nicht mächtig, bin
Im Falle, toll und wild das äußerste zu wagen.

Lucinde (für sich).

Er macht mir bang'! Ich fühle mich verlegen,
Ich will ihm leider nur schon allzu wohl.

Rugantino (für sich).

Ich muß noch suchen, alle sie zusammen
Im Saal zu halten; meine Schöne gibt
Zuletzt wohl nach. O Glück! O süße Freude!

(Laut.)

Ich denke nach, ihr Schönen, was ihr sangt.
Ihr habt gewiß die Männer sehr beleidigt;
Ihr glaubt, es gebe keinen treuen Mann;
Allein wie viel Geschichten könnt' ich euch
Von ewig unbegränzter Liebe sagen!
Die Erde freut sich einer treuen Seele,
Der Himmel gibt ihr Segen und Gedeihn;
Indeß die schwarzen Geister in der Gruft
Der falschen Brust, der lügenhaften Lippe,
Wohl-ausgedachte Qualen zubereiten.
Vernehmt mein Lied. Es schwebt die tiefe Nacht
Mit allen ihren Schauern um uns her.
Ich lösche diese Lichter aus; und eines
Ganz ferne hin, daß in der Dunkelheit
Sich mein Gemüth mit allen Schrecken fülle,
Daß mein Gesang den Abscheu meiner Seele
Zugleich mit jenen schwarzen Thaten melde.

(Das Theater ist verfinstert, bis auf Ein Licht im Hintergrunde. Die Damen setzen sich, Claudine zunächst an die Scene, Lucinde nach der Mitte des Theaters. Alonzo geht auf und ab, und steht meist an der andern Seite des Theaters. Rugantino steht bald zwischen den Frauenzimmern, bald an Lucindens Seite. Er flistert ihr zwischen den Strophen geschickt einige Worte zu; sie scheint verlegen. Claudine, wie durch die ganze Scene, nachdenklich und abwesend. Alonzo nachdenklich und aufmerksam. Kein Bedienter ist auf dem Theater.)

Rugantino.

Es war ein Buhle frech genung,
War erst aus Frankreich kommen,
Der hatt' ein armes Mädel jung
Gar oft in Arm genommen,

Und liebgekos't und liebgeherzt,
Als Bräutigam herumgescherzt,
Und endlich sie verlassen.

Das braune Mädel das erfuhr,
Vergingen ihr die Sinnen.
Sie lacht' und weint' und beth' und schwur;
So fuhr die Seel' von hinnen.
Die Stund' als sie verschieden war,
Wird bang' dem Buben, graus't sein Haar,
Es treibt ihn fort zu Pferde.

Er gab die Sporen kreuz und quer,
Und ritt auf alle Seiten;
Hinüber, herüber, hin und her;
Kann keine Ruh' erreiten;
Reit sieben Tag' und sieben Nacht,
Es blitzt und donnert, stürmt und kracht,
Die Fluthen reißen über.

Und reit im Blitz und Wetterschein
Gemäuerwerk' entgegen,
Bindt's Pferd hauß' an und kriecht hinein,
Und duckt sich vor dem Regen.
Und wie er tappt, und wie er fühlt,
Sich unter ihm die Erd' erwühlt;
Er stürzt wohl hundert Klafter.

Und als er sich ermannt vom Schlag',
Sieht er drey Lichtlein schleichen:
Er rafft sich auf, und krappelt nach;
Die Lichtlein ferne weichen,

Irrführen ihn die Quer und Läng',
Trepp-auf Trepp-ab, durch enge Gäng',
Verfallne wüste Keller.

Auf einmal steht er hoch im Saal,
Sieht sitzen hundert Gäste,
Hohläugig grinsen allzumal,
Und winken ihm zum Feste.
Er sieht sein Schätzel untenan,
Mit weißen Tüchern angethan;
Die wend't sich —

(Der Gesang wird durch die Ankunft von Alonzo's Bedienten unterbrochen.)

Zwey Bediente Alonzo's.

Herr, o Herr, es sind zwey Männer
Von Don Pedro's braven Leuten,
Vor der Thüre sind sie hier,
Und verlangen sehr nach dir.

Alonzo.

Himmel, was soll das bedeuten!
Führet sie geschwind zu mir.

Zwey Bediente Pedro's.

(Die Lichter werden wieder angezündet und der Saal erhellt.)

Ganz verwirrt und ganz verlegen,
Voller Angst und voller Sorgen,
Kommen wir durch Nacht und Nebel,
Hülf' und Rettung rufen wir.

Alonzo und Claudine.

Redet, redet!

Rugantino und Lucinde.

Saget, saget.

(Zu vier.)

Saget an, was soll das hier?

Pedro's Bediente.

Von verwegnem Raubgesindel
Diesen Abend überfallen,
Haben wir uns wohl vertheidigt;
Doch vergebens widerstanden
Wir der überlegnen Macht.
Wir vermissen unsern Herren;
Er verlor sich in die Nacht.

Claudine.

Welch ein Unheil! Welche Schmerzen!
Ach, ich kann mich nicht verbergen.
Eilet, Vater, eilet, Leute,
Unserm Freunde beyzustehn.

Alonzo.

Wo ergriffen euch die Räuber?

Bediente.

Noch im Wald' von Villa Bella.

Claudine.

Wo verlort ihr euern Herren?

Bediente.

Er verfolgte die Verwegnen.

Lucinde.

Habt ihr ihm denn nicht gerufen?

Bediente.

O gewiß, und laut und öfter.

Rugantino.

Habt ihr das Gepäck gerettet?

Bediente.

Alles wird verloren seyn.

Alonzo (für sich).

So sehr mich das bestürzt,
So sehr es mich verdrießt,
So nutz' ich doch,
Gebrauch' ich die Gelegenheit.
Es ist die schönste, höchste Zeit,
Daß ich erst diesen Vogel fange!

Claudine.

O bedenkt euch nicht so lange!

Alonzo.

Liebes Kind, ich geh', ich gehe!

Lucinde.

Eilt! Er ist wohl in der Nähe.

Rugantino.

Laßt mich euern Zweyten seyn.

Alonzo (zu den Bedienten).

Alle zusammen! Sattelt die Pferde!
Hohlet Pistolen! Hohlet Gewehre!
Eilig versammelt euch hier in dem Saal!

(Die Bedienten gehen meistens ab.)

Rugantino.

Ich bin bewaffnet, hier ist mein Degen!
Hier sind Pistolen, hier wohnt die Ehre!
Meine Geschäftigkeit zeig' ich einmal.

Alonzo

(indem er die Terzerolen dem Rugantino abnimmt).

Ach wozu nützen diese Pistölchen!
Nur euch zu hindern schlaudert der Degen.
(Zu den Bedienten.)
Bringt ein Paar andre, bringet ein Schwert.

Rugantino.

Dankbar und freudig, daß ihr mich waffnet;
Jegliche Wehre, die ihr getragen,
Doppelt und dreyfach ist sie mir werth.

Alonzo

(Lucinden die Terzerolen gebend).

Hebt die Pistolen auf bis an den Morgen.
Nehmet den Degen, gehet, verwahrt ihn.

Rugantino

(indem er Lucinden den Degen gibt).

Liebliche Schönen, wenn ihr entwaffnet,
Laß' ich's geschehen; aber erbarmt euch
Euers entwaffneten zärtlichen Knechts.

(Lucinde geht mit den Waffen ab, Alonzo und Rugantino treten zurück und sprechen leise mit einander, wie auch mit den Bedienten, die sich nach und nach im Grunde versammeln.)

Claudine (für sich).

Voller Angst und auf und nieder
Steigt der Busen; kaum noch halten
Mich die Glieder. Ach ich sinke!
Meine kranke Seele flieht.

Lucinde

(die wieder hereinkommt und zu Claudinen tritt).

Nein gewiß, du siehst ihn wieder:
Ach ich theile deine Schmerzen.

(Bey Seite, heimlich nach Rugantino sich umsehend.)

Ach daß ich ihn gleich verliere!
Wenn ihm nur kein Leid's geschieht!

Rugantino
(zwischen beyde hineintretend).

Trauet nur! Er kommt euch wieder.
Ja, wir schaffen den Geliebten.

(Heimlich zu Lucinden.)

Ach, ich bin im Paradiese,
Wenn dein Auge freundlich sieht.

(Zu drey, jedes für sich.)

Claudine.

Ach schon decken mich die Wogen!
Nein! Wer hilft — wer tröstet mich?

Rugantino.

Nein, ich hab' mich nicht betrogen;
Ja, sie liebt — sie lebt für mich.

Lucinde.

Ach! wie bin ich ihm gewogen;
Ach wie schön — Wie liebt er mich!

(Indessen haben sich alle Bedienten bewaffnet im Hintergrunde versammelt.)

Alonzo (zu den Bedienten).

Seyd ihr zusammen? Seyd ihr bereit?

Bediente.

Alle zusammen, alle bereit.

Alonzo.

Horcht den Befehlen, folget sogleich! —

(Auf Rugantino deutend.)

Diesen, hier diesen nehmet gefangen!

Claudine und Lucinde.

Himmel, was hör' ich?

Alonzo.

Nehmt ihn gefangen!

Rugantino.

Ha, welche Schändlichkeit
Wird hier begangen!
Haltet!

Alonzo (zum Chor).

Gehorchet mir!

Rugantino.

Haltet!

Bediente (zu Alonzo).

Gehorchen dir.

(zu Rugantino.)

Gib dich!

Rugantino (zu Alonzo).

Verräther, nahmst mir die Waffen!
Sage, was hab' ich mit dir zu schaffen?
Sage, was soll das?

Alonzo (zu den Bedienten).

Greifet ihn an!

Rugantino.

Haltet!

(Nach einer Pause.)

Ich gebe mich! Es ist gethan.

(Für sich, indeß die andern suspendirt stehen.)

Noch ein Mittel, ich will es fassen!
Sie sollen beben und mich entlassen.

Gefangen? Nimmer! Ich duld' es nie!

(Pause. Rugantino zieht einen Dolch hervor, faßt Claudinen bey der Hand, und setzt ihr den Dolch auf die Brust.)

Entlaß mich! oder ich tödte sie!

Alle (außer Rugantino).

Götter!

Rugantino (zu Alonzo).

Du siehst dein Blut
Aus diesem Busen rinnen.

(Zu drey.)

Alonzo und Lucinde.

Schreckliche Wuth!
Fürchterliches Beginnen!

Claudine.

Schone mein Blut!
Wirst du, was wirst du gewinnen?

Rugantino.

Zurück! Zurück!

Alle (außer Rugantino).

Götter!

Alonzo. Claudine. Lucinde.

Ach wer rettet, wer erbarmet
Sich der Noth? Wer steht uns bey?

Rugantino.

Du siehst dein Blut
Aus diesem Busen rinnen!

(Zu drey.)

Alonzo und Lucinde.

Schreckliche Wuth!
Fürchterliches Beginnen!

Claudine.

Schone mein Blut!
Wirst du, was wirst du gewinnen?

Rugantino.

Zurück! Zurück!

Alle (außer Rugantino).

Götter!
Ach wer rettet, wer erbarmet
Sich der Noth? wer steht uns bey?

Claudine.

Laß ihn, Vater, laß ihn fliehen,
Wär' er auch schuldig, und mache mich frey.

Rugantino.

Sprich ein Wort! Mir ist's gelungen!
Laß mich los, und sie ist frey.

Lucinde.

Du so grausam? Du nicht edel?
Sey ein Mensch und gib sie frey.

Alonzo.

Ach, wozu bin ich gezwungen!
Nein! — Doch ja, ich laß' ihn frey.

Alle (außer Rugantino).

Ach wer rettet, wer erbarmet
Sich der Noth? Wer steht uns bey?

Rugantino (zu Alonzo).

Ja, du rettest, du erbarmest
Dich dein selbst, und machst sie frey.

Alonzo.

Verwegner!
Ja, gehe!

Entferne dich eilend,
Ja, fliehe nur fort.
Du hast mich gebunden,
Du hast überwunden,
Da hast du mein Wort!

Rugantino
(noch Claudinen haltend).

Ja, ich traue deinem Worte,
Das du mir gewiß erfüllst;
Und versprich, daß zu der Pforte
Du mich selbst begleiten willst.

Alonzo.

Traue, traue meinem Worte,
Wenn du auch dein Wort erfüllst;
Und ich führe dich zur Pforte,
Wenn du sie mir lassen willst.

Rugantino.

Dieß Versprechen, diese Worte
Sind ihr Leben, sind dein Glück.
(Zu Lucinden)
Bring' sogleich mir meine Waffen,
Bring', o Schöne, sie zurück.

Lucinde.

Ach, ich weiß mich kaum zu finden,
Welch ein Unheil! Welches Glück!

Claudine (zu Alonzo).

Ach, ich kehr' zu deinen Armen
Aus der Hand des Tod's zurück.

Alonzo.

Meine Liebe, deine Kühnheit
Ist dein Vortheil, ist dein Glück.

Alle.

Diese Liebe, diese Kühnheit
Ist sein Vortheil, ist sein Glück.

Rugantino.

Diese Liebe, diese Kühnheit
Ist mein Vortheil, ist mein Glück.

Alle.

Ein grausames Wetter
Hat all' uns umzogen;
Es rollen die Donner,
Es brausen die Wogen;
Wir schweben in Sorge,
In Noth und Gefahr.
Es treiben die Stürme
Bald hin uns, bald wieder;
Es schwanken die Füße,
Es beben die Glieder;
Es pochen die Herzen,
Es sträubt sich das Haar.

(Indessen hat Lucinde die Waffen dem Rugantino zurückgegeben, Alonzo begleitet ihn hinaus, die Bedienten folgen und die Frauenzimmer gehen durch eine Seitenthür ab.)

Dritter Aufzug.

Wohnung der Vagabunden im Gebirge.

Pedro (allein).

Langsam weichen mir die Sterne,
Langsam naht die Morgenstunde:
Blicke mit dem Rosenmunde
Mich, Aurora, freundlich an.

Wie sehnlich harr' ich auf das Licht des Tages!
Wie sehnlich auf den Boten, der mir Nachricht
Von Villa Bella schleunig bringen soll.
Ich bin bewacht von sonderbaren Leuten;
Sie scheinen wild und roh und guten Muth's.
Den einen hab' ich leicht bestechen können,
Daß er ein Briefchen der Geliebten bringe.
Nach seiner Rechnung könnt' er wieder hier
Schon eine Viertelstunde seyn. Er kommt.

Vagabund

(tritt herein und gibt Pedro ein Billet).

Pedro.

Du hast den Auftrag redlich ausgerichtet:
Ich seh's an diesem Blatt. O liebe Hand,
Die zitternd diesen Nahmen schrieb! ich küsse
Dich tausendmal. Was wird sie sagen? Was?

(Er lies't.)

„Mit Angst und Zittern schreib' ich dir, Geliebter.
„Wie sehr erschreckt mich deine Wunde! Niemand
„Ist in dem Hause: denn mein Vater folgt
„Mit allen Leuten deinen Feinden nach.
„Wir Mädchen sind allein. Ach, alles wagt
„Die Liebe! Gern möcht' ich mich zu dir wagen,
„Um dich zu pflegen, zu befreyn, Geliebter.
„Zerrissen ist mein Herz; es heilet nur
„In deiner Gegenwart. Was soll ich thun?
„Es eilt der Bote; keinen Augenblick
„Will er verweilen. Lebe wohl! Ich kann
„Von diesem Blatt, ich kann von dir nicht scheiden."
O süßes Herz! Wie dringt ein Morgenstrahl
In diesen öden Winkel der Gebirge!
Sie weiß nun wo ich bin; ihr Vater kommt
Nun bald zurück; man sendet Leute her;
Ich bleibe ruhig hier und wart' es ab.

(Zum Vagabund.)

Du stehst, mein Freund, du wartest, ach verzeih!
Nimm deinen Lohn! Für Freude hab' ich dich
Und deinen Dienst vergessen. Hier! Entdecke
Mir, wer ihr seyd, und wer der junge Mann
Am Wege war, der mich verwundete.
Ich lohne gut, und kann noch besser lohnen.
Ich höre Leute kommen. Laß uns gehen
Und insgeheim ein Wort zusammen sprechen.

(Beyde ab.)

Basco (mit seinen Vagabunden, welche Mantelsäcke und allerley Gepäcke tragen).

Basco.

Herein mit den Sachen,
Herein, nur herein!
Das alles ist euer,
Das alles ist mein.
So haben die andern
Gar treulich gesorgt;
Wir haben es wieder
Von ihnen geborgt.
Wie sorglich gefaltet!
Wie zierlich gesackt!
Auf unsere Reise
Zusammengepackt.

(Die Vagabunden wollen die Bündel eröffnen, Basco hält sie ab.)

Nein, Freunde, lassen wir es noch zusammen,
Und geben uns nicht ab, hier auszukramen.
Wir machen sichrer gleich uns auf den Weg.
Ich kenne zwey, drey Orte, wo wir gut
Und sicher wohnen; dort vertheilen wir
Die Beute, wie es Loos und Glück bestimmt.
Laßt uns noch wenig Augenblicke warten,
Ob Rugantino sich nicht zeigen will.
Und kommt er nicht, so könnt ihr immer gehen;
Ich warte hier auf ihn, er komme nun
Mit einem Weibchen oder nur allein.
Wir müssen ihn nicht lassen; sind wir schon
Nicht immer gleicher Meynung, ist er doch
Ein braver Mann, den wir nicht missen können.

Pedro (tritt herein).

Was seh' ich! Meine Sachen! Welch Geschick!

Basco (für sich).

Was will uns Der? Beym Himmel! Don Rovero.
Wie kommt er hier herauf? Das gibt 'nen Handel:
Nur gut, daß wir die Herrn zu Hause sind.

Pedro.

Wer ihr auch seyd, so muß ich leider schließen,
Daß ihr die Männer seyd, die mich beraubt.
Ich sehe dieß Gepäck; es ist das meine,
Hier diese Bündel, diese Decken hier.

Basco.

Es kann wohl seyn, daß es das eure war;
Doch jetzt, vergönnt es nur, gehört es uns.

Pedro.

Ich will mit euch nicht rechten, kann mit euch
Verwundet und allein nicht streiten. Besser
Für mich und euch, wir finden uns in Güte.

Basco.

Sagt eure Meynung an, ob sie gefällt.

Pedro.

Hier sind viel Sachen, die euch wenig nutzen,
Und die ich auf der Reise nöthig brauche.
Laßt uns das Ganze schätzen, und ich zahle
Euch, wie und wo ihr wollt, die Summe. — Hier
Reich' ich die Hand, ich gebe Treu' und Wort:
Daß ich, was ich verspreche, pünctlich halte.

Basco.

Das läßt sich hören; nur ist hier der Platz

Zu der Verhandlung nicht; ihr müßt mit uns
Noch eine Meile gehn.

Pedro.

Warum denn das?

Vasco.

Es ist nicht anders, und bequemt euch nur.

Pedro.

Zuförderst sagt mir an: Es hing am Pferde
Von Leder eine Tasche, die allein
Mir etwas werth ist. Briefe, Documente
Führt' ich in ihr, die ihr nur gradezu
In's Feuer werfen müßtet. Schafft mir sie;
Ich gebe dreyßig Unzen, sie zu haben.

Vasco (zu den Seinen).

Wo ist die Tasche? Gab ich sie nicht dir
Noch auf dem Wege zu den andern Sachen?
Wo ist sie?

Pedro.

Daß sie nicht verloren wäre!

Vasco.

Geht, eilt und sucht, sie nutzt dem jungen Mann,
Und bringt uns dreyßig Unzen in den Beutel.

Rugantino

(tritt auf mit der Brieftasche, welche er eröffnet hat, und die Papiere ansieht)

Kaum trau' ich meinen Augen. Diese Briefe,
An meinen Bruder les' ich sie gerichtet.
Es kann nicht fehlen; denn wer nennt sich Pedro
Von Castellvecchio noch als er? Wie kann
Er in der Nähe seyn? Ich bin bestürzt.

Pedro (zu Vasco)

Da kommt er eben recht mit meiner Tasche.
Ist dieser von den Euern?

Vasco.

Ja, der beste,
Möcht' ich wohl sagen, wenn ich selbst nicht wäre.
(Laut.)
Du fandest glücklich diese Tasche wieder;
Hier diesem jungen Mann gehört sie zu.

Rugantino (zu Pedro).

Gehört sie dir?

Pedro.

Du hast in deinem Blick,
In deinem Wesen, was mein Herz zu dir
Eröffnen muß; ja ich gesteh' es dir:
Ich bin vom Hause Castellvecchio.

Rugantino.

Du?

Pedro.

Der zweyte Sohn. Doch still, ich sage dir,
Warum ich mich mit einem fremden Nahmen
Auf dieser Reise nennen lasse, gern.

Rugantino.

Ich will es gern vernehmen. Nimm die Tasche,
Und laß mich hier allein.

Pedro.

O sage mir,
Wie komm' ich aus den Händen dieser Männer?

Rugantino.

Du sollst es bald erfahren. Laß mich nur.

(Pedro ab.)

Rugantino (zu Basco).

Das sind die Sachen dieses Fremden?

Basco.

Ja.

Sie waren unser, und sie sind nun wieder
Auf leidliche Bedingung sein geworden.

Rugantino.

Schon gut, laß mich allein; ich rufe dir.

Basco.

Hier ist nicht lang' zu zaudern; fort! nur fort!
Ich fürchte sehr, der Fürst von Rocca Bruna
Schickt seine Garden aus, noch eh' es tagt.

Rugantino.

Noch eh' es tagt, sind wir gewiß davon.

(Allein.)

Mein Bruder! Welch Geschick führt ihn hierher?
In diesen Augenblicken, da die Liebe
Mich jede Thorheit, die ich je beging,
Bereuen läßt. Er scheint ein edler Mann;
Er wird mich gern erkennen, wird es leicht.

(Nach einigem Schweigen.)

Ihr Zweifel! Weg! Laßt meiner Freude Raum,
Daß ich sie ganz, daß ich sie recht genieße.

(Gegen die Scene gekehrt.)

Ich rufe dich, o Fremder, auf ein Wort.

Pedro (tritt auf).

Sag' an, was du verlangst; ich höre gern.

Rugantino.

Mir war vor wenig Zeit ein junger Mann
Gar wohl bekannt, er lebte hier mit uns.
Gewöhnlich nannten wir ihn Rugantino,
Und zwar mit Recht; er war ein wilder Mensch;
Allein gewiß aus einem edeln Hause.
Und mir vertraut' er, denn wir lebten sehr
In Einigkeit, er sey von Castellvecchio,
Er sey der Aelteste des Hauses, Carlos
Mit Nahmen. Solltest du sein Bruder seyn?

Pedro.

O Himmel! welche Nachricht gibst du mir!
O schaff' ihn her, und schaffe die Versichrung,
Daß er es sey; du sollst den schönsten Lohn
Von seinem Bruder haben: denn ich bin's.
Wie lange such' ich ihn! Der Vater starb,
Und ich besitze nun die Güter, die
Ich gern und willig mit ihm theile, wenn
Ich ihn an diesen Busen drücken, dann
Zurück zu unsern Freunden bringen mag.
Du stehst in dich gekehrt? O welch ein Licht
Scheint mir durch diese Nacht! O sieh mich an.
Wo ist er? Sage mir, wo ist er?

Carlos.

Hier!

Ich bin's!

Pedro.

Ist's möglich!

Carlos.

Die Beweise geb'

Ich dir und die Gewißheit leicht genug.
Hier ist der Ring, den meine Mutter trug,
Die nur zu früh für ihren Carlos starb;
Hier ist ihr Bild.

Pedro.

Ihr Götter, ist's gewiß?

Carlos.

Ja, zweifle nur so lang', bis ich den letzten
Von deinen Zweifeln glücklich heben kann.
Ich habe dir Geschichten zu erzählen,
Die niemand weiß als du und ich; mir bleibt
Noch manches Zeugniß.

Pedro.

Laß mich hören.

Carlos.

Komm!

(Sie gehen nach dem Grunde, und sprechen leise unter lebhaften Geberden.)

Vasco.

Was haben die zusammen? Wie vertraut!
Ich fürchte fast, das nimmt ein böses Ende.
Die Leidenschaft des Thoren zu Lucinden
War schon der lieben Freyheit sehr gefährlich.
Und wie man sonst ein theatralisch Werk
Mit Trauung oder Tod zu enden pflegt;
So, fürcht' ich, unser schwärmend lustig Leben
Wird sich mit einer schalen Ordnung schließen.
Ihr Herrn, was gibt's? Vergeßt ihr, daß der Tag
Zu grauen schon beginnt, und daß der Fürst

Die Räuber, den Beraubten mit einander,
Die Schwärmer, die Verliebten hohlen wird?

Carlos.

O theile meine Freude, fürchte nichts!
Dieß ist mein Bruder.

Vasco.

Hättest ihn schon lang',
Wenn du ihn suchen wollen, finden können.
Das ist ein rechtes Glück!

Carlos.

Du sollst es theilen.

Vasco.

Und wie?

Carlos.

Ich werfe mich, von ihm geleitet,
Zu meines Königs Füßen; die Vergebung
Versagt er nicht, wenn sie mein Bruder bittet.
Lucinde wird die Meine. Du, mein Freund,
Sollst dann mit mir, wenn es der König fordert,
In seinem Dienste zeigen, was wir sind.

Vasco.

Das Zeigen kenn' ich schon und auch den Dienst.
Nein, nein, lebt wohl! Ich scheide nun von euch.
Sagt an, wie ihr die Sachen lösen wollt.
Nur kurz; denn hier ist jedes Wort zu viel.

Pedro.

Eröffne diesen Mantelsack; du wirst
Hier an der Seite funfzig Unzen finden.
Scheint dieses dir genug, daß du den Rest
Uns frey und ungepfändet lassen magst?

Basco
(der indeß den Mantelsack eröffnet und das Geld herausgenommen hat).
Ich dächte, Herr, ihr legtet etwas zu.

Carlos.
Ich dächte, Herr, und ihr begnügtet euch.

Basco.
Gedenkt an euer Schätzchen! Dieser Mann
Hat es mit mir zu thun.

Pedro
(einen Beutel aus der Tasche ziehend).
In diesem Beutel
Sind ferner zwanzig Unzen. Ist's genug?

Carlos.
Es muß und soll! Es ist, bey Gott, zu viel.

Basco.
Nun, nun, es sey! Lebt wohl, ihr Herrn! Lebt wohl!
Leb' wohl, Freund Rugantino! Dich zu lassen,
Verdröß' mich sehr; du bist ein wackrer Mann,
Wenn dich die Liebe nicht zu ihrem Sklaven
Schnell umgemeistert hätte. Fahre wohl.
Ich geh', mit freyen Leuten Freyheit finden.

Carlos.
Leb' wohl, du alter Trotzkopf! Denke mein.

(Basco geht mit seinen Vagabunden ab; zu den übrigen, die bleiben, spricht

Carlos.)
Ihr folgt uns beyden; wir versprechen euch
Vergebung, Sicherheit; an Unterhalt
Soll's auch nicht fehlen. Traget diese Sachen,
Und eilet nur auf Villa Bella zu.

Pedro.

Ihr Freunde, laßt uns eilen: denn mir selbst
Ist viel daran gelegen, daß uns nicht
Der Fürst von Rocca Bruna fangen lasse.
Geschwind nach Villa Bella! Kommt nur, kommt!

Wald und Dämmerung.

Claudine.

Ich habe Lucinden,
Die Freundinn, verloren.
Ach, hat es mir Armen
Das Schicksal geschworen?
Lucinde, wo bist du?
Lucinde! Lucinde!
Wie still sind die Gründe,
Wie öde, wie bang'!

Ach hat es mir Armen
Das Schicksal geschworen?
Ich ruf' um Erbarmen,
Ihr Götter, um Gnade!
Wer zeigt mir die Pfade?
Wer zeigt mir den Gang?

(Sie geht nach dem Grunde.)

Vasco (mit den Seinigen).

Ihr kennt das Schloß, wo wir in Sicherheit
Auf eine Weile bleiben können; so
Versprach's der Pachter, und er hält's gewiß.

Tragt diese Sachen hin; ich gehe nur
Nach einer guten Freundinn, die vom Wege
Nicht ferne wohnt, zu sehn. Am frischen Morgen
Hat Amor mir die Leber angezündet,
Als er mit seiner Mutter aus dem Meere,
Die über jenen Bergen leuchtet, stieg.
Ich folge bald; es wird ein froher Tag.

(Die Vagabunden gehen; er erblickt Claudinen.)

Was seh' ich dort? Wird mir ein Morgentraum
Vor's Aug' geführt? Ein Mädchen ist's gewiß:
Ein schönes zartes Bildchen. Laßt uns sehen,
Ob es wohl greifbar und genießbar ist?
Mein Kind!

Claudine.

Mein Herr! Seyd ihr ein edler Mann,
So zeiget mir den Weg nach einer Wohnung;
Sie kann nicht weit hier im Gebirge liegen.
Es ward ein junger Mann verwundet; er
Ward hier herauf gebracht. Wißt ihr davon?

Basco.

Ich hab' an eignen Sachen g'nug zu thun,
Und kümmre mich um nichts, was andre treiben.

Claudine.

Dort seh' ich eine Wohnung; ist's die eure?

Basco.

Die meine nicht; sie steht nicht weit von hier
Um diese Felsen. Kommt! Noch schläft mein Weib;
Sie wird euch gut empfangen, und ich frage
Bald den Verwundten aus, nach dem ihr bangt.

(Da er im Begriff ist sie wegzuführen, kommen Carlos und Pedro.)

Carlos.

Nur diesen Pfad! Er geht ganz grad' hinab.

Pedro.

Was sieht mein Auge! Götter, ist's Claudine!

Claudine.

Ich bin es, theurer Freund.

Pedro.

Wie kommst du her?
O Himmel! Du, hierher!

Claudine.

Die Sorge trieb
Mich aus dem Schlosse, dich zu suchen. Niemand
War in dem Hause mehr! Der alte Pförtner
Allein verwahrt' es; alle folgten schnell
Dem Vater, der nach deinen Räubern jagt.

Pedro.

Ich fasse mich und meine Freude nicht.

Carlos.

Mein werthes Fräulein!

Claudine.

Muß ich euch erblicken!

Pedro.

Daß ich dich habe!

Claudine.

Daß ich zeigen kann,
Wie ich dich liebe.

Pedro.

Himmel, welch ein Glück!

Claudine.

O geht und sucht! Lucinde kam mit mir;
Ich habe sie verloren.

Carlos.

Wie, Lucinde?

Claudine.

Sie irrt in Männertracht, nicht weit von hier,
Auf diesen Pfaden. Muthig legte sie
Ein Wämmschen an; es ziert ein Federhut,
Es schützt ein Degen sie. O geht und sucht.

Carlos.

Ich fliege fort! Ihr Götter, welch ein Glück!

Pedro.

Wir warten hier, daß wir euch nicht verfehlen.

(Carlos ab.)

Vasco (für sich).

Ich gehe nach, und fällt sie mir zuerst
In meine starke Hände; soll sie nicht
So leicht entschlüpfen. Eine muß ich haben;
Es gehe wie es wolle. Nur geschwind! (ab.)

Claudine.

Ich fürchte für Lucinden! Jener Mann,
Der nach ihr ging, hat unser Haus mit Schrecken
Und Sorgen diese Nacht gefüllt. Wer ist's?

Pedro.

Was dir unglaublich scheinen wird; mich ließ
In ihm das Glück den Bruder Carlos finden.

Claudine.

Es drängt ein Abenteuer sich auf's andre.

Pedro.

Der wilden Nacht folgt ein erwünschter Tag.

Claudine.

Und deine Wunde? Götter! Freud' und Dank!
Ist nicht gefährlich?

Pedro.

Nein, Geliebte! Nein!
Und deine Gegenwart nimmt alle Schmerzen
Mir aus den Gliedern; jede Sorge flieht.
Du bist auf ewig mein.

Claudine.

Es kommt der Tag!

Pedro.

An diesem Baum erkenn' ich's; ja wir sind
Auf deines Vaters Grund und Boden; hier
Ist von den Garden nichts zu fürchten, die
Der Fürst von Rocca Bruna streifen läßt.

Claudine.

O Himmel, welch Gefühl ergreift mich nun,
Da sich die Nacht von Berg' und Thälern hebt!
Bin ich es selbst? Bin ich hierher gekommen?
Es weicht die Finsterniß; die Binde fällt,
Die mir um's Haupt der kleine Gott geschlungen;
Ich sehe mich, und ich erschrecke nun
Mich hier zu sehn. Was hab' ich unternommen?

Mich umfängt ein banger Schauer,
Mich umgeben Qual und Trauer;
Welchen Schritt hab' ich gethan!

Pedro.

Laß, Geliebte, laß die Trauer!
Dieses Bangen, diese Schauer
Deuten Lieb' und Glück dir an.

Claudine.

Kann ich vor dem Vater stehen?

Pedro.

Laß uns nur zusammen gehen.

Beyde.

Ja, es bricht der Tag heran.

Claudine.

Ach, wo verberg' ich mich
Tief in den Bergen?

Pedro.

Hier in dem Busen dich
Magst du verbergen.

Claudine.

Ja dir, o Grausamer,
Dank' ich die Qual.

Pedro.

Ich bin ein Glücklicher
Endlich einmal.

Fasse, fasse dich, Geliebte,
Ja, bedenke, daß die Liebe
Alle deine Qualen heilt.

Claudine.

Es ermannt sich die Betrübte,
Höret auf das Wort der Liebe;
Ja schon fühl' ich mich geheilt.

Beyde.

Nun geschwind, in diesen Gründen
Unsre Freundinn aufzufinden,
Die uns nur zu lang' verweilt.

Sey gegrüßet, neue Sonne,
Sey ein Zeuge dieser Wonne!
Sey ein Zeuge, wie die Liebe
Alle bange Qualen heilt. (ab.)

Felsen und Gebüsch.

Lucinde (in Mannskleidern). Voraus Vasco (beyde mit bloßen Degen).

Lucinde.

Lege, Verräther, nieder die Waffen!
Hier zu den Füßen lege sie mir.

Vasco (weichend).

Junker, wo anders mach' dir zu schaffen.
(Für sich.)
Liebliches Vögelchen, hab' ich dich hier?

Lucinde.

Wandrern zu drohen wagst du verwegen;
Doch wie ein Bübchen
Fliehst du den Streit.

Vasco (der sich stellt).

Zwischen den Fingern brennt mich der Degen;
Wir sind, o Liebchen,
Noch nicht so weit.

(Sie fechten. Lucinde wird entwaffnet und steht in sich gekehrt und bestürzt da.)

Vasco.

Vasco.

Sieh, wir wissen Rath zu schaffen,
Haben Muth und haben Glück.

Lucinde.

Ohne Freund und ohne Waffen,
Armes Mädchen, welch Geschick!

Vasco.

Sieh, wir wissen
Rath zu schaffen.
Laß dich küssen.
Seht den Affen! —
Welch Entsetzen,
Welch ein Blick!

Lucinde.

Möcht' ich wissen
Rath zu schaffen.
Ach, zu missen
Meine Waffen,
Welch Entsetzen,
Welch Geschick!

Carlos (tritt eilig auf).

Hab' ich, o Engel, dich wieder gefunden!
Ich bin ein glücklicher Sterblicher heut.

Lucinde.

Seltenes Schicksal! Gefährliche Stunde!
Hat mich vom Wilden der Wilden befreyt?

Pedro und Claudine.

Claudine.

Hast du sie glücklich hier wieder gefunden?
Alles gelinget den Glücklichen heut.

Pedro.

Kaum ist der Bruder mir wieder gefunden,
Ist ihm auch eine Geliebte nicht weit.

(Pantomime, wodurch sie sich unter einander erklären; indessen singt)

Vasco.

Hat sich das Völkchen zusammen gefunden?
Friede mißlingt, es mißlingt mir der Streit.

Claudine. Pedro. Lucinde. Carlos.

Weilet, o weilet, ihr seligen Stunden!
Eilet, o eilet, verbindet uns heut.

Vasco (mit ihnen bey Seite).

Weilet nicht länger, verdrießliche Stunden!
Eil' ich und eil' ich und trage mich weit.

Die Garden des Fürsten von Rocca Bruna.

Der Anführer.

Eilet, euch umher zu stellen!
Hier, hier find' ich die Gesellen;
Haben wir die Schelmen nun!

Die Garden (indem sie anschlagen).

Wage keiner der Gesellen
Hier zur Wehre sich zu stellen;
Schon gefangen seyd ihr nun.

Die übrigen Personen.

Hier auf fremdem Grund und Boden
Habt ihr Herren nichts zu thun.

Der Anführer.

Denkt ihr wieder nur zu flüchten?
Nein, ihr Frevler, nein mit nichten!
Denn der Fürst von Rocca Bruna,

Und der Herr von Villa Bella,
Beyde sind nun einig worden,
Beyde Herren wollen so.

Die übrigen Personen.

Weh o Weh! Was ist geworden!
Weh o Weh! Wer hilft uns flüchten!
Nimmer werd' ich wieder froh.

(Da sie den Alonzo kommen sehen, treten sie mit bestürzter Geberde nach dem Grunde des Theaters. Die Garden stellen sich an die Seiten, der Anführer tritt hervor.)

Alonzo.

(mit Gefolge, alle bewaffnet).

Habt ihr, Freunde, sie gefangen?
Brav, das war ein gutes Stück!

Der Anführer.

Sie zusammen hier gefangen;
Wohl, es war ein gutes Glück!

(Carlos, Lucinde, die den Hut in die Augen drückt, und Vasco treten vor Alonzo.)

Werther Herr, laßt euch erweichen!
Lasset, lasset uns davon.

Alonzo.

O von allen euren Streichen
Kennen wir die Pröbchen schon.

(Jene drey Personen treten zurück, Pedro kommt hervor.)

Pedro.

Lieber Vater, darf sich zeigen
Euer Freund und euer Sohn?

Alonzo (nach einer Pause.)

Ach die Freude macht mich schweigen.

(Ihn umarmend.)

Lieber Freund und lieber Sohn.

Carlos, Lucinde, Vasco

(die eilig nach einander hervorkommen, indeß Claudine auf einem Felsen im Grunde in Ohnmacht liegt).

Ach Hülf' und Hülfe!
Sie liegt in Ohnmacht;
Was ist geschehn!

(Sie kehren eilig wieder um.)

Pedro.

Ach helfet, helfet!
Sie liegt in Ohnmacht;
Was ist geschehn!

(Er eilt nach dem Grunde.)

Alonzo.

Wem ist zu helfen?
Wer liegt in Ohnmacht? —
Was muß ich sehn?

(Indessen hat sich Claudine erholt, sie wird langsam hervorgeführt.)

Claudine.

Ja du siehst, du siehst Claudinen:
Willst du noch dein Kind erkennen,
Das sich hier verloren gibt?

Alonzo.

Kind erheitre deine Mienen!
Laß dich meine Liebe nennen!
Sage, saget, was es gibt.

Lucinde (die sich entdeckt).

Ja, ich muß mich schuldig nennen;
Ich bestärkte selbst Claudinen,
Den zu suchen, den sie liebt.

Pedro.

Ja, ich darf mich glücklich nennen!

Kann ich, kann ich es verdienen?
Du verzeihst uns, wie sie liebt.

Carlos.

Laß o Herr, mich auch erkühnen
Carlos mich vor dir zu nennen,
Der Lucinden heftig liebt.

Vasco (für sich).

Könnt' ich irgend mir verdienen,
Von dem Volke mich zu trennen,
Das mir lange Weile gibt.

(Die ganze Entwickelung, welche die Poesie nur kurz andeuten darf und die Musik weiter ausführt, wird durch das Spiel der Acteurs erst lebendig. Alonzo's Erstaunen, und wie er nach und nach, von den Umständen unterrichtet, sich faßt, erst von Verwundrung zu Verwundrung, endlich zur Ruhe übergeht, die Zärtlichkeit Pedro's und Claudinens, die lebhaftere Leidenschaft Carlos und Lucindens, welche sich nicht mehr zurückhält, die Geberden Pedro's, der seinen Bruder dem Alonzo vorstellt, der Verdruß Vasco's, nicht von der Stelle zu dürfen: alles werden die Schauspieler lebhaft, angemessen und übereinstimmend ausdrücken und durch eine studirte Pantomime den musikalischen Vortrag beleben.)

Alonzo (zu den Garden).

Diese Gefangenen
Geben sich willig.
Es ist ein Irrthum
Heute geschehn.
Dieß ist mein Boden:
Alle sie führ' ich
Eilig nach Hause.
Grüßet den Fürsten,
Ich wart' ihm auf.

(Die Garden entfernen sich.)

Alle.

Welch' ein Glück und welche Wonne!
Nach den Stürmen bringt die Sonne
Uns den schönsten Tag heran.
Und es tragen Freud' und Wonne
Unsre Seelen himmelan.

Erwin und Elmire.

Ein Singspiel.

Personen.

Erwin.
Elmire.
Rosa.
Valerio.

Erster Aufzug.

Ein Garten, mit einer Aussicht auf Land- und Lusthäuser.

Erster Auftritt.

Rosa und Valerio
(kommen mit einander singend aus der Ferne).

Rosa.

Wie schön und wie herrlich, nun sicher einmal
Im Herzen des Liebsten regieren!

Valerio.

Wie schön und wie fröhlich, durch Feld und durch Thal
Sein Liebchen am Arme zu führen!

Rosa.

Man siehet mit Freude die Wolken nun ziehn,
Die Bäche mit Ruhe nun fließen!

Valerio.

Die Bäume nun grünen, die Blumen nun blühn,
Kann alles gedoppelt genießen!

Beyde.

Die Tage der Jugend sie glänzen und blühn;
O laß uns der Jugend genießen!

Rosa.

Ich drücke meine Freude dir, Geliebter,
Mit keinen holden, süßen Worten aus.
Ja, du bist mein! Ja, ich erkenne nun
Dein treues, einzig=treues Herz! Verzeih',
Wenn ich mit Eifersucht dich jemals quälte.
Daß du mir werth bist, zeigt dir meine Sorge.

Valerio.

Ja, ich bin dein, und nichts soll mich von dir,
So lang' mein Athem wechselt, je entfernen.
Vergib, wenn ich aus angeborner Neigung,
Mit einem jeden gut und froh zu seyn,
Mich dir verdächtig machte. Sieh mir nach;
Denn du allein besitzest dieses Herz.

Rosa.

So sey es! Deine Hand! Vergiß, und ich
Will auch vergessen.

Valerio.

O bekämpfe ja
Das Uebel, das in deinen Busen sich
Auch wider deinen eignen Willen schleicht.
Jung sind wir, glücklich, und die nahe Hoffnung,
Auf immer uns verbunden bald zu freuen,
Macht diese Gegend einem Paradiese
Mit allen seinen Seligkeiten gleich.
Gewiß, gewiß! Ich fühl' es ganz; und schweben
Wohlthät'ge Geister um uns her, die uns

Dieß Glück bereitet, so erfreuen sie
Sich ihres Werkes. Laß uns ungekränkt
Vor ihren Augen der gegönnten Lust
Mit stets entzückter Dankbarkeit genießen.

Ein Schauspiel für Götter,
Zwey Liebende zu sehn!
Das schönste Frühlingswetter
Ist nicht so warm, so schön.

Wie sie stehn! nach einander sehn!
In vollen Blicken
Ihre ganze Seele strebt!
In schwebendem Entzücken
Zieht sich Hand und Hand,
Und ein schauervolles Drücken
Knüpft ein dauernd Seelenband.

(Valerio, der die Pantomime zu dieser Arie gegen seine Geliebte ausgedrückt hat, faßt sie zuletzt in den Arm, und sie umschließt ihn mit dem ihrigen.)

Wie um uns ein Frühlingswetter
Aus der vollen Seele quillt!
Das ist euer Bild, ihr Götter!
Götter, das ist euer Bild.

(Zu zwey.)

Das ist euer Bild, ihr Götter!
Sehet, Götter, euer Bild!

(Sie gehen nach dem Grunde des Theaters, als wenn sie abtreten wollten, und machen eine Pause. Dann scheinen sie sich zu besinnen, und kommen gleichsam spazierengehend wieder hervor.)

Rosa.

Doch laßt uns auch an unsre Freundinn denken.

Ich sehe sie am Fenster nicht, auch nicht
Auf der Terrasse. Bleibt die Arme wohl
An diesem schönen Tage still bey sich
Verschlossen? oder wandelt sie im Walde
Gedankenvoll, betrübt, allein?

Valerio.

Sie ist
Wohl zu beklagen. Seit der gute Jüngling,
Der sie so sehr geliebt, und dem sie selbst
Sich heimlich widmete,
Durch Kälte, scheinende Verachtung viel
Gequält, zuletzt es nicht mehr trug und fort
In alle Welt, Gott weiß wohin, entfloh;
Seitdem verfolgt und foltert der Gedanke
Ihr Innerstes, welch eine Seele sie
Gequält, und welche Liebe sie verscherzt.

Rosa.

Sie kommt. O laß uns mit ihr gehen, sie
Mit fröhlichen Gesprächen unterhalten.
Es ziemt uns wohl, da wir so glücklich sind,
Den Schmerzen andrer lindernd beyzustehn.

Zweyter Auftritt.

Elmire. Die Vorigen.

Rosa und Valerio
(ihr entgegen gehend, zu zwey).

Liebes Kind, du siehst uns wieder!
Komm, begleite diese Lieder!

Diesen Tag, so schön, so schön,
Laßt im Garten uns begehn.

Elmire.

Lieben Freunde, kommt ihr wieder?
Ach mich hält der Kummer nieder.
Sey der Tag auch noch so schön,
Kann ihn nicht mit euch begehn.

Rosa und Valerio.

Und das Verlangen,
Und das Erwarten:
„Blühten die Blumen!
Grünte mein Garten!“
Kaum erst erfüllt,
Ist schon gestillt?

Elmire.

Und das Verlangen,
Und das Erwarten:
„Säh' ich den Liebsten
Wieder im Garten!“
Ist nicht erfüllt,
Wird nicht gestillt.

Rosa und Valerio.

Soll umsonst die Sonne scheinen?

Elmire.

Laßt, o Liebe, laßt mich weinen!

Rosa und Valerio.

Sieh', die Blumen blühen all!
Hör', es schlägt die Nachtigall!

Elmire.

Leider, sie verblühen all!
Traurig schlägt die Nachtigall!

(Zu drey.)

Töne, töne, Nachtigall!

Elmire.	Meiner Klagen	Wiederhall.
Rosa u. Valerio.	Neuer Freuden	

Rosa.

O süße Freundinn! Will denn keine Lust
Mit diesem Frühlingstage dich besuchen?

Valerio.

Ist dieser Schmerz so eingewohnt zu Haus,
Daß er auf keine Stunde sich entfernet?

Elmire.

Ach leider, ach! bestürmen dieses Herz
Der Liebe Schmerzen, das Gefühl der Reue.
Verlaßt mich, meine Freunde; denn was hilft's?
Die liebe Gegenwart, die tröstliche,
Bringt keine Freude, keinen Trost zu mir.
Bin ich allein; so darf ich wiederholen,
In's tausendfache wiederholen, was
Euch nur verdrießlich oft zu hören wäre.

Valerio.

Im Busen eines Freundes wiederhallend
Verliert sich nach und nach des Schmerzens Ton.

Elmire.

Ich lausche gern dem schmerzlichen Gesang,
Der wie ein Geisterlied das Ohr umschwebt.

Rosa.

Die Freuden andrer locken nach und nach
Uns aus uns selbst zu neuen Freuden hin.

Elmire.

Wenn andre sich ihr Glück verdienen, hab'
Ich meine Schmerzen mir gar wohl verdient.
Nein, nein! Verlaßt mich, daß im stillen Hain
Mir die Gestalt begegne, die Gestalt
Des Jünglings, den ich mir so gern entgegen
Mit seiner stillen Miene kommen sah.
Er blickt mich traurig an, er naht sich nicht,
Er bleibt von fern an einem Seitenwege
Wie unentschlossen stehn. So kam er sonst,
Und drang sich nicht wie jeder andre mir
Mit ungestümen Wesen auf. Ich sah
Gar oft nach ihm, wenn ich nach einem andern
Zu sehen schien; er merkt' es nicht, er sollt'
Es auch nicht merken. Scheltet mich, und scheltet
Mich nicht. Ein tief Gefühl der Jugendfreuden,
Der Jugendfreyheit, die wir nur zu bald
Verscherzen, um die lange, lange Wandrung
Auf gutes Glück, mit einem Unbekannten
Verbunden, anzutreten; dieß Gefühl
Hielt mich zurück, zu sagen wie ich liebte.
Und doch auch so! Ich hätte können zärter
Mit dieser guten Seele handeln. Nur
Zu nah liegt eine freche Kälte neben
Der heißesten Empfindung unsrer Brust.

Rosa.

Wenn du es willst; so gehn wir nach den Buchen,
Wo heute die Gesellschaft sich versammelt.

Elmire.

Ich halt' euch nicht, gewiß nicht ab. Ihr geht,
Ich bleibe hier, ich mag mich nicht zerstreuen.

Valerio.

So werden wir gewiß dich nicht allein
Mit deinem Kummer im Gespräche lassen.

Elmire.

Wenn ihr mich liebt und mit mir bleiben wollt;
So schmeichelt meiner Trauer, stört sie nicht.

Rosa.

Beliebt es dir zu singen?

Valerio.

Wenn du magst — ?

Elmire.

Recht gern! Ich bitte laßt uns jenes Lied
Zusammen singen, das Erwin so oft
Des Abends sang, wenn unter meinem Fenster
Er seine Zither rührte, hoch und höher
Die Nacht sich über seinen Klagen wölbte.

Rosa.

Verzeih!

Valerio.

Es gibt so viele, viele Lieder!

Elmire.

Das Eine wünsch' ich, ihr versagt mir's nicht.

Rosa.

Rosa.

Ein Veilchen auf der Wiese stand
Gebückt in sich und unbekannt,
Es war ein herzigs Veilchen.

Valerio.

Da kam eine junge Schäferinn
Mit leichtem Schritt und munterm Sinn
Daher! daher!
Die Wiese her und sang.

Elmire.

Ach, denkt das Veilchen, wär' ich nur
Die schönste Blume der Natur,
Ach nur ein kleines Weilchen;
Bis mich das Liebchen abgepflückt
Und an dem Busen matt gedrückt!
Ach nur! Ach nur
Ein Viertelstündchen lang!

Rosa.

Ach aber ach! das Mädchen kam
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Ertrat das arme Veilchen.

Valerio.

Und sank und starb und freut' sich noch:
„Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie, durch sie,
Zu ihren Füßen doch!"

(Zu drey.)

„Und sterb' ich denn; so sterb' ich doch
Durch sie, durch sie,
Zu ihren Füßen doch!"

Elmire.

Und dieses Mädchen, das auf seinem Wege
Unwissend eine Blume niedertritt,
Sie hat nicht Schuld; ich aber, ich bin schuldig.
Oft hab' ich ihn, ich muß es doch gestehn,
Oft hab' ich ihn gereizt, sein Lied gelobt,
Ihn wiederhohlen lassen, was er mir
In's Herz zu singen wünschte; dann auch wohl
Ein andermal gethan, als wenn ich ihn
Nicht hörte. Mehr noch, mehr hab' ich verbrochen.

Valerio.

Du klagst dich streng', geliebte Freundinn, an.

Elmire.

Weit strenger klagt mich an des Treuen Flucht.

Rosa.

Die Liebe bringt ihn dir vielleicht zurück.

Elmire.

Sie hat vielleicht ihn anderwärts entschädigt.
Ich bin nicht bös geboren; doch erst jetzt
Erstaun' ich, wie ich lieblos ihn gemartert.
Man schonet einen Freund, ja man ist höflich
Und sorgsam, keinen Fremden zu beleid'gen;
Doch den Geliebten, der sich einzig mir
Auf ewig gab, den schont' ich nicht, und konnte
Mit schadenfroher Kälte den betrüben.

Valerio.

Ich kenne dich in deiner Schildrung nicht.

Elmire.

Und eben da lernt' ich mich selbst erst kennen.
Was war es anders, als er einst zwey Pfirschen

Von einem selbstgepfropften Bäumchen frisch
Gebrochen brachte, da wir eben spielten!
Die stille Freude seiner Augen, um
Dieß erste Paar der lang' erwarteten,
Gepflegten Frucht, gleich einer Gottheit mir
Zu überreichen, sah ich nicht; ich sah
Sie damals nicht, — doch hab' ich sie gesehn;
Wie könnt' ich sonst des Ausdrucks mich erinnern?
Ich dankt' ihm leicht und nahm sie an, und gleich
Bot ich sie der Gesellschaft freundlich hin,
Er trat zurück, erblaßte; seinem Herzen
War es ein Todesstoß. Nicht sind's die Pfirschen,
Die Früchte sind es nicht. Ach, daß mein Herz
So stolz und kalt und übermüthig war!

Valerio.

Wenn es auch edel ist, sich seiner Fehler
Erinnern, sie erkennen, und sich selbst
Verbessern; o so kann es keine Tugend,
Nicht lobenswürdig seyn, mit der Erinn'rung
Die Kraft des Herzens tief zu untergraben.

Elmire.

Befreye mich von allen diesen Bildern,
Vom Bilde jeder Blume, die er mir
Aus seinem Garten brachte, von dem Blick
Mit dem er noch mich ansah, als er schon
Beschlossen hatte, sich von mir zu reißen.

Erwin! o schau, du wirst gerochen;
Kein Gott erhöret meine Noth.
Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen,
O Liebe! gib mir den Tod.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

So jung, so sittsam zum Entzücken!
Die Wangen, welches frische Blut!
Und ach! in seinen nassen Blicken,
Ihr Götter, welche Liebesglut!

Erwin! o schau, du wirst gerochen;
Kein Gott erhöret meine Noth.
Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen,
O Liebe! gib mir den Tod.

(Rosa und Valerio bemühen sich während dieses Gesanges sie zu trösten, besonders Valerio. Gegen das Ende der Arie wird Rosa still, tritt an die Seite, sieht sich manchmal nach den beyden unruhig und verdrießlich um.)

Rosa (für sich).

Ich komme hier mir überflüssig vor;
Der Freund scheint auf die Freundinn mehr zu wirken,
Als eine Freundinn. Gut, ich kann ja wohl
Allein durch diese Gänge wandeln, finde
Auch einen Freund, die Zeit mir zu verkürzen.

(Sie geht ab, sich noch einigemal umsehend. Elmire und Valerio, welche mit einander fortsprechen, bemerken nicht, daß sie sich entfernt.)

Valerio.

Ich lasse dich nicht mehr, und leide nicht,
Daß diese Schmerzen ewig wiederkehren.
Es fehlt der Mensch; und darum hat er Freunde.
Es haben gute, weise Menschen sich
Dazu gebildet, daß sie den Gefallnen
Mit leichter Hand erheben, Irrende
Dem rechten Wege leitend näher bringen.
Ich habe selbst auch viele Schmerzenszeiten

Staatliche Bibliothek Bamberg

Erleben müssen; wer erlebt sie nicht?
Die angeborne Heftigkeit und Hast,
Die ich nun eher bändigend beherrsche,
Ergriff mich oft, und trieb mich ab vom Ziel.
Da führte mich zu einem alten, edeln
Und klugen Manne mein Geschick. Er hörte
Mich liebreich an; und die verworrnen Knoten
Des wild verknüpften Sinnes lös't' er leicht
Und bald, mit wohlerfahrner treuer Hand.
Ja, lebt er noch, denn lange hab' ich ihn
Nicht mehr gesehn, so sollst du zu ihm hin,
Ich führe dich, und Rosa geht mit uns.

Elmire.

Wo ist sie hin?

Valerio.

Ich sehe sie dort unten
Im Schatten gehn.

Elmire.

Wo wohnt der theure Mann?

Valerio.

Nicht allzu weit von hier, in dem Gebirge.
Du weißt, wir gingen neulich durch den Wald,
Und an dem Berge weg, bis zu dem Orte,
Wo eine Felsenwand am Flusse still
Uns stehen hieß. Der kleine Steg, der sonst
Hinüber führt, war von dem Strom vor kurzem
Hinweg gerissen; doch wir finden ihn
Jetzt wieder hergestellt. Dieß ist der Weg;
Wir folgen einem Pfade durch's Gebüsch,
Und auf der Wiese kennen wir gar leicht

Den Fußsteig linker Hand, und dieser führt
Uns stets am Flusse hin, um Wald und Fels,
Durch Busch und Thal; man kann nicht weiter irren.
Zuletzt wirst du die Hütte meines Freundes
Auf einem Felsen sehn; es wird dir wohl
Auf diesem Wege werden, wohler noch,
Wenn du dieß Heiligthum erreichst.

Elmire.

O bring' mich hin! Der Tag ist lang, ich sehne
Mich nach dem stillen Gange, nach den Worten
Des guten Greises, dem ich meine Schuld
Und meine Noth gar gern bekennen werde.

Valerio.

Und trügt mich nicht, was ich an ihm bemerkt;
So weiß er mehr, als andre Menschen wissen,
Sein ungetrübtes freyes Auge schaut
Die Ferne klar, die uns im Nebel liegt.
Die Melodie des Schicksals, die um uns
In tausend Kreisen klingend sich bewegt,
Vernimmt sein Ohr; und wir erhaschen kaum
Nur abgebrochne Töne hier und da.
Betrüg' ich mich nicht sehr, so wird der Mann
Dir mit dem Trost zugleich auch Hülfe reichen.

Elmire.

O laß uns fort! Wie oft sind wir um nichts
Berg-auf, Berg-ab gestiegen, sind gegangen
Nur um zu gehen! Laß uns dieses Ziel,
So bald als möglich ist, erreichen. Rosa! Wo
Ist unsre Freundinn?

Valerio.

Gleich! Ich hohle sie.
Auch wünsch' ich sehr, daß sie ihn einmal sehe,
Aus seinem Mund ein heilsam Wort vernehme.
Sie bleibt mir ewig werth; doch fürcht' ich stets,
Sie macht mich elend; denn die Eifersucht
Nagt ihre Brust wie eine Krankheit, die
Wir nicht vermögen auszutreiben, nicht
Ihr zu entfliehen. Oft, wenn sie die Freuden,
Die reinsten mir vergällt, verzweifl' ich fast,
Und der Entschluß sie zu verlassen, steigt
Wie ein Gespenst in meinem Busen auf.

Elmire.

Geschwind, geschwind, daß uns der weise Mann
Zusammen rathe, Trost und Hülfe gebe,
Wenn ihm die Kraft vom Himmel zugetheilt ist.
(Indem sie dringend Valerio's Hände nimmt.)
Ich muß, ich muß ihn sehen,
Den göttergleichen Mann.

Valerio
(der ihre Hände festhält und ihre Freundlichkeit erwiedert).

Ich will mit Freude sehen,
Wie schön er trösten kann.

Rosa
(die ungesehen herbeykommt und sie beobachtet, für sich).

Was muß, was muß ich sehen!
Du böser, falscher Mann!

Elmire (wie oben).

Der Trost aus seinem Munde
Wird Nahrung meinem Schmerz.

Valerio (wie oben).

Er heilet deine Wunde,
Beseliget dein Herz.

Rosa (wie oben).

O welche tiefe Wunde!
Es bricht, es bricht mein Herz!

Elmire (wird sie gewahr).

Komm mit, Geliebte! Laß uns eilend gehen
Und unsre Sonnenhüte nehmen. Du
Bist doch zufrieden, daß wir neue Wege,
Geleitet von Valerio, betreten?

Rosa.

Ich dächte fast, ihr gingt allein, vermiedet
Der Freundinn unbequeme Gegenwart.

Elmire.

Wie, Rosa? Mich?

Valerio.

Mein Kind, bedenke doch,
Mit wem du redest, was du mir so heilig
Vor wenig Augenblicken noch versprachst.

Rosa.

Bedenk' es selbst, Verräther! Nein, ich habe
Mit diesen meinen Augen nichts gesehn.

Valerio.

Das ist zu viel, zu viel! Du siehst mich hier
Mit warmen Herzen einer edeln Freundinn
In trüber Stunde beyzustehn bemüht.
Ist dieß Verrath?

Rosa.

Und sie scheint sehr getröstet.

Elmire.

Kann deine Leidenschaft mich auch verkennen?

Valerio.

Beleid'ge, Rosa, nicht das schöne Herz.
Geh' in dich selbst, und höre was dein Freund,
Was dein Geliebter sagt, und was dir schon
Dein eigen Herz statt meiner sagen sollte.

Rosa

(weinend und schluchzend, indem Valerio sich um sie bemüht).

Nein, nein, ich glaube nicht,
Nein, nicht den Worten.
Worte, ja Worte habt ihr genug.
Liebe und lieble dorten nur, dorten!
Alles erlogen, alles ist Trug.

(Sie wendet sich von ihm ab; und da sie sich auf die andere Seite kehrt, kommt ihr Elmire entgegen, sie zu besänftigen.)

Freundinn, du Falsche!
Solltest dich schämen!
Laßt mich! Ich will nicht,
Will nichts vernehmen.
Doppelte Falschheit,
Doppelter Trug.

Valerio.

So ist es denn nicht möglich, daß du dich
Bemeistern kannst? Doch ach, was red' ich viel!
Wenn dieser falsche Ton in einem Herzen
Nun einmal klingt, und immer wieder klingt;
Wo ist der Künstler, der es stimmen könnte?
In diesem Augenblick verwundest du
Mich viel zu tief, als daß es heilen sollte.

Wie? diese redliche Bemühung eines Freundes,
Der Freundinn beyzustehen, die Erfüllung
Der schönsten Pflicht, du wagst sie mißzudeuten?
Was ist mein Leben, wenn ich andern nicht
Mehr nutzen soll? Und welches Wirken ist
Wohl besser angewandt, als einen Geist,
Der, leidenschaftlich sich bewegend, gern
Sein eignes Haus zerstörte, zu besänft'gen?
Nein! Nein, ich folge jenem Trieb', der mir
Schon lang' den Weg zur Flucht gezeigt, schon lange
Mich deiner Tyranney auf ewig zu
Entziehen hieß. Leb' wohl! Es ist geschehn!
Zerschlagen ist die Urne, die so lang'
Der Liebe Freuden und der Liebe Schmerzen
In ihrem Busen willig faßte; rasch
Entstürzet das Gefühl sich der Verwahrung,
Und fließt, am Boden rieselnd und verbreitet,
Zu deinen Füßen nun versiegend hin.

Höret alle mich, ihr Götter,
Die ihr auf Verliebte schauet:
Dieses Glück, so schön gebauet,
Reiß' ich voll Verzweiflung ein.

Ach, ich hab' in deinen Armen
Mehr gelitten als genossen!
Nun es sey! Es ist beschlossen!
Ende Glück, und ende Pein! (ab.)

Elmire.

Hörst du, er hat geschworen;
Ich fürcht', er macht es wahr.

Rosa.

Sie sind nicht alle Thoren,
Wie dein Geliebter war.

Elmire.

Gewiß, er muß dich hassen;
Kannst du so grausam seyn?

Rosa.

Und kann er mich verlassen,
So war er niemals mein.

(Es kommt ein Knabe, der ein versiegeltes Blättchen an Rosa bringt.)

Elmire.

Welch ein Blättchen bringt der Knabe?
Knabe, sage mir, wer gab dir's?
Doch er schweigt und eilet fort.

Rosa
(Elmiren das Blatt gebend).

Ach, an mich ist's überschrieben!
Liebe Freundinn, lies, o lies es,
Und verschweige mir kein Wort.

Elmire (lies't).

„Ich flieh', ich fliehe,
„Dich zu vermeiden,
„Und mit den Schmerzen
„Und mit den Freuden
„Nicht mehr zu kämpfen.
„Siehst mich nicht wieder;
„Schon bin ich fort!“

Rosa
(auf das Blatt sehend).

O weh' o wehe!

Was muß ich hören!
Was muß ich leiden!
Aus meinem Herzen
Entfliehn die Freuden;
Es flieht das Leben
Mit ihnen fort.

Elmire.

Komm, ermanne dich, Geliebte!
Noch ist alles nicht verloren,
Nein, du wirst ihn wiedersehn.

Rosa.

Laß, o laß die tief Betrübte;
Nein, er hat, er hat geschworen,
Ach, es ist um mich geschehn.

Elmire.

Ich weiß ein Plätzchen
Und eine Wohnung;
Ich wett', er eilet,
Ich wett', er fliehet
An diesen Ort.

Rosa.

O was versprech' ich
Dir für Belohnung!
O eil' o eile!
Er flieht, er fliehet
Wohl weiter fort.

Elmire.

Bin bereit mit dir zu eilen;
Dort den eignen Schmerz zu heilen,
Find' ich einen heilgen Mann.

Rosa.

O Geliebte, laß uns eilen,
Diese Schmerzen bald zu heilen,
Die ich nicht ertragen kann.

Elmire.

Zwey Mädchen suchen
Mit Angst und Sorgen,
Die Vielgeliebten
Zurück zu finden;
Es fühlet jede
Was sie verlor.

Rosa.

O laß die Buchen
Am stillen Morgen,
O laß die Eichen
Den Weg uns zeigen!
Es finde jede
Den sie erkor.

Beyde.

Und zwischen Felsen
Und zwischen Sträuchen,
O trag', o Liebe,
Die Fackel vor!

Zweyter Aufzug.

Waldig-buschige Einöde, zwischen Felsen eine Hütte mit einem Garten dabey.

Erster Auftritt.

Erwin.

Ihr verblühet, süße Rosen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach, dem Hoffnungslosen,
Dem der Gram die Seele bricht!

Jener Tage denk' ich trauernd,
Als ich, Engel, an dir hing,
Auf das erste Knöspchen lauernd
Früh zu meinem Garten ging,

Alle Blüten, alle Früchte
Noch zu deinen Füßen trug,
Und vor deinem Angesichte
Hoffnung in dem Herzen schlug.

Ihr verblühet, süße Rosen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach, dem Hoffnungslosen,
Dem der Gram die Seele bricht!

So ist es denn vergebens, jenes Bild
Aus meiner Stirne wegzutilgen. Hell
Bleibt die Gestalt und glänzend vor mir stehn.
Je tiefer sich die Sonne hinter Wolken
Und Nebel bergen mag, je trüber sich
Der Schmerz um meine Seele legt; nur heller
Und heller glänzt im Innersten dieß Bild,
Dieß Angesicht hervor, ich seh', ich seh's! —
Sie wandelt vor mir hin, und blickt nicht her.
O welch ein Wuchs! o welch ein stiller Gang!
Sie tritt so gut und so bescheiden auf,
Als sorgte sie zu zeigen: „Seht ich bin's."
Und doch geht sie so leis' und leicht dahin,
Als wüßte sie von ihrer eignen Schönheit
So wenig, als der Stern der uns erquickt.
Aber bald wächst das Gefühl in meinem Busen;
Diese stille Betrachtung, heftiger, heftiger
Wendet sie Schmerzen tief in der Brust.
Unwiderstehlich faßt mich das Verlangen
Zu ihr! zu ihr! und diese Gegenwart
Des schönen Bilds vor meiner Seele flieht
Nur mehr und mehr, je mehr ich nach ihm greife.

(Gegen Hütte und Garten gekehrt.)

O theurer Mann, den ich in dieser Oede,
So still und glücklich fand, der manche Stunde
Mir Frieden in das Herz gesprochen, der
Zu früh nach jenen seligen Gefilden
Hinüber wandelte! Von deinem Grabe,
Das ich mit Blumen kränzte, sprich zu mir;
Und kannst du mich nicht retten, zieh mich nach.

Welch ein Lispeln, welch ein Schauer
Weht vom Grabe des Geliebten!
Ja, es wehet dem Betrübten
Sanften Frieden in das Herz.

(Gegen die andre Seite gekehrt.)

Schweige, zarte liebe Stimme!
Mit den sanften Zaubertönen
Lockst du mich, vermehrst das Sehnen,
Marterst mit vergebnem Schmerz.

(Wie oben.)

Welch ein Lispeln, welch ein Schauer
Weht vom Grabe des Geliebten!
Ja, es wehet dem Betrübten
Sanften Frieden in das Herz.

Wer kommt am Flusse her, und steigt behende
Den Fels herauf? Erkenn' ich diesen Mann,
So ist's Valerio. Welch ein Geschick
Führt ihn auf diese Spur? Ich eile schnell
Mich zu verbergen. — Was beschließ' ich? Was
Ist hier zu thun? — Geschwind' in deine Hütte!
Dort kannst du horchen, überlegen dort.

Zweyter Auftritt.

Valerio

(eine blonde Haarlocke in der Hand tragend).

Nein, es ist nicht genug, die Welt zu fliehn!
Die schönen Locken hab' ich gleich entschlossen
Vom Haupte mir geschnitten, und es ist

An keine Wiederkehr zu denken. Hier
Weih' ich der Einsamkeit den ganzen Rest
Von meinem Leben. Felsen und Gebüsch,
Du hoher Wald, du Wasserfall im Thal,
Vernehmet mein Gelübde, nehmt es an!

Hier! Es ist mein fester Wille,
Euch, ihr Nymphen dieser Stille,
Weih' ich dieses schöne Haar!
Alle Locken, alle Haare,
Zierden meiner jungen Jahre,
Bring' ich euch zum Opfer dar.

(Er legt die Locke auf den Felsen.)

Dritter Auftritt.

Valerio. Erwin.

Valerio

(ohne Erwin zu sehen).

Mein Herz ist nun von aller Welt entfernt,
Ich darf mich wohl dem heilgen Manne zeigen.

Erwin

(in der Thür der Hütte).

Vergebens will ich fliehn; sie zieht mich an,
Die Stimme, die mich sonst so oft getröstet.

Valerio.

Er kommt! O Heiliger, vergib, du siehst —

(Er erstaunt und tritt zurück.)

Erwin.

Vergib, mein Freund, du siehst nur seinen Schüler.

Valerio.

Ist's möglich? welche Stimme! welches Bild!

Erwin.

Hat ihn der Gram nicht ganz und gar entstellt?

Valerio.

Er ist's! er ist's! mein Freund! Erwin mein Freund!

Erwin.

Der Schatten deines Freundes ruft dich an.

Valerio.

O komm an meine Brust, und laß mich endlich
Des süßten Traumes noch mich wachend freuen.

Erwin.

Du bringst mir eine Freude, die ich nie
Mehr hoffen konnte; ja nicht hoffen wollte.
Mein treuer, bester Freund, ich schließe dich
Mit Lust an meinen Busen, fühle jetzt,
Daß ich noch lebe. Irrend schlich Erwin,
Verbannten Schatten gleich, um diese Felsen:
Allein er lebt! Er lebt! — O theurer Mann,
Ich lebe nur um wieder neu zu bangen.

Valerio.

O sage mir! O sage viel, und sprich:
Wo ist der Mann, der Edle, der dieß Haus
So lang' bewohnte?

Erwin.

Diese kleine Hütte,
Sein Körper und sein Kleid sind hier geblieben;
Er ist gegangen! — Dorthin! wohin ich ihm
Zu folgen noch nicht werth war. Siehst du, hier,
Bedeckt mit Rosen, blüht des Frommen Grab.

Valerio.

Ich wein' ihm keine Thräne: denn die Freude,
Dich hier zu finden, hat mir das Gefühl
Von Schmerz und Tod aus meiner Brust gehoben.

Erwin.

Ich selbst erkenne mich für schuldig; oft
Weint' ich an seinem Grabe Thränen, die
Dem edeln Mann nicht galten. Freund, o Freund!

Valerio.

Was hab' ich dir zu sagen!

Erwin.

Rede nicht! —
Warum bist du gekommen? sag' mir an!

Valerio.

Die Eifersucht der Liebsten trieb mich fort.
Es konnte diese Qual mein treues Herz
Nicht länger tragen.

Erwin.

So verscheuchte dich
Ein allzu großes Glück von ihrer Seite,
Ach wehe! weh! — Wie bringt die Gegenwart
Des alten Freundes, diese liebe Stimme,
Der Blick, der tröstend mir entgegen kam,
Wenn sich mein Herz verzweifelnd spalten wollte,
Wie bringst du, theurer Mann, mir eine Welt
Von Bildern, von Gefühlen in die Wüste! —
Wo bist du hin auf einmal, süßer Friede,
Der dieses Haus und dieses Grab umschwebte?
Auf einmal faßt mich die Erinnrung an,

Gewaltig an; ich widerstehe nicht
Dem Schmerz, der mich ergreift und mich zerreißt.

Valerio.

Geliebter Freund, vernimm in wenig Worten
Mehr Trost und Glück, als du dir hoffen darfst.

Erwin.

Die Hoffnung hat mich lang' genug getäuscht;
Wenn du mich liebst, so schweig' und laß mich los.

Rede nicht! Ich darf nicht fragen.
Schweig' o schweig'! Ich will nichts wissen.
Ach was werd' ich hören müssen!
Ja, sie lebt, und nicht für mich!

Doch was hast du mir zu sagen?
Sprich! ich will, ich will es hören.
Soll ich ewig mich verzehren?
Schlage zu und tödte mich!

Valerio

(der zuletzt, anstatt Erwinen zuzuhören und auf seine Leidenschaft zu merken, mit Staunen nach der Seite hingesehen, wo er hereingekommen).

Ich schweige, wenn du mich nicht hören willst.

Erwin.

Wo blickst du hin? Was siehst du in dem Thale?

Valerio.

Zwey Mädchen seh' ich, die den steilen Pfad
Mit Mühe klimmen. Ich betrachte schon
Sie mit Erstaunen eine Weile. Sanft
Regt sich der Wunsch im Busen: „Möchte doch
Auf diesen Pfaden die Geliebte wandeln!“

Mein unbefestigt Herz wird mehr und mehr
Durch deine Gegenwart, o Freund, erschüttert.
Ich finde dich statt jenes edeln Weisen;
Ich weiß die Freude, die noch deiner wartet;
Ich fühle, daß ich noch der Welt gehöre;
Entfliehen konnt' ich, ihr mich nicht entreißen.

Erwin
(nach der Seite sehend).

Sie kommen g'rad herauf; sie sind gekleidet
Wie Mädchen aus der Stadt; und wie verloren
Sie sich in das Gebirg'? Es folgt von weitem
Ein Diener nach; sie scheinen nicht verirrt.
Herein! Herein! mein Freund, ich lasse mich
Vor keinem Menschen sehn, der aus der Stadt
Zu kommen scheint.

Valerio.

Sie irren doch vielleicht;
Es wäre hart, sie nicht zurecht zu weisen. —
O Himmel, trügt mein Auge? — Retter Amor!
Wie machst du es mit deinen Dienern gut!
Sie sind es!

Erwin.

Wer?

Valerio.

Sie sind es! freue dich!
Das Ende deines Leidens ist gekommen.

Erwin.

Du täuschest mich.

Valerio.

Die allerliebsten Mädchen,
Rosette, mit — Elmiren!

Erwin.

Welch ein Traum!

Valerio.

Sieh' hin! Erkennst du sie?

Erwin.

Ich seh' und sehe
Mit offnen Augen nichts; so blendet mich
Ein neues Glück, das mir den Sinn verwirrt.

Valerio.

Elmire steht an einem Felsen still.
Sie lehnt sich an und sieht hinab in's Thal;
Ihr tiefer Blick durchwandelt Wies' und Wald;
Sie denkt; gewiß, Erwin, gedenkt sie dein.
Erwin! Erwin!

Erwin
(aus tiefen Gedanken).

O wecke mich nicht auf.

Valerio.

Rosette schreitet heftiger voraus.
Geschwind, Erwin, verberge dich; ich bleibe,
Erschrecke sie mit diesem kurzen Haar,
Mit Ernst und Schweigen. Mag der kleine Gott
Uns alle dann mit schöner Freude kränzen!

Vierter Auftritt.

Valerio (an der Seite auf einem Felsen sitzend). Rosa.

Rosa.

Hier ist der Platz! — O Himmel, welch ein Glück!
Valerio! Er ist's! So hat mein Herz,
Elmire hat mich nicht betrogen. Ja!
Ich find' ihn wieder. — Freund, mein theurer Freund,
Was machst du hier? Was hab' ich zu erwarten?
Du hörest meine Stimme, wendest nicht
Dein Angesicht nach deiner Liebsten um?
Doch ja, du siehst mich an, du blickst nach mir,
O komm herab, o komm in meinen Arm!
Du schweigst und bleibst? O Himmel, seh' ich recht!
Dein schönes Haar hast du vom Haupt geschnitten;
O was vermuth' ich! was errath' ich nun!

Kannst du nicht besänftigt werden?
Bleibst du still und einsam hier?
Ach, was sagen die Geberden,
Ach, was sagt dein Schweigen mir?

Hast du dich mit ihm verbunden,
Ist dir nicht ein Wort erlaubt;
Ach so ist mein Glück verschwunden,
Ist auf ewig mir geraubt.

Valerio.

Du jammerst mich, und doch vermag ich nicht,
Betrübtes Kind, dir nun zu helfen. Nur

Zum Troste sag' ich dir: Noch ist nicht alles,
Was du zu fürchten scheinst, gethan; noch bleibt
Die Hoffnung mir und dir. Allein ich muß
In diesem Augenblick den Druck der Hand
Und jeden liebevollen Gruß versagen.
Entferne dich dorthin, und setze dich
Auf jenen Felsen; bleibe still und nähre
Den festen Vorsatz, dich und den Geliebten
Nicht mehr zu quälen, dort, bis wir dich rufen.

Rosa.

Ich folge deinen Winken, drücke nicht
Die Freude lebhaft aus, daß du mir wieder
Gegeben bist. Dein freundlich=ernstes Wort,
Dein Blick gebietet mir, ich geh' und hoffe!

Fünfter Auftritt.

Valerio. Erwin.

Valerio.

Erwin! Erwin!

Erwin.

Mein Freund, was hast du mir
Für Schmerzen zubereitet! Sage mir,
Was soll ich denken? Denn von ungefähr
Sind diese Frauen nicht hieher gekommen.
Grausamer Freund, du hast die stille Wohnung
Doch endlich ausgespäht, und kommst mit List,

Mit glatten Worten, mit Verstellung, mich
Erst einzuwiegen; führest dann ein Bild
Vor meinen Augen auf, das jeden Schmerz
Auf's neue regt, das weder Trost noch Hülfe
Mir bringen kann und mir Verzweiflung bringt.

Valerio.

Nur stille, lieber Mann; ich sage dir
Bis auf das Kleinste, wie es zugegangen.
Nur jetzt ein Wort! — Sie liebt dich —

Erwin.

Nein, ach nein!
Laß mich nicht hoffen, daß ich nicht verzweifle.

Valerio.

Du sollst sie sehen.

Erwin.

Nein, ich fliehe sie.

Valerio.

Du sollst sie sprechen!

Erwin.

Ich verstumme schon.

Valerio.

Ihr vielgeliebtes Bild wird vor dir stehn.

Erwin.

Sie nähert sich. Ihr Götter, ich versinke!

Valerio.

Vernimm ein Wort. Sie hofft, den weisen Alten
Hier oben zu besuchen. Hast du nicht
Ein Kleid von ihm?

Erwin.

Ein neues Kleid ist da;
Man schenkt' es ihm zuletzt, allein er wollte
In seinem alten Rock begraben seyn.

Valerio.

Verkleide dich.

Erwin.

Wozu die Mummerey?
Was er verließ, bleibt mir verehrungswerth.

Valerio.

Es ist kein Scherz; du sollst nur Augenblicke
Verborgen vor ihr stehn, sie sehn, sie hören,
Ihr innres Herz erkennen, wie sie liebt,
Und wen?

Erwin.

Was soll ich thun?

Valerio.

Geschwind, geschwind!

Erwin.

Doch mein Gesicht, mein glattes Kinn wird bald
Den Trug entdecken; soll ich dann beschämt,
Verloren vor dir stehn?

Valerio.

Zum guten Glück
Hat meine Leidenschaft des holden Schmuckes
Der Jugend mich beraubt. Das blonde Haar,
(Er nimmt das Haar vom Felsen.)
An's Kinn gepaßt, macht dich zum weisen Mann.

Erwin.

Noch immer wechselst du mit Ernst und Scherz.

Valerio.

Vergnügter hab' ich nie den Sinn geändert.
Sie kommt, geschwind.

Erwin.

Ich folge; sey es nun
Zum Leben oder Tod; es ist gewagt.

(Sie gehen in die Hütte.)

Sechster Auftritt.

Elmire (allein).

Mit vollen Athemzügen
Saug' ich, Natur, aus dir
Ein schmerzliches Vergnügen.
Wie lebt,
Wie bebt,
Wie strebt
Das Herz in mir!

Freundlich begleiten
Mich Lüftlein gelinde.
Flohene Freuden
Ach, säuseln im Winde,
Fassen die bebende,
Die strebende Brust.
Himmlische Zeiten!

Ach, wie so geschwinde
Dämmert und blicket
Und schwindet die Lust.

Du lachst mir, angenehmes Thal,
Und du, o reine Himmelssonne,
Erfüllst seit langer Zeit zum erstenmal
Mein Herz mit süßer Frühlingswonne.
Weh mir! Ach, sonst war meine Seele rein,
Genoß so friedlich deinen Segen;
Verbirg' dich, Sonne, meiner Pein!
Verwildre dich, Natur, und stürme mir entgegen.

Die Winde sausen,
Die Ströme brausen,
Die Blätter rascheln
Dürr ab in's Thal.
Auf steiler Höhe,
Am nackten Felsen,
Lieg' ich und flehe;
Auf öden Wegen
Durch Sturm und Regen,
Fühl' ich und flieh' ich
Und suche die Qual.

Wie glücklich, daß in meinem Herzen
Sich wieder neue Hoffnung regt!
O wende, Liebe, diese Schmerzen,
Die meine Seele kaum erträgt.

Siebenter Auftritt.

Elmire. Valerio.

Valerio.

Welch eine Klage tönet um das Haus?

Elmire.

Welch eine Stimme tönet mir entgegen!

Valerio.

Es ist ein Freund, der hier sich wieder findet.

Elmire.

So hat mich die Vermuthung nicht betrogen.

Valerio.

Ach, meine Freundinn, heute gab ich dir
Den besten Trost, belebte deine Hoffnung
In einem Augenblicke, da ich nicht
Bedachte, daß ich selbst des Trostes bald
Auf immer mangeln würde.

Elmire.

Wie, mein Freund?

Valerio.

Die Haare sind vom Scheitel abgeschnitten,
Ich von der Welt.

Elmire.

O ferne sey uns das!

Valerio.

Ich darf nur wenig reden, nur das wenige
Was nöthig ist. Du willst den Edeln sehen,
Der hier nun glücklicher als ehmals wohnt.

Er saß in seiner Hütte still, und sah'
Die Ankunft zwey bedrängter Herzen schon
In seinem stillen Sinn voraus. Er kommt.
Sogleich will ich ihn rufen.

Elmire.

Tausend Dank!
O ruf' ihn her, wenn ich mich zu der Hütte
Nicht wagen darf. Mein Herz ist offen; nun
Will ich ihm meine Noth und meine Schuld
Mit hoffnungsvoller Reue gern gestehn.

Achter Auftritt.

Elmire. Erwin (in langem Kleide mit weißem Barte tritt aus der Hütte).

Elmire (kniet).

Sieh mich, Heilger, wie ich bin,
Eine arme Sünderinn.

(Er hebt sie auf und verbirgt die Bewegungen seines Herzens).

Angst und Kummer, Reu' und Schmerz
Quälen dieses arme Herz.
Sieh' mich vor dir unverstellt,
Herr, die Schuldigste der Welt.

Ach, es war ein junges Blut,
War so lieb, er war so gut!
Ach, so redlich liebt' er mich!
Ach, so heimlich quält' er sich!

Sieh' mich, Heilger, wie ich bin,
Eine arme Sünderinn.

Ich vernahm sein stummes Flehn,
Und ich konnt' ihn zehren sehn;
Hielte mein Gefühl zurück,
Gönnt' ihm keinen holden Blick.
Sieh' mich vor dir unverstellt,
Herr, die Schuldigste der Welt.

Ach, so drängt' und quält' ich ihn;
Und nun ist der Arme hin,
Schwebt in Kummer, Mangel, Noth,
Ist verloren, er ist todt.
Sieh' mich, Heilger, wie ich bin,
Eine arme Sünderinn.

(Erwin zieht eine Schreibtafel heraus, und schreibt mit zitternder Hand einige Worte, schlägt die Tafel zu, und gibt sie Elmiren. Eilig will sie die Blätter aufmachen; er hält sie ab und macht ihr ein Zeichen, sich zu entfernen. Diese Pantomime wird von Musik begleitet, wie alles das Folgende.)

Elmire.

Ja, würd'ger Mann, ich ehre deinen Wink,
Ich überlasse dich der Einsamkeit,
Ich störe nicht dein heiliges Gefühl
Durch meine Gegenwart. Wann darf ich, wann
Die Blätter öffnen? wann die heil'gen Züge
Mit Andacht schauen, küssen, in mich trinken?
(Er deutet in die Ferne.)
An jener Linde? Wohl! So bleibe dir

Der Friede stets, wie du ihn mir bereitest.
Leb' wohl! Mein Herz bleibt hier mit ew'gem Danke.

(ab.)

Erwin

(schaut ihr mit ausgestreckten Armen nach, dann reißt er den Mantel und die Maske ab.)

Sie liebt mich!
Sie liebt mich!
Welch schreckliches Beben!
Fühl' ich mich selber?
Bin ich am Leben?
Sie liebt mich!
Sie liebt mich!

Ach! rings so anders!
Bist du's noch, Sonne?
Bist du's noch, Hütte?
Trage die Wonne,
Seliges Herz!
Sie liebt mich!
Sie liebt mich!

Neunter Auftritt.

Erwin. Valerio. Nachher Elmire.
Nachher Rosa.

Valerio.

Sie liebt dich! Sie liebt dich!
Siehst du, die Seele

Hast du betrübet,
Die dich nur immer,
Immer geliebet!

Erwin.

Ich bin so freudig,
Fühle mein Leben!
Ach, sie vergibt mir,
Sie hat vergeben!

Valerio.

Nein, ihre Thränen
Thust ihr nicht gut.

Erwin.

Sie zu versöhnen
Fließe mein Blut!
Sie liebt mich!

Valerio.

Sie liebt dich!
Wo ist sie hin?

Erwin.

Ich schickte sie hinab
Nach jener Linde, daß mir nicht das Herz
Vor Füll' und Freude brechen sollte. Nun
Hat sie auf einem Täfelchen, das ich
Ihr in die Hände gab, das Wort gelesen:
„Er ist nicht weit!"

Valerio.

Sie kommt! geschwind, sie kommt.
Nur einen Augenblick in dieß Gesträuch!

(Sie verstecken sich.)

Elmire.

Er ist nicht weit!
Wo find' ich ihn wieder?
Er ist nicht weit!
Mir beben die Glieder.
O Hoffnung! O Glück!
Wo geh' ich, wo such' ich,
Wo find' ich ihn wieder?
Ihr Götter, erhört mich,
O gebt ihn zurück!
Erwin! Erwin!

Erwin (hervortretend).

Elmire!

Elmire.

Weh mir!

Erwin (zu ihren Füßen).

Ich bin's.

Elmire (an seinem Halse).

Du bist's!

Valerio (hereintretend).

O schauet hernieder!
Ihr Götter, dieß Glück!
Da hast du ihn wieder!
Da nimm sie zurück! (ab.)

Erwin.

Ich habe dich wieder!
Hier bin ich zurück.
Ich sinke darnieder,
Mich tödtet das Glück.

Elmire.

Ich habe dich wieder!
Mir trübt sich der Blick.
O schauet hernieder,
Und gönnt mir das Glück!

Rosa

(welche schon, während Elmirens voriger Strophe, mit Valerio hereingetreten und ihre Freude, Verwunderung und Versöhnung mit dem Geliebten pantomimisch ausgedrückt).

Da hab' ich ihn wieder!
Du hast ihn zurück!
O schauet hernieder!
Ihr Götter, dieß Glück!

Valerio.

Eilet, gute Kinder, eilet,
Euch auf ewig zu verbinden.
Dieser Erde Glück zu finden
Suchet ihr umsonst allein.

Alle.

Laßt uns eilen, eilen, eilen,
Uns auf ewig zu verbinden!
Dieser Erde Glück zu finden
Müsset ihr zu Paaren seyn.

Erwin.

Es verhindert mich die Liebe,
Mich zu kennen, mich zu fassen.
Ohne Thräne kann ich lassen
Diese Hütte, dieses Grab.

Elmire. Rosa. Valerio.

Oft, durch unser ganzes Leben
Bringen wir der stillen Hütte
Neuen Dank und neue Bitte,
Daß uns bleibe, was sie gab.

Alle.

Laßt uns eilen, eilen, eilen!
Dank auf Dank sey unser Leben.
Viel hat uns das Glück gegeben,
Es erhalte, was es gab!

Jery und Bätely.

Ein Singspiel.

Bergigte Gegend, im Grund eine Hütte am Felsen, von dem ein Wasser herabstürzt; an der Seite geht eine Wiese abhängig hinunter, deren Ende von Bäumen verdeckt ist. Vorne an der Seite ein steinerner Tisch mit Bänken.

Bätely

(mit zwey Eimern Milch, die sie an einem Joche trägt, kommt von der Wiese).

Singe, Vogel, singe,
Blühe, Bäumchen, blühe!
Wir sind guter Dinge,
Sparen keine Mühe
Spat und früh.

Die Leinwand ist begossen, die Kühe sind gemolken, ich habe gefrühstückt, die Sonne ist über den Berg herauf, und noch liegt der Vater im Bette. Ich muß ihn wecken, daß ich jemand habe, mit dem ich schwatze. Ich mag nicht müßig, ich mag nicht allein seyn. (Sie nimmt Rocken und Spindel.) Wenn er mich hört, pflegt er aufzustehn.

Vater (tritt auf).

Vater. Guten Morgen, Bätely.

Bätely. Vater, guten Morgen!

Vater. Ich hätte gern noch länger geschlafen, und du weckst mich mit einem lustigen Liedchen, daß ich nicht zanken darf. Du bist artig und unartig zugleich.

Bätely. Nicht wahr, Vater, wie immer?

Vater. Du hättest mir die Ruhe gönnen sollen! Weißt du doch nicht, wenn ich heut Nacht zu Bette gegangen bin.

Bätely. Ihr hattet gute Gesellschaft.

Vater. Das war auch nicht artig, daß du so früh hineinschlupftest, als wenn dir der schöne Mondschein die Augen zudrückte. Der arme Jery war doch um deinetwillen da; er saß bis nach Mitternacht bey mir auf der Bank, er hat mich recht gedauert.

Bätely. Ihr seyd gleich so mitleidig, wenn er klagt und druckst und immer eben dasselbe wiederhohlt, hernach eine Viertelstunde still ist, thut als wenn er aufbrechen wollte, und doch am Ende bleibt und wieder von vornen anfängt. Mir ist's ganz anders dabey, mir macht's Langeweile.

Vater. Ich wollte doch selbst, daß du dich zu etwas entschlössest.

Bätely. Wollt ihr mich so gerne los seyn?

Vater. Nicht das; ich zöge mit, wir hätten's beyde besser und bequemer.

Bätely. Wer weiß? Ein Mann ist nicht immer bequem.

Vater. Besser ist besser. Wir verpachteten das Gütchen hier oben, und richteten uns unten ein.

Bätely. Sind wir's doch einmal so gewohnt! Unser Haus hält Wind, Schnee und Regen ab, unsre Alpe gibt uns was wir brauchen, wir haben zu essen und zu trinken das ganze Jahr, verkaufen auch noch so viel, daß wir uns ein hübsches Kleid auf den Leib schaffen können, sind hieroben allein und geben niemand ein gut Wort! Und was wär' euch unten im Flecken ein größer Haus, die Stube besser getäfelt, mehr Vieh und mehr Leute dabey? Es gibt nur mehr zu thun und zu sorgen, und man kann doch nicht mehr essen, trinken und schlafen als vorher. Euch wollt' ich's freylich bequemer wünschen.

Vater. Und mir wollt' ich wünschen, daß ich nicht mehr um dich zu sorgen hätte. Freylich werde ich alt, und spüre denn doch, daß ich abnehme. Der rechte Arm wird mir immer steifer, und ich fühle das Wetter mehr in der Schulter, da wo mir die Kugel den Knochen traf. Und dann, mein Kind, wenn ich einmal abgehe, kannst du allein gar nicht bestehen; du mußt heirathen, und weißt nicht welchen Mann du kriegst. Jetzt ist's ein guter Mensch, der dir seine Hand anbietet. Das werf' ich immer im Kopf herum, und sorge und denke für dich.

Jeden Morgen
Neue Sorgen,
Sorgen für dein junges Blut.

Bätely.

Alle Sorgen
Nur auf morgen.
Sorgen sind für morgen gut.

Was hat denn Jery gesagt?

Vater. Was hilft's? Du gibst doch nichts drauf.

Bätely. Ich möchte hören, ob was Neues drunter war.

Vater. Neues nichts, er hat auch nichts Neues zu sagen, bis du ihm das Alte vom Herzen nimmst.

Bätely. Es ist mir leid um ihn. Er könnte recht vergnügt seyn: er ist allein, hat vom Vater schöne Güter, ist jung und frisch; nun will er mit Gewalt eine Frau dazu haben, und just mich. Er fände zehen für Eine im Ort. Was kommt er zu uns herauf? Warum will er just mich?

Vater. Weil er dich lieb hat.

Bätely. Ich weiß nicht was er will, er kann nichts als mich plagen.

Vater. Mir wär' er gar nicht zuwider.

Bätely. Mir ist er's auch nicht. Er ist hübsch, wacker, brav. Neulich auf dem Jahrmarkte warf er den Fremden, der sich mit Schwingen groß machte, rechtschaffen an den Boden. Er gefällt mir sonst ganz wohl. Wenn sie nur nicht gleich heirathen wollten, und wenn man einmal freundlich mit ihnen ist, einem hernach den ganzen Tag aufslägen.

Vater. Es ist erst seit einem Monat, daß er so oft kommt.

Bätely. Es wird nicht lange währen, so ist er wieder da; denn ganz früh sah ich ihn auf die Matte schleichen, die er oben im Walde hat. Sein' Tage hat er nicht so oft nach den Sennen gesehn, als neuerdings; ich wollt', er ließ' mich in Ruh. — Die Leinwand ist schon fast wieder trocken. Wie hoch die Sonne schon steht! Und euer Frühstück?

Vater. Ich will es schon finden. Sorge nur zur rechten Zeit für's Mittagsessen.

Bätely. Daran ist mir mehr gelegen wie euch.

(Vater ab.)

Bätely. Wahrhaftig da kommt er! Hab' ich's doch gesagt. Die Liebhaber sind so pünctlich wie die Sonne. Ich muß nur ein lustig Lied anfangen, daß er nicht gleich in seine alte Leyer einlenken kann.

(Sie macht sich was zu schaffen und singt.)

Es rauschet das Wasser
Und bleibet nicht stehn;
Gar lustig die Sterne
Am Himmel hingehn;
Gar lustig die Wolken
Am Himmel hinziehn;
So rauschet die Liebe
Und fähret dahin.

Jery
(der sich ihr indessen genähert).

Es rauschen die Wasser,
Die Wolken vergehn;
Doch bleiben die Sterne,
Sie wandeln und stehn;
So auch mit der Liebe
Der Treuen geschicht;
Sie wegt sich, sie regt sich,
Und ändert sich nicht.

Bätely. Was bringt ihr Neues, Jery?

Jery. Das Alte, Bätely!

Bätely. Hier oben haben wir Altes genug! Wenn ihr uns nichts Neues bringen wollt! Wo kommt ihr so früh her?

Jery. Ich habe oben auf der Alpe nachgesehen, wie viel Käse vorräthig sind; unten am See hält ein Kaufmann, der ihrer sucht. Ich denke wir werden einig.

Bätely. Da kriegt ihr wieder viel Geld in die Hände.

Jery. Mehr als ich brauche.

Bätely. Ich gönn' es euch.

Jery. Ich gönnt' euch die Hälfte, gönnt' euch das Ganze. Wie schön wär's, wenn ich einen Handel gemacht hätte, und käme nach Hause und würfe dir die Doublen in den Schoos. Zähl' es nach, sagt' ich dann, heb' es auf. Wenn ich nun nach Hause komme, muß

ich mein Geld in den Schrank stellen, und weiß nicht für wen.

Bätely. Wie lang' ist's noch auf Ostern?

Jery. Nicht lange mehr, wenn ihr mir Hoffnung macht.

Bätely. Behüte Gott! ich meynte nur.

Jery. Du wirst an vielem Uebel Schuld seyn. Schon so oft hast du mir den Kopf so toll gemacht, daß ich dir zum Trutz eine andre nehmen wollte. Und wenn ich sie nun hätte, und wäre sie gleich müde, und sähe immer und immer, das ist nicht Bätely! Ich wär' auf immer elend.

Bätely. Du mußt eine schöne nehmen, die reich ist und gut; so eine wird man nimmer satt.

Jery. Ich habe Dich verlangt und keine reichere noch bessere.

Ich verschone dich mit Klagen;
Doch das Eine muß ich sagen,
Immer sagen: dir allein
Ist und wird mein Leben seyn.

Willst du mich nicht wieder lieben?
Willst du ewig mich betrüben?
Mir im Herzen bist du mein,
Ewig, ewig bleib' ich dein.

Bätely. Du kannst recht hübsche Lieder, Jery, und singst sie recht gut. Nicht wahr, du lehrst mich ein halb Dutzend? Ich bin meine alten satt. Leb'

wohl! Ich habe noch viel zu thun diesen Morgen; der Vater ruft. (ab.)

Jery.

Gehe!
Verschmähe
Die Treue,
Die Reue
Kommt nach!

Ich gehe von hinnen,
Du wirst mich vertreiben,
Um Luft zu gewinnen,
Hier kann ich nicht bleiben.

Verschmähe
Die Treue,
Die Reue
Kommt nach!

Thomas (tritt auf).

Thomas. Jery!

Jery. Wer?

Thomas. Guten Tag!

Jery. Wer seyd ihr?

Thomas. Kennst du mich nicht mehr?

Jery. Thomas, bist du's?

Thomas. Hab' ich mich so geändert?

Jery. Ja wohl, du hast dich gestreckt; du siehst vornehmer aus.

Thomas. Das macht das Soldatenleben; ein

Soldat sieht immer vornehmer aus als ein Bauer; das macht er ist mehr geplagt.

Jery. Du bist auf Urlaub?

Thomas. Nein, ich habe meinen Abschied. Wie die Capitulation um war, Adieu, Herr Hauptmann, macht' ich, und ging nach Hause.

Jery. Was ist das aber für ein Rock? Warum trägst du den Tressenhut und den Säbel? Du siehst ja noch ganz soldatenmäßig aus.

Thomas. Das heißen sie in Frankreich eine Uniforme de goût, wenn einer auf seine eigne Hand was buntes trägt.

Jery. Gefiel dir's nicht?

Thomas. Gar wohl, gar gut, nur nicht lange. Ich nähme nicht funfzig Doublen, daß ich nicht Soldat gewesen wäre. Man ist ein ganz anderer Kerl; man wird frischer, lustiger, gewandter, kann sich in alles schicken, und weiß wie es in der Welt aussieht.

Jery. Wie kommst du hierher? Wo schwärmst du herum?

Thomas. Zu Hause bey meiner Mutter wollte mir's nicht gleich gefallen, da hab' ich ein vierzig rechte Appenzeller Ochsen zusammengekauft und auf Credit genommen, alle schwarz und schwarzbraun wie die Nacht; die treib' ich nach Mailand, das ist ein guter Handel; man verdient etwas und ist lustig auf dem Wege. Da hab' ich meine Geige bey mir, mit der mach' ich Kranke

gesund, und das Regenwetter fröhlich. Nun wie ist denn dir, alter Tell? Du siehst nicht frisch drein. Was hast du?

Jery. Ich wäre auch gern lang' einmal fort, hätte auch gern einmal so einen Handel versucht. Geld hab' ich ohnedieß immer liegen, und zu Hause gefällt mir's gar nicht mehr.

Thomas. Hm! Hm! Du siehst nicht aus wie ein Kaufmann; der muß klare Augen im Kopfe haben! Du siehst trübe und verdrossen.

Jery. Ach Thomas!

Thomas. Seufze nicht, das ist mir zuwider.

Jery. Ich bin verliebt!

Thomas. Weiter nichts? O das bin ich immer, wo ich in ein Quartier komme und die Mädchen sind nur nicht gar abscheulich.

Ein Mädchen und ein Gläschen Wein
Curiren alle Noth;
Und wer nicht trinkt und wer nicht küßt,
Der ist so gut wie todt.

Jery. Ich sehe, du bist geworden wie die andern: es ist nicht genug, daß ihr lustig seyd, ihr müßt auch gleich liederlich werden.

Thomas. Das verstehst du nicht, Gevatter! Dein Zustand ist so gefährlich nicht. Ihr armen Tröpfe, wenn es euch das erstemal anwandelt, meynt ihr gleich, Sonne, Mond und Sterne müßten untergehn.

Es war ein fauler Schäfer,
Ein rechter Siebenschläfer,
Ihn kümmerte kein Schaf;
Ein Mädchen konnt' ihn fassen,
Da war der Tropf verlassen,
Fort Appetit und Schlaf!

Es trieb ihn in die Ferne,
Des Nachts zählt' er die Sterne,
Er klagt' und härmt' sich brav:
Nun, da sie ihn genommen,
Ist alles wiederkommen,
Durst, Appetit und Schlaf.

Nun, sage, willst du heirathen?

Jery. Ich freye um ein allerliebstes Mädchen.

Thomas. Wann ist die Hochzeit?

Jery. So weit sind wir noch nicht.

Thomas. Wie so?

Jery. Sie will mich nicht.

Thomas. Sie ist nicht gescheidt.

Jery. Ich bin mein eigner Herr, hab' ein hübsches Gut, ein schönes Haus, ich will ihren Vater zu mir nehmen, sie sollen's gut bey mir haben.

Thomas. Und sie will dich nicht? Hat sie einen andern im Kopfe?

Jery. Sie mag keinen.

Thomas. Keinen? Sie ist toll. Sie soll Gott danken und mit beyden Händen zugreifen! Was ist denn das für ein Trotzkopf?

Jery. Schon ein Jahr geh' ich um sie. In diesem Hause wohnt sie bey ihrem Vater. Sie nähren sich von dem kleinen Gute hierbey. Alle junge Bursche hat sie schon weggescheucht, die ganze Nachbarschaft ist unzufrieden mit ihr. Dem einen hat sie einen schnippischen Korb gegeben, dem andern hat sie einen Sohn toll gemacht. Die meisten haben sich kurz resolvirt und haben andre Weiber genommen. Ich allein kann's nicht über das Herz bringen, so hübsche Mädchen man mir auch schon angetragen hat.

Thomas. Man muß sie nicht lange fragen. Was will so ein Mädchen allein in den Bergen? Wenn nun ihr Vater stirbt, was will sie anfangen? Da muß sie sich dem ersten besten an den Hals werfen.

Jery. Es ist nicht anders.

Thomas. Du verstehst es nicht. Man muß ihr nur recht zureden und das ein Bißchen derb. Ist sie zu Hause?

Jery. Ja!

Thomas. Ich will Freyersmann seyn. Was krieg' ich, wenn ich sie dir kupple?

Jery. Es ist nichts zu thun.

Thomas. Was krieg' ich?

Jery. Was du willst.

Thomas. Zehn Doublen! Ich muß etwas rechts fordern.

Jery. Von Herzen gern.

Thomas. Nun laß mich gewähren!

Jery. Wie willst du's anstellen?

Thomas. Gescheidt!

Jery. Nun?

Thomas. Ich will sie fragen, was sie machen will, wenn ein Wolf kommt?

Jery. Das ist Spaß.

Thomas. Und wenn ihr Vater stirbt?

Jery. Ah!

Thomas. Und wenn sie krank wird?

Jery. Nun sprich recht gut.

Thomas. Und wenn sie alt wird?

Jery. Du hast reden gelernt.

Thomas. Ich will ihr Historien erzählen.

Jery. Recht schön.

Thomas. Ich will ihr erzählen, daß man Gott zu danken hat, wenn man einen treuen Burschen findet.

Jery. Vortrefflich!

Thomas. Ich will dich herausstreichen! Geh nur, geh!

Jery.

Neue Hoffnung, neues Leben,
Was mein Thomas mir verspricht!

Thomas.

Freund, dir eine Frau zu geben,
Ist die größte Wohlthat nicht.

(Jery ab.)

Thomas (allein).

Wozu man in der Welt nicht kommt! Das hätte ich nicht gedacht, daß ich bey meinem Ochsenhandel nebenher noch einen Kuppelpelz verdienen sollte. Ich will doch sehen, was das für ein Drache ist, und ob sie kein vernünftig Wort mit sich reden läßt. Am besten, ich thu' als wenn ich den Jery nicht kennte und nichts von ihm wüßte, und fall' ihr dann mit meinem Antrag in die Flanke.

Bätely (kommt aus der Hütte).

Thomas (für sich).

Ist sie das? O die ist hübsch!

(Laut.)

Guten Tag, mein schönes Kind.

Bätely. Großen Dank! Wär' Ihm was lieb?

Thomas. Ein Glas Milch oder Wein, Jungfer, wäre mir eine rechte Erquickung. Ich treibe schon drey Stunden den Berg herauf und habe nichts gefunden.

Bätely. Von Herzen gerne, und ein Stück Brot und Käs' dazu! Rothen Wein, recht guten Italiänischen.

Thomas. Scharmant! Ist das euer Haus?

Bätely. Ja, da wohn' ich mit meinem Vater.

Thomas. Ey! ey! So ganz allein?

Bätely. Wir sind ja unser zwey. Wart' Er, ich will Ihm zu trinken hohlen; oder komm' Er lieber mit herein; was will Er da haußen stehn? Er kann dem Vater was erzählen.

Thomas. Nicht doch, mein Kind, das hat keine Eile. (Er nimmt sie bey der Hand und hält sie.)

Bätely (macht sich los). Ey was soll das?

Thomas. Laß Sie doch ein Wort mit sich reden. (Er faßt sie an.)

Bätely (wie oben). Meynt Er? Kennt Er mich schon?

Thomas.

Nicht so eilig, liebes Kind!
Ey so schön und spröde!

Bätely.

Weil die meisten thöricht sind,
Meynt Er, ist es jede?

Thomas.

Nein, ich lasse dich nicht los,
Mädchen, sey gescheidter!

Bätely.

Euer Durst ist wohl nicht groß;
Geht nur immer weiter!

(Bätely ab.)

Thomas (allein).

Das hab' ich schlecht angefangen! Erst hätt' ich sie sollen vertraut machen, mich einnisten, essen und trinken; dann meine Worte anbringen. Du bist immer zu huy! Denk' ich denn auch, daß sie so wild seyn wird! Sie ist ja so scheu wie ein Eichhorn. Ich muß es noch einmal versuchen. (Nach der Hütte.) Noch ein Wort, Jungfer!

Bätely (am Fenster). Geht nur eurer Wege! Hier ist nichts für euch. (Sie schlägt das Fenster zu.)

Thomas. Du grobes Ding! Wenn sie's ihren Liebhabern so macht, so nimmt mich's Wunder, daß noch einer bleibt. Da kommt der arme Jery schlecht zurechte! Die sollte ihren Mann finden, der auch wieder aus dem Walde riefe, wie sie hinein schreyt. Das trotzige Ding dünkt sich hier oben so sicher! Wenn einer auch einmal ungezogen würde, müßte sie's haben, und ich hätte fast Lust, ihr den ledigen Stand zu verleiden. Wenn nun Jery auf mich paßt und hofft und wartet, wird er mich auslachen, so wenig es ihm lächerlich ist. Zum Henker, sie soll mich anhören, was ich ihr zu sagen habe. Ich will wenigstens meine Commission ausrichten. So gerade abzuziehen, ist gar zu schimpflich. (An der Hütte stark anpochend.) Nun ohne Spaß, Jungfer, mache Sie auf; sey Sie so gut und geb' Sie mir ein Glas Wein! Ich will's gern bezahlen.

Bätely (wie oben am Fenster). Hier ist kein Wirthshaus und pack' Er sich! Wir sind das hier zu Lande gar nicht gewohnt. Darnach sich einer aufführt, darnach wird einem. Geb' Er sich nur keine Mühe. (Sie schmeißt das Fenster zu.)

Thomas. Du eigensinniges albernes Ding! Ich will dir weisen, daß du da oben so sicher nicht bist. Das Affengesicht! Wir wollen sehen, wer ihr beysteht! Und wenn sie einmal gewitzigt ist, wird sie nicht mehr

Lust haben, so allein sich auszusetzen. Schon gut! Da ich meine Lection nicht mündlich anbringen kann, will ich's ihr durch recht verständliche Zeichen zu erkennen geben. Da kommt meine Herde just den Berg herauf, die soll auf ihrer Wiese Mittagsruhe halten. Ha! Ha! — Sie sollen ihr die Matten schön zurechte machen, ihr den Boden wohl zusammendämmeln. (Er ruft nach der Scene.) He da! He!

Ein Knecht (tritt auf).

Treibt nun in der Hitze den Berg nicht weiter hinauf! Hier ist eine Wiese zum Ausruhen. Treibt nur das Vieh alle da hinein! — Nun! was stehst du und verwunderst dich? Thu' was ich dir befehle. Begreifst du's? Auf diese Wiese hier! Nur ohne Umstände. Und laßt euch nichts anfechten, es geschehe was wolle. Laßt sie grasen und ausruhen! Ich kenne die Leute hier, ich will schon mit ihnen sprechen. (Der Knecht geht ab.) Wenn es aber vor den Landvogt kommt? Ey was um das Bißchen Strafe! Ich denke die Cur soll anschlagen; und hilft's nichts, so sind wir alle auf einmal gerächt, Jery und ich und alle Verliebten und Betrübten. (Er tritt auf das Felsenstück nahe beym Wasser und spricht mit Leuten außer dem Theater.) Treibt nur die Ochsen hier auf die Wiese! Reißt nur die Planken zusammen! So! nur alle! — Junge hierher! herein! Nun gut, macht euch lustig! Jagt mir dort die Kühe weg! — Was die für Sprünge machen, daß man sie von ihrem Grund

und Boden vertreibt! — Nun Trotz dem Affen! (Er setzt sich auf das Felsenstück, nimmt seine Violine hervor, streicht und singt.)

Ein Quodlibet, wer hört es gern,
Der komme flugs herbey;
Der Autor der ist Holofern,
Es ist noch nagelneu.

Vater
(eilig aus der Hütte).

Was gibt's? was untersteht ihr euch?
Wer gibt das Recht euch? wer?

Thomas.

In Pohlen und im Röm'schen Reich
Geht's auch nicht besser her.

Bätely.

Meynst du, daß du hier Junker bist,
Daß niemand wehren kann?

Thomas.

Ein Mädchen, das verständig ist,
Das nimmt sich einen Mann.

Vater.

Sieh, welch ein unerhörter Trotz!
Wart' nur, du kriegst dein Theil!

Thomas (wie oben).

Man sagt, auf einen harten Klotz
Gehört ein grober Keil.

Bätely.

Verwegner, auf und packe dich!
Was hab' ich dir gethan?

Thomas (wie oben).

Pardonnez-moi! Ihr sehet mich
Für einen andern an.

(ab:)

Bätely.

Sollen wir's dulden?

Vater.

Ohne Verschulden!

Bätely.

Rufet zur Hülfe
Die Nachbarn herbey!

(Vater ab.)

Bätely.

Mir springt im Schmerze
Der Wuth mein Herze,
Fühle mich, ach!
Rasend im Grimm'
Und im Grimme so schwach!

Thomas (kommt wieder).

Gib mir, o Schönste,
Nur freundliche Blicke,
Gleich soll mein Vieh
Von dem Berge zurücke!

Bätely.

Wagst mir vor's Angesicht
Wieder zu stehn?

Thomas.

Liebchen, o zürne nicht,
Bist ja so schön!

Bätely.

Toller!

Thomas.

O süßes,
O himmlisches Blut!

Bätely.

Ach ich ersticke!
Ich sterbe für Wuth!

(Er will sie küssen, sie stößt ihn weg und fährt in die Thür. Er will das Fenster aufschieben; da sie es zuhält, zerbricht er einige Scheiben, und im Taumel zerschlägt er die übrigen.)

Thomas (bedenklich hervortretend). St! St! Das war zu toll! Nun wird Ernst aus dem Spiele. Du hättest deine Probe gescheidter anfangen können. Ein Freyersmann sollte nicht mit der Thür in's Haus fallen. Sieht man doch, daß ich immer nur für mich gekuppelt habe, und da ist's nicht übel, gerade und ohne Umschweife zu tractiren. — Was ist zu thun? Das gibt Lärm. Ich muß sehen, daß ich mich mit Ehren zurück ziehe, daß es nicht aussieht, als ob ich mich fürchtete. Nur recht frech gethan, musicirt und so sachte retirirt! (Er geht, auf der Violine spielend, nach der Wiese.)

Vater. O Himmel! Welcher Zorn! Welcher Verdruß! Der Bösewicht! Nun fühl' ich erst, daß mir das Mark nicht mehr in den Knochen sitzt wie vor Alters, daß mein Arm lahm ist, daß meine Füße nicht mehr fortwollen! Wart' nur! Von den Nachbarn rührt sich keiner, sie sind mir alle wegen des Mädchens aufsässig.

Ich rufe, ich spreche, ich erzähle, keiner will mir zu Gefallen etwas wagen. Ja sie spotten beynahe mich aus. (Nach der Wiese gekehrt.) Seht wie frech! Wie verwegen! Wie er umhergeht und musicirt! Die Planken zerrissen! (Nach dem Hause.) Die Fenster zerschlagen! Es fehlt nichts, als daß er noch plündert. — Kommt denn kein Nachbar? Hätt' ich doch nicht geglaubt, daß sie mir's so denken sollten. Ja! ja! so ist's! Sie sehen zu, sie machen höhnische Gesichter. Eure Tochter ist keck genug, sagt der eine, laßt sie sich mit dem Burschen herumschlagen. — Hat sie nun keinen, ruft der andre, den sie an der Nase herumführt, der sich ihr zu Liebe die Rippen zerstoßen ließe? — Mag sie's für meinen Sohn haben, der um ihrentwillen aus dem Lande gelaufen ist, sagt ein dritter. — Vergebens! — Es ist erschrecklich, es ist abscheulich! O wenn Jery in der Nähe wäre! der einzige, der uns retten könnte.

Bätely (kommt aus der Hütte, der Vater geht ihr entgegen, sie lehnt sich auf ihn). Mein Vater! Ohne Schutz! Ohne Hülfe! Diese Beleidigung! Ich bin ganz außer mir. — Ich traue meinen Sinnen nicht, und mein Herz kann's nicht tragen.

Jery (tritt auf).

Vater. Jery, sey willkommen, sey gesegnet!

Jery. Was geschieht hier? Warum seyd ihr so verstört?

Vater. Ein Fremder verwüstet uns die Matten,

zerschlägt die Scheiben, kehrt alles drunter und drüber. Ist er toll? ist er betrunken? was weiß, was weiß ich? Niemand kann ihm wehren, niemand. — Bestraf' ihn, vertreib' ihn!

Jery. Bleibet gelassen, meine Besten, ich will ihn packen, ich schaff' euch Ruhe, ihr sollt gerächt werden!

Bätely. O Jery, treuer, lieber! Wie erfreust du mich! Sey unser Retter! Tapfrer, einziger Mann!

Jery. Geht beyseite, verschließt euch in's Haus. Laßt euch nicht bange seyn! Laßt mich gewähren. Ich schaff' euch Rache und vertreib' ihn gewiß.

(Vater und Bätely gehen ab.)

Jery.

(allein, indem er einen Stock ergreift.)

Dem Verwegnen
Zu begegnen,
Schwillt die Brust.
Welch Verbrechen,
Sie beleid'gen!
Sie vertheid'gen,
Welche Lust!

(Er tritt gegen die Wiese.)

Weg von dem Orte!
Ich schone keinen.

(Indem er abgehen will, tritt ihm Thomas entgegen.)

Thomas.

Spare die Worte,
Es sind die Meinen.

Jery.

Thomas!

Thomas.

O Jery!

Soll ich von hinnen?

Jery.

Bist du von Sinnen?

Hast du's gethan?

Thomas.

Jery, ja Jery!

Nur höre mich an.

Jery.

Wehr' dich, Verräther!

Ich schlage dich nieder.

Thomas.

Glaub' mir, ich habe

Noch Knochen und Glieder.

Jery.

Wehr' dich!

Thomas.

Das kann ich!

Jery.

Fort mit dir, fort!

Thomas.

Jery, sey klug,

Und hör' nur ein Wort!

Jery.

Rühr' dich, ich schlag' dir

Den Schädel entzwey!

Liebe, o Liebe,
Du stehest mir bey.

(Jery treibt Thomassen vor sich her, sie gehen sich schlagend ab. Bätely kommt ängstlich aus der Hütte, die beyden Kämpfenden kommen wieder auf's Theater, sie haben sich angefaßt und ringen, Thomas hat Vortheil über Jery.)

Bätely.

Jery! Jery!
Höre! Höre!
Wollt ihr gar nicht hören?
Hülfe, Hülfe!
Vater, Hülfe!
Laßt euch, laßt euch wehren.

(Sie ringen und schwingen sich herum, endlich wirft Thomas den Jery zu Boden.)

Thomas (spricht abgebrochen, wie er nach und nach zu Athem kommt). Da liegst du! Du hast mir's sauer gemacht! Doppelt sauer! Du bist ein starker Kerl und mein guter Freund! Da liegst du nun! Du wolltest nicht hören. Uebereile dich nicht mehr! Das ist eine gute Lection. Armer Jery! wenn dich auch der Fall von deiner Liebe heilen könnte! (Zu Bätely, die sich indessen mit Jery beschäftigt. Jery ist aufgestanden.) Um deinetwillen leidet er, und mich schmerzt, daß ich ihm weh gethan habe. Sorge für ihn, verbinde ihn, heile ihn! Er hat seinen Mann gefunden; viel Glück, wenn er bey dieser Gelegenheit auch eine Frau findet! Ich mache mich auf die Wege, und habe nicht länger zu passen.

(ab.)

Jery (der indessen von Bätely begleitet an den Tisch im Vordergrunde gekommen, und sich gesetzt hat). Laß mich, låß mich!

Bätely. Ich sollte dich lassen? Du hast dich meiner so treulich angenommen!

Jery. Ach, ich kann mich noch nicht erhohlen; ich streite für dich und werde besiegt! Laß mich, laß mich!

Bätely. Nein, Jery, du hast mich gerächt, auch überwunden hast du gesiegt. Sieh, er treibt sein Vieh hinweg, er macht dem Unfug ein Ende.

Jery. Und ist dafür nicht bestraft! Er geht trotzig umher, pralend davon, und ersetzt nicht den Schaden. Ich vergehe in meiner Schande!

Bätely. Du bist doch der stärkste im ganzen Canton. Auch die Nachbarn erkennen, wie brav du bist. Dießmal war es ein Zufall, du hast wo angestoßen. Sey ruhig, sey getrost! Sieh mich an! Gestehe mir, hast du dich beschädigt?

Jery. Meine rechte Hand ist verrenkt. Es wird nichts thun, es ist gleich wieder in Ordnung.

Bätely. Laß mich ziehen! Thut es weh? Noch einmal! Ja, so wird es gethan seyn. Es wird besser seyn.

Jery. Deine Sorgfalt hab' ich nicht verdient.

Bätely. Das leidest du um mich! Wohl hab' ich nicht verdient, daß du dich meiner so thätig annimmst!

Jery. Rede nicht.

Bätely. So bescheiden! Gewiß hab' ich's nicht um dich verdient. Sieh nur, deine Hand ist aufgeschlagen, und du schweigst?

Jery. Laß nur, es will nichts bedeuten.

Bätely. Nimm das Tuch, du wirst sonst voll Blut.

Jery. Es heilt für sich, es heilt geschwinde.

Bätely. Nein! Nein! Gleich will ich dir einen Umschlag zurechte machen. Warmer Wein ist gut und heilsam. Warte, warte nur, gleich bin ich wieder da.

(ab.)

Jery (allein).

Endlich, endlich darf ich hoffen,
Ja, mir steht der Himmel offen!
Auf einmal
Streift in's tiefe Nebenthal
Ein erwünschter Sonnenstrahl.
Theilt euch, Wolken, immer weiter!
Himmel, werde völlig heiter,
Ende, Liebe, meine Qual!

Thomas (der an der Seite herein sieht). Höre, Jery!

Jery. Welch eine Stimme! Unverschämter! darfst du dich sehen lassen?

Thomas. Stille! Stille! Nicht zornig, nicht aufgebracht! Höre nur zwey Worte, die ich dir zu sagen habe.

Jery.

Jery. Du sollst meine Rache spüren, wenn ich nur einmal wieder heil bin.

Thomas. Laß uns die Zeit nicht mit Geschwätz verderben! Höre mich, es hat Eil.

Jery. Weg von meinem Angesicht! du bist mir abscheulich.

Thomas. Wenn du diese Gelegenheit verlierst, so ist sie auf immer verloren. Erkenne dein Glück, ein Glück, das ich dir verschaffe. Ihre Sprödigkeit verschwindet, sie fühlt sich dankbar, sie fühlt, was sie dir schuldig ist.

Jery. Du willst mich lehren? Toller ungezogner Mensch!

Thomas. Schelte, wenn du mich nur anhören willst. Gut, ich habe ihr diesen tollen Streich gespielt! Es war halb Vorsatz, halb Zufall. Genug, sie findet, daß ein wackrer Mann ein guter Beystand ist. Gewiß sie bekehrt sich — Du wolltest nicht hören, ich mußte mich zur Wehre setzen; du bist selbst Schuld, daß ich dich nieder geworfen, dich beschädigt habe.

Jery. Geh nur, du beredest mich nicht.

Thomas. Sieh nur, wie alles glückt, wie alles sich schicken muß. Sie ist bekehrt, sie schätzt dich, sie wird dich lieben. Nun sey nicht säumig, träume nicht, schmiede das Eisen, so lang' es heiß bleibt.

Jery. Laß ab, und plage mich nicht länger!

Thomas. Ich muß dir's doch noch einmal sagen:

sey nur zufrieden! du bist mir's schuldig; du hast mir zeitlebens dein Glück zu danken. Konnte ich deinen Auftrag besser ausrichten? Und wenn die Art und Weise ein Bißchen wunderlich war, so ist doch am Ende der Zweck erreicht. Du kannst dich freuen! Mache es richtig mit ihr. Ich komme zurück, ihr werdet mir vergeben, und wenn es euch wohl geht, noch gar meinen Einfall, meine Tollheit loben.

Jery. Ich weiß nicht was ich denken soll.

Thomas. Glaubst du denn, daß ich sie für nichts und wieder nichts beleidigen wollte?

Jery. Bruder, es war ein toller Gedanke; als ein Soldatenstreich mag es hingehn!

Thomas. Die Hauptsache ist, daß sie deine Frau wird; und dann ist's einerley wie der Freyersmann sich angestellt hat. Der Vater kommt! Auf einen Augenblick, leb' wohl. (ab.)

Vater (tritt auf).

Jery, welch ein sonderbar Geschick ist das! Soll ich's ein Unglück, soll ich's ein Glück nennen? Bätely ist umgewendet, erkennt deine Liebe, ehrt dich, liebt dich, weint um dich. Sie ist gerührt, wie ich sie nie gesehen habe.

Jery. Konnt' ich eine solche Belohnung erwarten?

Vater. Sie ist betroffen. In sich gekehrt steht sie am Herde, sie denkt an's Vergangne und wie sie sich gegen dich betragen hat. Sie denkt was sie dir schul-

dig geworden. Sey nur zufrieden. Ich wette, sie beschließt noch heute, was dich und mich erfreuen wird, was wir beyde wünschen.

Jery. Soll ich sie besitzen?

Vater. Sie kommt, ich mach' ihr Platz.

(ab.)

Bätely

(mit einem Topfe und Leinwand).

Ich bin lang', sehr lang' geblieben,
Komm, wir müssen's nicht verschieben:
Komm, und zeig' mir deine Hand.

Jery

(indem sie ihn verbindet).

Liebe Seele, mein Gemüthe
Bleibt beschämt von deiner Güte.
Ach wie wohl thut der Verband!

Bätely

(die geendigt hat).

Schmerzen dich noch deine Wunden?

Jery.

Liebste, sie sind lang' verbunden;
Seit dein Finger sie berührt,
Hab' ich keinen Schmerz gespürt.

Bätely.

Rede, aber rede treulich,
Sieh mir offen in's Gesicht!
Findest du mich nicht abscheulich?
Jery, aber schmeichle nicht!

Der du ganz dein Herz geschenkt,
Die du nun so schön vertheidigt,
Oft wie hat sie dich beleidigt,
Weggestoßen und gekränkt!

Hat dein Lieben sich geendet,
Hat dein Herz sich weggewendet,
Ueberlaß mich meiner Pein!
Sag' es nur, ich will es dulden,
Stille leiden meine Schulden,
Du sollst immer glücklich seyn.

Jery.

Es rauschen die Wasser,
Die Wolken vergehn;
Doch bleiben die Sterne,
Sie wandeln und stehn.
So auch mit der Liebe
Der Treuen geschicht;
Sie wegt sich, sie regt sich,
Und ändert sich nicht.

(Sie sehen einander an, Bätely scheint bewegt und unschlüssig.)

Jery.

Engel, du scheinst mir gewogen!
Doch ich bitte, halt die Regung
Noch zurück, noch ist es Zeit!
Leicht, gar leicht wird man betrogen
Von der Rührung der Bewegung,
Von der Güt' und Dankbarkeit.

Bätely.

Nein, ich werde nicht betrogen!
Mich beschämet die Erwägung

Deiner Lieb' und Tapferkeit.
Bester, ich bin dir gewogen,
Traue, traue dieser Regung
Meiner Lieb' und Dankbarkeit!

Jery.

Verweile!
Uebereile
Dich nicht!
Mir lohnet schon gnüglich
Ein freundlich Gesicht.

Bätely,
(nach einer Pause).

Kannst du deine Hand noch regen?
Sag' mir, Jery, schmerzt sie dir?

Jery
(seine rechte Hand aufhebend).

Nein, ich kann sie gut bewegen.

Bätely
(die ihrige hinreichend).

Jery, nun so gib sie mir.

Jery
(ein wenig zurück tretend).

Soll ich noch zweifeln?
Soll ich mich freuen?
Wirst du mir bleiben?
Wird dich's gereuen?

Bätely.

Traue mir! Traue mir,
Ja ich bin dein!

Jery
(einschlagend).

Ich bin auf ewig
Nun dein, und sey mein!
(Sie umarmen sich.)

Beyde.

Liebe! Liebe!
Hast du uns verbunden,
Laß, o laß die letzten Stunden
Selig wie die ersten seyn!

Vater (tritt auf).

Himmel! was seh' ich?
Soll ich es glauben?

Jery.

Soll ich sie haben?

Bätely.

Willst du's erlauben,
Vater?

Jery.

O Vater!

Vater.

Kinder —
(Zu Drey.)
O Glück!

Vater.

Kinder, ihr gebt mir
Die Jugend zurück.

Bätely und Jery.
(knieend).

Gebt uns den Segen.

Vater.

Nehmet den Segen.

(Zu Drey.)

Segen und Glück.

Thomas (kommt).

Darf ich mich zeigen?
Darf ich es wagen?

Bätely.

Welche Verwegenheit!

Jery.

Welches Betragen!

Vater.

Welche Vermessenheit!

Thomas.

Höret mich an!
In der Betrunkenheit
Hab' ich's gethan.
Rufet die Aelt'sten,
Den Schaden zu schätzen;
Ich gebe die Strafe,
Will alles ersetzen.

(Heimlich zu Jery.)

Und für mein Kuppeln
Krieg' ich zwölf Dubbeln,
Mehr sind der Schaden,
Die Strafe nicht werth.

(Laut zu Bätely.)

Gebe dich!

(Zum Vater.)

Höre mich!

(Zu Jery.)

Bitte für mich!

Jery.

Laßt uns, ihr Lieben,
Der Thorheit verzeihen,
Am schönen Tage
Jeden sich freuen;
Auf und vergebt ihm!

Bätely und Vater

(zu Jery).

Ich gebe dir nach.

(Zu Thomas.)

Dir ist verziehen.

Alle.

O fröhlicher Tag!
Himmel der Liebe!
Selige Triebe!
Ewig verbunden!
Fröhliche Stunden!
Bleibendes Glück!

L i l a.

Personen.

Recitirende.

Baron Sternthal.
Graf Altenstein.
Sophie, } Lila's Schwestern.
Lucie, }

Recitirende und Singende.

Lila, Baron Sternthals Gemahlinn.
Marianne, dessen Schwester.
Graf Friedrich, Graf Altensteins Sohn.
Verazio, ein Arzt.

Singende.

Chor der Feen.
Chor der Spinnerinnen.
Chor der Gefangnen.

Tanzende.

Der Oger.
Der Dämon.
Feen.
Spinnerinnen.
Gefangne.

Der Schauplatz ist auf Baron Sternthals Landgute.

Erster Aufzug.

Saal.

Eine Gesellschaft junger Leute beyderley Geschlechts, in Hauskleidern, ergetzen sich in einem Tanze, es scheint sie wiederhohlen ein bekanntes Ballet.

Graf Friedrich (tritt zu ihnen).

Friedrich.

Pfuy doch, ihr Kinder! Still! Ist's erlaubt, daß ihr so einen Lärmen macht? Die ganze Familie ist traurig, und ihr tanzt und springt!

Lucie. Als wenn's eine Sünde wäre! Das Unglück unsrer Schwester geht uns nah' genug zu Herzen; sollte uns darum die alte Lust nicht wieder einmal in die Füße kommen, da wir so gewohnt sind immer zu tanzen? In unserm Hause war ja nichts als Gesang, Fest und Freude, und wenn man jung ist —

Sophie. O, wir sind auch betrübt, wir ziehen's uns nur nicht so zu Gemüthe. Und wenn es uns auch

nicht um's Herz wäre, wir sollten doch tanzen und springen, daß wir die andern nur ein Bißchen lustig machten.

Friedrich. Ihr habt eure Schwester lange nicht gesehen?

Lucie. Wir dürfen ja nicht. Man verbietet uns in den Theil des Parks zu kommen, wo sie sich aufhält.

Sophie. Sie ist mir ein einzigmal begegnet, und ich habe mich der Thränen nicht enthalten können. Sie schien mit sich selbst in Zweifel zu seyn, ob ich auch ihre Schwester sey. Und da sie mich lange betrachtet hatte, bald ernsthaft und bald wieder freundlich geworden war, verließ sie mich mit einer Art von Widerwillen, der mich ganz aus der Fassung brachte.

Friedrich. Das ist eben das gefährlichste ihrer Krankheit. Das Gleiche ist mir mit ihr begegnet. Seitdem ihr die Phantasien den Kopf verrückt haben, traut sie niemanden, hält alle ihre Freunde und Liebsten, sogar ihren Mann für Schattenbilder und von den Geistern untergeschobene Gestalten. Und wie will man sie von dem Wahren überzeugen, da ihr das Wahre als Gespenst verdächtig ist?

Sophie. Alle Curen haben auch nicht anschlagen wollen.

Lucie. Und es kommt alle Tage ein neuer Zahnbrecher, der unsere Hoffnungen und Wünsche mißbraucht.

Friedrich. Was das betrifft, da seyd ohne Sorgen, wir werden keinem mehr Gehör geben.

Sophie. Das ist schon gut! Heute ist doch wieder ein neuer gekommen, und wenn ihr gleich die andern von der vorigen Woche mit ihren Pferdearzneyen fortgeschickt habt, so wird euch doch der vielleicht mit seiner Subtilität dran kriegen. Denn witzig sieht mir der alte Fuchs aus.

Friedrich. Aha! gefällt er euch? Nicht wahr, ob ihr gleich so ruschlich seyd, daß ihr auf nichts in der Welt Acht gebt, so spürt ihr doch, daß das eine andere Art von Krebsen ist, als die Quacksalber bisher?

Lucie. Es ist ein Arzt, und darum hab' ich schon eine Aversion vor ihm. Gut ist er im Grunde und pfiffig dazu. Da wir ihn um Arzeney plagten, und er wohl sah, daß uns nichts fehlte, gab er doch jeder eine Dose wohlriechender und wohlschmeckender Schäkereyen.

Sophie. Und mir dazu einen guten Rath. Mich hat er besonders in Affection genommen.

Friedrich. Was für einen?

Sophie. Und einen guten Wunsch dazu.

Lucie. Was war's?

Sophie. Ich werde beydes für mich behalten. (Sie geht zu der übrigen Gesellschaft, die sich in den Grund des Saals zurückgezogen hat und sich nach und nach verliert.)

Lucie (die ihr nachgeht). Sage doch!

Marianne (tritt auf).

Friedrich (der ihr entgegen geht). Liebste Marian-

ne, Sie nehmen keinen Antheil an dem Leichtsinne dieser unbekümmerten Geschöpfe.

Marianne. Glauben Sie, Graf, daß mein Gemüth einen Augenblick heiter und ohne Sorgen seyn könnte? Ich habe diese ganze Zeit her mein Clavier nicht angerührt, keinen Ton gesungen. Wie schwer wird es mir, den heftigen Charakter meines Bruders zu besänftigen, der das Schicksal seiner Gattinn kaum erträgt!

Friedrich. Ach! daß an diese geliebte Person die Schicksale so vieler Menschen geknüpft sind! Auch unsers, theuerste Marianne, hängt an dem ihren. Sie wollen Ihren Bruder nicht verlassen; Ihr Bruder kann und will Sie nicht entbehren, so lang' seine Gemahlinn in dem betrübten Zustande bleibt; und ich indessen muß meine treue heftige Leidenschaft in mich verschließen! Ich bin recht unglücklich.

Marianne. Der neue Arzt gibt uns die beste Hoffnung. Könnt' er auch unser Uebel heilen! Bester Graf, wie freudig wollt' ich seyn!

Friedrich. Gewiß Marianne?

Marianne. Gewiß! Gewiß!

Doctor Verazio (tritt auf).

Friedrich. Theuerster Mann, was für Aussichten, was für Hoffnungen bringen Sie uns?

Verazio. Es sieht nicht gut aus. Der Baron will von keiner Cur ein Wort hören.

Friedrich. Sie müssen sich nicht abweisen lassen.

Verazio. Wir wollen alles versuchen.

Friedrich. Ach Sie heilen gar viele Schmerzen auf Einmal.

Verazio. Ich habe so etwas gemerkt. Nun wir wollen sehen! — Hier kommt der Baron.

Baron Sternthal (tritt auf).

Verazio. Wenn Ihnen meine Gegenwart wie meine Kunst zuwider ist, so verzeihen Sie, daß Sie mich noch hier finden. In wenig Zeit muß Graf Altenstein hier eintreffen, der mich wieder zurück bringen wird, wenn er leider sieht, daß seine Empfehlung nicht Eingang gefunden hat.

Baron. Verzeihen Sie, und der Graf wird mir auch verzeihen. Es ist nicht Undankbarkeit gegen seine Fürsorge, nicht Mißtrauen in Ihre Kunst, es ist Mißtrauen in mein Schicksal. Nach so viel fehlgeschlagnen Versuchen, die Gesundheit ihrer Seele wieder herzustellen, muß ich glauben, daß ich auf die Probe gestellt werden soll, wie lieb ich sie habe? Ob ich wohl aushalte ihr Elend zu theilen, da ich mir so viel Glück mit ihr versprach? Ich will auch nicht widerspänstig seyn, und in Geduld vom Himmel erwarten, was mir Menschen nicht geben sollen.

Verazio. Ich ehre diese Gesinnungen, gnädiger Herr. Nur find' ich hart, daß Sie mir sogar die näheren Umstände ihrer Krankheit verbergen, mir nicht erlauben wollen, sie zu sehen, und mir dadurch den Weg

abschneiden, theils meine Erfahrungen zu erweitern, theils etwas Bestimmtes über die Hülfe zu sagen, die man ihr leisten könnte.

Sophie (zu den andern). Und er möchte auch wieder mit unserer armen Schwester Haut seine Erfahrungen erweitern. Es ist einer wie der andere.

Lucie. O ja, wenn sie nur was zu seciren, klystiren, elektrisiren haben, sind sie bey der Hand, um nur zu sehen, was eins für ein Gesicht dazu schneid't, und zu versichern, daß sie es wie im Spiegel voraus gesehen hätten.

Baron (der bisher mit Friedrich und Verazio gesprochen). Sie plagen mich!

Verazio. Jeder, der in sich fühlt, daß er etwas Gutes wirken kann, muß ein Plaggeist seyn. Er muß nicht warten, bis man ihn ruft; er muß nicht achten, wenn man ihn fortschickt. Er muß seyn, was Homer an den Helden preis't, er muß seyn wie eine Fliege, die, verscheucht, den Menschen immer wieder von einer andern Seite anfällt.

Sophie. Ehrlich ist er wenigstens; er beschreibt den Marktschreyer deutlich genug.

Verazio. Lassen Sie's nur gut seyn, Fräulein; Sie fallen mir doch noch in die Hände.

Sophie. Er hat Ohren wie ein Zaubrer.

Verazio. Denn, wie ich an Ihren Augen sehe —

Sophie. Kommt, wir haben hier nichts zu thun — Adieu!

Alle. Adieu! Adieu!

Sophie. Er ist wohl gar ein Physiognomist? (ab.)

Friedrich. Höre doch wenigstens, Vetter.

Baron. Ja, so ist mir's schon mehr gegangen. Man läßt sich nach und nach einnehmen, und unsere Hoffnungen und Wünsche sind von so kindischer Natur, daß ihnen Mögliches und Unmögliches beydes von Einer Art zu seyn scheint.

Verazio. In was für Hände Sie auch gefallen sind!

Baron. Das sagt der folgende immer vom vorhergehenden. Und es ist erstaunlich, wenn unsere Einbildungskraft einmal auf etwas heftig gespannt ist, was man stufenweise zu thun fähig wird. Mir schaudert's, wenn ich an die Curen denke, die man mit ihr gebraucht hat, und ich zittre zu was für weitern Grausamkeiten gegen sie man mich verleiten wollte, und fast verleitet hätte. Nein, ihre Liebe zu mir hat ihr den Verstand geraubt; die meinige soll ihr wenigstens ein leidlich Leben erhalten.

Verazio. Ich nehme herzlichen Antheil an Ihrem Kummer. Ich stelle mir das Schreckliche der Lage vor, da Sie, kaum der Gefahr des Todes entronnen, Ihre Gattinn in solchem Elend vor sich sehen mußten!

Friedrich. Da kommt mein Vater.

Graf Altenstein. Die Vorigen.

Graf Altenstein. Vetter, guten Morgen! guten Morgen, Doctor! Was haben Sie gut's ausgerichtet? Hab' ich dir da nicht einen tüchtigen Mann herüber geschickt?

Baron. Es ist recht brav, daß Sie kommen. Ich danke Ihnen für die Bekanntschaft, die Sie mir verschafft haben. Wir sind in der kurzen Zeit recht gute Freunde worden; nur einig sind wir noch nicht.

Graf Altenstein. Warum? Hast du kein Vertrauen zu meinem Doctor?

Baron. Das beste! wie zu Ihrem guten Willen, nur —

Graf Altenstein. Wenn du ihn hättest reden hören, ehegestern Abend, wie er mir alles erzählte, alles erklärte — Es war mir so begreiflich, so deutlich, ich meynte, ich wollte nun selbst curiren, so schön hing alles zusammen. Wenn ich's nur behalten hätte!

Friedrich. Es geht Ihnen, Papa, wie mir und andern in der Predigt —

Graf Altenstein. Wo ist deine Frau?

Baron. An der hintern Seite des Parks hält sie sich noch immer auf, schläft des Tags in der Hütte, die wir ihr zurecht gemacht haben, vermeidet alle Menschen, und wandelt des Nachts in ihren Phantasien herum. Manchmal versteck' ich mich, sie zu belauschen, und ich versichre Ihnen, es gehört viel dazu um nicht rasend zu

werden. Wenn ich sie herumziehen sehe mit losem Haar, — im Mondschein einen Kreis abgehen, — mit halb unsicherm Tritt schleicht sie auf und ab, neigt sich bald vor den Sternen, kniet bald auf den Rasen, umfaßt einen Baum, verliert sich in den Sträuchen wie ein Geist! — Ha! —

Graf Altenstein. Ruhig, Vetter! ruhig! Statt wild zu seyn, solltest du die Vorschläge des Doctors anhören.

Verazio. Lassen Sie's, gnädiger Herr. Ich bin fast, seit ich hier bin, der Meynung des Herrn Barons geworden, daß man ganz von Curen abgehen, oder wenigstens sehr behutsam damit seyn müsse. Wie lang' ist's her, daß die gnädige Frau in dem Zustande ist?

Graf Altenstein. Laßt sehn! Auf den Dienstag zehn Wochen. Es war just Pferdemarkt in der Stadt gewesen, und Abends, wie ich nach Hause ritt, sprach ich hier ein. Da war der verfluchte Brief angekommen, der die Nachricht von deinem Tode brachte. Sie lag ohnmächtig nieder, und das ganze Haus war wie toll. — Höre, ich muß einen Augenblick in den Stall. Wie geht's deinem Schimmel?

Baron. Ich werde ihn weggeben müssen, lieber Onkel.

Graf Altenstein. Schade für's Pferd! wahrlich Schade. (ab.)

Verazio. Woher kam denn das falsche Gerücht?

Wer beging die entsetzliche Unvorsichtigkeit so etwas zu schreiben?

Baron. Da gibt's solche politische alte Weiber, die weitläufige Correspondenzen haben, und immer etwas Neues brauchen, woher es auch komme, daß das Porto doch nicht ganz vergeblich ausgegeben wird. In der Weite ist im Grunde des Guten so viel als des Bösen; weil aber niemand leicht was Gutes erdenkt, dagegen jedermann sich einen großen Spaß macht, was Böses zu erfinden und zu glauben, so gibt's der favorablen Neuigkeiten so viel. Und so einer —

Friedrich. Nun, seyn Sie nicht böse! Es war ein guter Freund —

Baron. Den der Teufel hohle! Was ging's ihn an, ob ich todt oder lebendig war? Blessirt war ich, das wußte jedermann und meine Frau und ihr alle. Wenn er ein guter Freund war, warum mußte er der erste seyn, der meine Wunde tödlich glaubte?

Friedrich. In der Entfernung —

Verazio (zu Friedrich). Sie waren gegenwärtig?

Friedrich. Ich hatte ihr schon einige Monate Gesellschaft geleistet. Sie war bey Abwesenheit ihres Mannes immer in Sorgen. Ihre Zärtlichkeit stellte sich die Gefahren doppelt lebhaft vor. Wir thaten was wir konnten; die Mädchen unserer beyden und der benachbarten Häuser waren immer um sie; man ließ sie wenig allein, und vermochte doch nichts über ihren Trübsinn.

Baron. Ich hab' es nie an ihr leiden können. Sie war immer mit ihren Gedanken zu wenig an der Erde.

Friedrich. Wir tanzten um sie herum, sangen, sprangen —

Baron. Und verliebtet euch unter einander, wie ich jetzt spüre da ich nach Hause komme.

Verazio. Nun das gehört auch zur Sache.

Friedrich. Wir sind's geständig. Alles schien ihre Traurigkeit zu vermehren. Zuletzt kam die Nachricht, ihr wäret blessirt. Da war nun gar kein Auskommen mehr mit ihr: den ganzen Tag ging's auf und ab; bald wollte sie reisen, bald bleiben. Mit jeder Post mußte man einen Brief wegschaffen; mit jeder Post wurde einer erwartet, wenn man ihr gleich die Unmöglichkeit vorstellte. Sie fing an uns zu mißtrauen, glaubte, wir hätten schlimmere Nachrichten, wolltens ihr verhehlen, und das ging an Einem fort.

Verazio. Haben Sie damals nichts an ihr verspürt?

Friedrich. Wenn ich sagen soll, so glaube ich, daß ihr Wahnsinn schon damals seinen Anfang genommen hat; aber wer unterscheidet ihn von der tiefen Melancholie, in der sie vergraben war? Denn nach dem Schrecken, den der unglückliche Brief machte, da sie einige Tage wie in einem hitzigen Fieber lag, schien sie wenig verändert; nur war fast gar nichts aus ihr zu bringen; ihre Blicke wurden scheu und unsicher; sie schien jedermann, den sie sah, zu fürchten oder nicht zu bemerken.

Sie verlangte Trauerkleider, und wenn wir sie mit der Ungewißheit trösten wollten, nahm sie sich's gar nicht an, bemächtigte sich alles was sie an uns von schwarzem Taffet und Bändern kriegen konnte, und behing sich damit.

Baron. Macht mir den Kopf nicht warm mit eurer Erzählung! Genug so ist's, Herr Doctor! Sie wollte mich nicht wieder erkennen, sie floh mich wie ein Gespenst, alle Hülfe war vergebens. Und ich werde mir ewig Vorwürfe machen, daß ich sie, auch nur auf kurze Zeit, der unmenschlichen Behandlung eines Marktschreyers überließ, der sich bey mir anzustreichen gewußt hatte.

(Er tritt zurück.)

Friedrich. Es ist wahr, sie gerieth darüber in Wuth, flüchtete in den Wald, und versteckte sich daselbst. Man machte vergebens gütliche Versuche, sie heraus zu bringen, und der Baron besteht darauf, er leide keine Gewalt mehr gegen sie. Man hat ihr heimlich eine Hütte zurechte gemacht, worin sie sich bey Tage verbirgt, und wohin ihr ein Kammermädchen, das einzige Geschöpf, dem sie traut, wenige einfache Speisen heimlich schaffen darf. So leben wir in trauriger Hoffnung einen Tag nach dem andern hin. Unsere Familie, die in einem ewigen freudigen Leben von Tanz, Gesang, Festen und Ergetzungen schwebte, streicht an einander weg wie Gespenster, und es wäre kein Wunder, wenn man selbst den Verstand verlöre.

Verazio. Aus allem, was Sie mir sagen, kann ich noch Hoffnung schöpfen.

Graf Altenstein (kommt und tritt mit dem Baron zu ihnen).

Graf Altenstein. Hören Sie, Doctor! Man erzählt mir unten wunderbare Sachen! was sagen Sie dazu? Lila hat ihrem Kammermädchen, der einzigen, zu der ihr Vertrauen auch bey ihrem Wahnsinn geblieben ist, unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit versichert, daß sie wohl wisse, woran sie sey: es sey ihr offenbaret worden, ihr Sternthal sey nicht todt, sondern werde nur von feindseligen Geistern gefangen gehalten, die auch ihr nach der Freyheit strebten, deswegen sie unerkannt und heimlich herumwandern müsse, bis sie Gelegenheit und Mittel fände, ihn zu befreyen.

Baron. Desto schlimmer! Sie hat Netten noch eine weitläufige Geschichte von Zauberern, Feen, Ogern und Dämonen erzählt, und was sie alles auszustehen habe, bis sie mich wieder erlangen könne.

Verazio. Ist die Nette weit?

Graf Altenstein. Sie ist hier im Hause.

Verazio. Dieß bestätigt in mir einen Gedanken, den ich schon lang' in mir herumwerfe. Wollen Sie einen Vorschlag anhören? —

Baron. Anhören wohl.

Verazio. Es ist hier nicht von Curen noch von Quacksalbereyen die Rede. Wenn wir Phantasie durch

Phantasie curiren könnten, so hätten wir ein Meisterstück gemacht.

Baron. Wodurch wir sie aus dem Wahnsinn in Raserey werfen könnten.

Graf Altenstein. So laß ihn doch ausreden.

Verazio. Sind nicht Musik, Tanz und Vergnügen das Element, worin Ihre Familie bisher gelebt hat. Glauben Sie denn, daß die todte Stille, in der Sie versunken sind, Ihnen und der Kranken Vortheil bringe? Zerstreuung ist wie eine goldne Wolke, die den Menschen, wär' es auch nur auf kurze Zeit, seinem Elend entrückt; und Sie alle, wenn Sie die gewohnten Freuden wieder genießen, werden seyn wie Menschen, die in einer vaterländischen Luft sich von Mühseligkeit und Krankheit auf einmal wieder erhohlen.

Baron. Und wir sollten eine Weile Thorheiten treiben, indessen die elend ist, um derentwillen wir uns sonst nur zu vergnügen schienen?

Verazio. Eben von diesem Vorwurf will ich Sie befreyen. Lassen Sie uns der gnädigen Frau die Geschichte ihrer Phantasien spielen! Sie sollen die Feen, Ogern und Dämonen vorstellen. Ich will mich ihr als ein weiser Mann zu nähern suchen und ihre Umstände ausforschen. Aus dem was Sie mir erzählen, zeigt sich, daß sich ihr Zustand von selbst verbessert habe: sie hält Sie nicht mehr für todt; die Hoffnung lebt in ihr, Sie wieder zu sehen; sie glaubt selbst, daß sie ihren Gemahl

durch Geduld und Standhaftigkeit wieder erwerben könne. Wenn auch nur Musik und Tanz um sie herum sie aus der dunkeln Traurigkeit rissen, in die sie versenkt ist, wenn das unvermuthete Erscheinen abenteuerlicher Gestalten sie auch nur in ihren Hoffnungen und Phantasien bestärkte, das es gewiß thun wird: so hätten wir schon genug gewonnen. Allein ich gehe einem weit höhern Endzweck entgegen. Ich will nichts versprechen, nichts hoffen lassen —

Graf Altenstein. Der Einfall ist vortrefflich, ist so natürlich, daß ich nicht weiß, warum wir nicht selbst drauf gefallen sind. Sie glauben also, Doctor, daß wir, wenn wir der Phantasie unserer Nichte schmeicheln, etwas über sie vermögen werden?

Verazio. Zuletzt wird Phantasie und Wirklichkeit zusammen treffen. Wenn sie ihren Gemahl in ihren Armen hält, den sie sich selbst wieder errungen, wird sie wohl glauben müssen, daß er wieder da ist.

Graf Altenstein. Von Ogern erzählt sie, die ihr nach der Freyheit streben? Ich will den Oger machen; etwas Wildes ist so immer meine Sache; und Feen, schöne Feen haben wir ja genug im Hause. Kommen Sie, das müssen wir gescheidt anfangen!

Verazio. Schaffen Sie nur die nöthigen Sachen herbey, für das übrige lassen Sie mich sorgen.

Baron. Ich weiß nicht — laßt uns erst überlegen.

Graf Altenstein. Ueberleg' du's, und wir wol-

len indeß Anstalten machen. Kommen Sie, Doctor, lassen Sie uns zu Netten gehen. Friedrich, reite hinüber und schaffe die Masken zusammen. In unsern beyden Häusern müssen sich so viele alte und neue finden, daß man das ganze Cabinet der Feen damit fourniren könnte. Alles was Hände, Füße und Kehlen hat, berufe herbey. Suche Musik aus, und laß probiren wie es in der Eile gehn will.

Friedrich. Da wird ein schönes Impromptu zusammen gehert werden!

Graf Altenstein. Item, es geht!

Verazio. Kommen Sie, wir wollen der Sache weiter nachdenken; Sie sollen nicht übereilt werden.

Friedrich. Und an willigen Füßen und Kehlen soll's gewiß nicht ermangeln.

Zweyter Aufzug.

Romantische Gegend eines Parks.

Lila.

Süßer Tod! süßer Tod! komm und leg' mich in's kühle Grab! — Sie verläßt mich nicht, die Melodie des Todes, auch in den Augenblicken, da ich hoffnungsvoll und ruhig bin. Was ist das, das mir oft so in der Seele dämmert, als wenn ich nicht mehr wäre? Ich schwanke im Schatten, habe keinen Theil mehr an der Welt. (Auf Kopf und Herz deutend.) Es ist hier so! und hier! daß ich nicht kann, wie ich will und mag — Sagt dir denn nicht eine Stimme in deinem Herzen: „Er ist „nicht auf ewig dir entrissen, daure nur aus! Er soll „wieder dein seyn!" — Dann kommt wieder ein Schlaf über mich, eine Ohnmacht —

Ich schwinde, verschwinde,
Empfinde und finde
Mich kaum.
Ist das Leben?
Ist's Traum?

Ich sollte nicht behalten,
Was mir das Schicksal gab.

Ich dämmre! ich schwanke!
Komm, süßer Gedanke,
Tod! Bereite mein Grab!

(Sie geht nach dem Grunde, indeß tritt hervor)

Der Magus (der sie bisher beobachtet, Kräuter suchend). Euch, die ihr auf wandernden Gestirnen über uns schwebt, und ihre gütigen Einflüsse auf uns herab sendet, euch danke ich, daß ihr mir vergönnt habt, in guter Stunde diese niedrigen Kinder der Erde in meinen Schoos zu versammeln! Sie sollen, zu herrlichen Endzwecken bereitet, aus meinen Händen wohlthätiger und wirkender wieder ausgehn durch die Gaben eurer Weisheit und euer fortdauerndes Walten.

Lila (sich nähernd). Wie kommt der Alte hierher? Was für Kräuter mag er suchen? Ist's wohl ein harmloser Mensch, oder ein Kundschafter, der dich umschleicht, zu forschen, wo man dir feindselig am leichtesten beykommen mag? Daß man doch in dieser Welt so oft hierüber in Zweifel schweben muß! — Entflieh' ich ihm?

Magus (für sich, aber lauter). Auch sie, die in diesen einsamen Gefilden wandelt, erquickt durch eure liebreiche Gegenwart! Erhebt ihr Herz! daß aus der Dunkelheit sich ihre Geister aufrichten, daß sie nicht trübsinnig den großen Endzweck versäume, dem sie heimlich sehnend entgegen hofft.

Lila. Wehe mir! Er kennt mich. Er weiß von mir.

Magus. Bebe nicht, gedrückte Sterbliche! Des

Freundlichen ist viel auf Erden. Der Unglückliche wird argwöhnisch, er kennt weder die gute Seite des Menschen, noch die günstigen Winke des Schicksals.

Lila (zu ihm tretend). Wer du auch seyst, verbirg unter dieser edeln Gestalt, verstecke hinter diesen Gesinnungen keinen Verräther! Die Mächtigen sollten nicht lügen, und die Gewaltigen sich nicht verstellen; aber die Götter geben auch den Ungerechten Gewalt und gut Glück den Heimtückischen.

Magus. Immer zu mißtrauen ist ein Irrthum, wie immer zu trauen.

Lila. Dein Wort, deine Stimme zieht mich an.

Magus. Willst du dich einem Wohlmeynenden vertrauen, so sage, wie fühlst du dich?

Lila. Wohl, aber traurig; und vor dem Gedanken, daß ich fröhlich werden könnte, fürchte ich mich, wie vor dem größten Uebel.

Magus. Du sollst nicht fröhlich seyn, nur Fröhliche machen.

Lila. Kann das ein Unglücklicher?

Magus. Das ist sein schönster Trost. Vermeide niemanden, der dir begegnet. Du findest leicht einen, dem du hilfst, einen, der dir helfen kann.

Lila. Mein Gemüth neigt sich der Stille, der Oede zu.

Magus. Ist es wohl gethan jeder Neigung zu folgen?

Lila. Was soll ich thun?

Magus. Gütige Geister umgeben dich, und möchten dir beystehn. Sie werden dir sogleich erscheinen, wenn sie dein Herz ruft.

Lila. So nah' sind sie?

Magus. So nah' die Belehrung, so nah' die Hülfe. Sie wissen viel, denn sie sind ohne Beschäftigung; sie lehren gut, denn sie sind ohne Leidenschaft.

Lila. Führe mich zu ihnen.

Magus. Sie kommen. Du wirst glauben bekannte Gestalten zu sehen, und du irrst nicht.

Lila. O diese gefährlichste List kenne ich, wenn uns falsche Geister mit Gestalten der Liebe locken.

Magus. Verbanne für ewig dieses Mißtrauen und diese Sorgen. Nein, meine Freundinn! die Geister haben keine Gestalten; jeder sieht sie mit den Augen seiner Seele in bekannte Formen gekleidet.

Lila. Wie wunderbar!

Magus. Hüte dich sie zu berühren, denn sie zerfließen in Luft. Die Augen trügen. Aber folge ihrem Rath. Was du dann fassest, was du in deinen Armen hältst, das ist wahr, das ist wirklich. Wandle deinen Pfad fort. Du wirst die Deinigen wieder finden, wirst den Deinigen wieder gegeben werden.

Lila. Ich wandre! Und sollt' ich zum stillen Flusse des Todes gelangen, ruhig tret' ich in den Kahn —

Magus. Nimm dieses Fläschchen, und wenn du

Erquickung bedarfst, salbe deine Schläfe damit. Es ist eine Seele in diesen Tropfen, die mit der unsrigen nahe verwandt ist, freundlich sich zu ihr gesellt, und schwesterlich ihr in den Augenblicken aufhilft, wo sie schaffen und wirken soll und eben ermangeln will.

Lila (zaudert).

Magus. Wenn du mir mißtrauest, so wirf's in's nächste Wasser.

Lila. Ich traue und danke.

Magus. Verachte keine Erquickung, die Sterblichen so nöthig ist. Es herrschen die holden Feen über das zarteste, was der Mensch zu seinem Genuß nur sich auswählen möchte. Sie werden dir Speise vorsetzen. Verschmähe sie nicht.

Lila. Mir ekelt vor jeder Kost.

Magus. Diese wird dich reitzen. Sie ist so edel als schmackhaft, und so schmackhaft als gesund.

Lila. Einer Büßenden ziemt es nicht sich an herrlicher Tafel zu weiden.

Magus. Glaubst du dir zu fruchten und den Göttern zu dienen, wenn du dich dessen enthältst, was der Natur gemäß ist? Freundinn! dich hat die Erfahrung gelehrt, daß du dich selbst nicht retten kannst. Wer Hülfe begehrt, muß nicht auf seinem Sinne bleiben.

Lila. Deine Stimme gibt mir Muth. Kehr' ich aber in mein Herz zurück, so erschrecke ich über den ängstlichen Ton, der darin wiederhallt.

Magus. Ermanne dich und es wird alles gelingen.

Lila. Was vermag ich?

Magus. Wenig! Doch erniedrige nicht deinen Willen unter dein Vermögen.

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen,
Aengstliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frey.

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbey. (ab.)

Lila (allein). Er geht! Ungern seh' ich ihn scheiden. Wie seine Gegenwart mir schon Muth, schon Hoffnung einflößt! Warum eilt er? Warum bleibt er nicht, daß ich an seiner Hand meinen Wünschen entgegen gehe? Nein, ich will mich einsam nicht mehr abhärmen, ich will mich der Gesellschaft erfreuen, die mich umgibt. — Zaudert nicht länger, liebliche Geister! Zeigt euch mir! Erscheinet, freundliche Gestalten!

Chor der Feen (erst in der Ferne, dann näher). Zuletzt treten sie auf, an ihrer Spitze Almaide.

Chor.

Chor.

Mit leisem Geflüster,
Ihr lüft'gen Geschwister,
Zum grünenden Saal!
Erfüllet die Pflichten!
Der Mond erhellt die Fichten,
Und unsern Gesichten
Erscheinen die lichten,
Die Sternlein im Thal.

(Während dieses Gesangs hat ein Theil des Chors einen Tanz begonnen, zwischen welchem Lila zuletzt hinein tritt und Almaiden anredet.)

Lila. Verzeiht einer Irrenden, wenn sie eure heilige Reihen stört! Ich bin zu euch gewiesen, und da ihr mir erscheint, ist es mir ein Zeichen, daß ihr mich aufnehmen wollt. Ich ergebe mich ganz eurem Rath, eurer Leitung. Wäret ihr Sterbliche, ich könnte euch meine Freundinnen heißen, euch Liebe geben und Liebe von euch hoffen. Täuscht mein Herz nicht, das Hülfe von euch erwartet.

Almaide.

Sey nicht beklommen!
Sey uns willkommen!
Traurige Sterbliche,
Weide dich hier!

Wir in der Hülle
Nächtlicher Stille
Weihen
Den Reihen,

Lieben die Sterblichen,
Keine verderblichen
Götter sind wir.

(Im Grunde eröffnet sich eine schöne erleuchtete Laube, worin ein Tisch mit Speisen sich zeigt, daneben zwey Sessel stehen.)

Sey uns willkommen!
Sey nicht beklommen!
Traurige Sterbliche,
Weide dich hier!

(Lila wird von den Feen in die Laube genöthigt, sie setzt sich an den Tisch, Almaide gegen sie über. Die tanzenden Feen bedienen beyde, indeß das singende Chor an den Seiten des Theaters vertheilt ist.)

Chor.

Wir in der Hülle
Nächtlicher Stille
Weihen
Den Reihen,
Lieben die Sterblichen,
Keine verderblichen
Götter sind wir.

(Lila steht auf und kommt mit Almaiden hervor.)

Almaide. Du bist mit wenigem gesättigt, meine Freundinn. Fast könntest du mit uns wandeln, die wir leichten Thau von der Lippe erquickter Blumen saugen, und so uns zu nähren gewohnt sind.

Lila. Nicht die Freyheit eines leichten Lebens sättigt mich; der Kummer eines ängstlichen Zustandes raubt mir die Lust zu jeder Speise.

Almaide. Da du uns gesehen hast, kannst du nicht

länger elend bleiben. Der Anblick eines wahrhaft Glücklichen macht glücklich.

Lila. Mein Geist steigt auf und sinkt wieder zurück.

Almaide. Auf zur Thätigkeit, und er wird von Stufe zu Stufe steigen, kaum rasten, zurück nie treten. Auf meine Freundinn!

Lila. Was räthst du mir?

Almaide. Vernimm! Es lebt dein Gemahl.

Lila. Ihr Götter hab' ich recht vermuthet?

Almaide. Allein er ist in der Gewalt eines neidischen Dämons, der ihn mit süßen Träumen bändigt und gefangen hält.

Lila. So ahndet' ich's.

Almaide. Er kann nie wieder erwachen, wenn du ihn nicht weckst.

Lila. So ist er nicht todt? Gewiß nicht todt? Er ruht nur auf einem weichen Lager, in keiner Gruft, ein herrlicher Thronhimmel wölbt sich über dem Schlafenden? Leise will ich an seine Seite treten, erst ihn ruhen sehn und mich seiner Gegenwart erfreuen. Träumt er denn wohl von mir? — Dann fang' ich leise, leise nur an: Mein Lieber, erwache! Erwache, mein Bester! Sey wieder mein! Richte dich auf! Höre meine Stimme, die Stimme deiner Geliebten! — Wird er denn auch hören, wenn ich rufe?

Almaide. Er wird.

Lila. O führe mich zur Stäte, wo er sein Haupt

niedergelegt hat! — Und wenn er nicht sogleich erwachen will, faß' ich ihn an und schüttl' ihn leise und warte bescheiden, und schüttl' ihn stärker und rufe wieder: Erwache! — Nicht wahr, es ist ein tiefer Schlaf, in dem er begraben liegt?

Almaide. Ein tiefer Zauberschlaf, den deine Gegenwart leicht zerstreuen kann.

Lila. Laß uns nicht verweilen!

Almaide. Die Stäte seiner Ruhe vermögen wir nicht sogleich zu erreichen; es liegt noch manche Gefahr, manches Hinderniß dazwischen.

Lila. O Himmel!

Almaide. Dein Zaudern selbst war Schuld, daß sich diese Gefahren, diese Hindernisse nur vermehrten. Nach und nach hat jener Dämon alle deine Verwandte, alle deine Freunde in seine Gewalt gelockt; und wenn du säumst, wird er auch dich überlisten, denn auf dich ist gezählt.

Lila. Wie kann ich ihm entgehen? Wie sie befreyen? Komm! Hilf mir! Komm!

Almaide. Ich kann dich nicht begleiten, dir nicht helfen. Der Mensch hilft sich selbst am besten. Er muß wandeln, sein Glück zu suchen; er muß zugreifen, es zu fassen; günstige Götter können leiten, segnen. Vergebens fordert der Lässige ein unbedingtes Glück. Ja, wird es ihm gewährt, so ist's zur Strafe.

Lila. So fahret wohl! Ich gehe allein auf dunkelm Pfade.

Almaide. Verweile diese Nacht! Mit dem fröhlichen Morgen sollst du einen glücklichen Weg antreten.

Lila. Nein, jetzt! jetzt! Auf dem Pfade des Todes gleitet mein Fuß willig hinab.

Almaide. Höre mich!

Lila. Vom Grabe her säuselt die Stimme des Windes lieblicher, als deine süße Lippe mich locken kann.

Almaide (für sich). O weh! Sie fällt zurück! Ich habe zu viel gesagt! (Laut.) Hier in dieser Laube steht für dich ein Ruhebette. Bediene dich sein, indessen wir unsre stille Weihungen vollenden. Wir wollen dich vor der Kühle der Nacht, vor dem Thau des Morgens bewahren, schwesterlich für dich sorgen und deine Pfade segnen.

Lila. Es ist vergebens, ich kann nicht ergreifen was ihr bietet. Eure Liebe, eure Güte fließt mir wie klares Wasser durch die fassenden Hände.

Almaide (für sich). Unglückliche, was ist für dich zu hoffen? (Laut.) Du mußt bey uns verweilen!

Lila.

Ich fühle die Güte,
Und kann euch nicht danken.
Verzeihet dem kranken,
Verworrenen Sinn!

Mir ist's im Gemüthe
Bald düster, bald heiter,
Ich sehne mich weiter,
Und weiß nicht wohin. (ab.)

Almaide. Sie verliert sich in die Büsche. Sie entfernt sich nicht weit. Auf Schwestern, singt ihr ein Lied, daß der Ton des Trostes um ihren Busen schalle.

Almaide (mit dem Chor).

Wir helfen gerne,
Sind nimmer ferne,
Sind immer nah'.
Rufen die Armen
Unser Erbarmen;
Gleich sind wir da!

Dritter Aufzug.

Rauher Wald, im Grunde eine Höhle.

Almaide. Magus.

Magus.

Göttliche Fee! Was du mir erzählst, verwundert mich nicht. Beruhige dich! Diese Rückfälle müssen uns nicht erschrecken. Jede Natur, die sich aus einem gesunkenen Zustande erheben will, muß oft wieder nachlassen, um sich von der neuen, ungewohnten Anstrengung zu erhohlen. Ich fürchte mich vor niemand mehr, als vor einem Thoren, der einen Anlauf nimmt klug zu werden. Wir müssen nicht verzagen, wir haben mehr solche Scenen zu erwarten. Genug, daß sie einige Speise zu sich genommen, daß sie den Gedanken gefaßt hat, an ihr liege es, die Ihrigen zu retten. Wir haben uns nur zu hüten, daß wir sie nicht zu geschwinde geheilt glauben, daß wir den Gemahl ihr nicht eher zeigen, bis sie fähig ist seine Gegenwart zu ertragen. Laß uns eilen! ihr Platz machen! Sie kommt hierher, wo neue Erscheinungen auf sie warten. (Beyde ab.)

Lila (mit dem Fläschchen in der Hand). Ich habe dir Unrecht gethan, edler Alter! Ohne deinen Balsam würde mir es schwer geworden seyn, diesen düstern, rauhen Weg zu wandeln. Die freundlichen Gottheiten sind geschieden. Mich hält die Nacht in ihren Tiefen. Die Sterne sind geschwunden. Ein rauher, ahndungsvoller Wind schwebt um mich her!

Chor der Gefangnen (von innen).

Wer rettet!

Lila. Es bangt und wehklagt aus den Höhlen!

Chor (von innen).

Weh! Weh!

Lila. Entgegen, schwaches Herz! Du bist so elend und fürchtest noch?

Chor (von innen).

Erbarmen!
Was hilft uns Armen
Des Lebens holder Tag!

Lila. Es ruft dir! Dir! um Hülfe! Die armen Verlaßnen! Ach! — Ja, es sind die Deinen. Ihr Götter! Hier sind sie verschlossen! Hier gefangen! Ich halte mich nicht, es koste was es wolle. Ich muß sie sehn, sie trösten, und, wenn es möglich ist, sie retten.

Gefangne (treten auf in Ketten, beklagen ihr Schicksal in einem traurigen Tanze; da sie zuletzt Lila erblicken, staunen sie und rathen ihr pantomimisch sich zu entfernen).

Lila. Ihr werdet mich nicht bewegen euch zu ver-

lassen. Vielleicht bin ich bestimmt euch zu befreyen und glücklich zu machen. Der Himmel führt oft Unglückliche zusammen, daß beyder Elend gehoben werde.

Friedrich (tritt auf).

Wer ist die Verwegne, die sich dem Aufenthalt der Angst und der Trauer nähern darf? Himmel, meine Nichte! Lila, bist du's?

Lila. Friedrich! Darf ich mir trauen?

Friedrich. Ja, ich bin's!

Lila. Du bist es! (Sie faßt ihn an.) Seyd Zeugen, meine Hände, daß ich ihn wieder habe! — Und in diesem Zustande?

Friedrich. Soll ich dir's sagen? Soll ich deine Trauer vermehren? Ich bin, wir sind in diesem Zustande, durch deine Schuld.

Lila. Durch meine?

Friedrich. Erinnerst du dich? Es ist kurze Zeit, als ich dir nicht weit von dieser Stelle begegnete.

Lila. Deinen Schatten glaubte ich zu sehen, nicht dich.

Friedrich. Eben das war mein Unglück! Ich reichte dir die Hand, ich reichte dir sie flehend. Du eiltest nur schneller vorüber. Ach es war eben der Augenblick, da mich der Dämon durch seinen grausamen Oger verfolgen ließ. Hättest du mir deine Hand gereicht, er hätte keine Gewalt über mich gehabt, wir wären frey,

und hätten zur Freyheit deines Gemahls zusammen wirken können.

Lila. Weh mir!

Friedrich. Siehst du hier diese? Du kennst sie alle. Den frohen Carl, den schelmischen Heinrich, den treuen Franz, den dienstfertigen Ludwig, diese gute Nachbarn hier, du erkennst sie alle. Küßt ihr die Hand! Freut euch ihrer Gegenwart!

(Einige der Gefangnen treten zu ihr, geben pantomimisch ihre Freude zu erkennen, und küssen ihr die Hände.)

Lila. Ihr seyd's! Ihr seyd mir alle willkommen! — In Ketten find' ich euch wieder! Gute Freunde! Hab' ich euch doch wieder! Sind wir doch wenigstens zusammen! Wie lang' ist's, daß wir uns nicht gesehen haben? Wie kann ich euch retten? (Sie sieht sie voll Verwundrung an, schweigt und sieht sie immer starrer und starrer an. Endlich wendet sie sich ängstlich hinweg.) Wehe mir! Ich kann nicht bleiben, ich muß euch verlassen.

Friedrich. Wie? Warum? Statt mit uns zu rathschlagen, wie wir dem gemeinsamen Uebel entgehen können, willst du fliehn?

Lila. Ach es ist nicht Feigheit, aber ein unbeschreiblich Gefühl. Eure Gegenwart ängstigt mich, eure Liebe! Nicht die Furcht vor dem Ungeheuer. Stünde er da, ihr solltet sehn, daß Lila nicht zittert. Eure Liebe, die ich mir nicht zueignen kann, treibt mich von hinnen! Eure Stimme, euer Mitleiden mehr als eure

Noth. — Was kann ich sagen? — Laßt mich — Laßt mich!

Friedrich.

Bleib' und erwirb den Frieden,
Bleibe! du wirst uns befreyen;
Freundliche Götter verleihen
Den schönsten Augenblick.

Lila.

Ach, mir ist nicht beschieden
Der Erde mich zu freuen,
Feindliche Götter streuen
Mir Elend auf mein Glück!

Friedrich.

Laß dich die Liebe laben!

Lila.

Ach sie ist mir entflohn!

Friedrich.

Mit allen Himmelsgaben
Sollst du ihn wieder haben,
Ist er so nahe schon.

Lila.

Ach alle Himmelsgaben
Sollt' ich im Traum nur haben?
Wandre zum Grabe schon!

(Lila geht ab, Friedrich und die übrigen sehen ihr verlegen nach.)

Magus. Folgt ihr nicht! Haltet sie nicht auf. Ich habe euch und sie wohl beobachtet. Ich zweifle nicht an einem günstigen Ausgange. Ich werde ihr

folgen, ihr Muth einsprechen, sie hieher zurück bringen. Es ist die Zeit, da der Oger von der Jagd zurück kehrt. Da sie der Liebe wenig Gehör gibt, laßt uns sehen, ob Gewalt und Unrecht sie nicht aus dem Traume wecken.

(Magus ab.)

Der Oger (kommt von der Jagd zurück und freut sich seiner Beute. Er läßt sich von den Gefangnen bedienen, sie formiren einen Tanz, der Oger tritt in die Höhle).

Lila (welche eine Zeit lang von der Seite zugesehn, tritt hervor). Nun erst erkenn' ich mich wieder, da mein Herz an diesen fürchterlichen Platz sehnsuchtsvoll herfliegt. Ja, ich will's, ich kann's, ich bin's ihnen schuldig. Meine Freunde!

Friedrich. Was bringst du uns, Geliebte?

Lila. Mich selbst. Es ist nur Ein Mittel euch zu retten — daß ich euer Schicksal theile.

Friedrich. Wie?

Lila. Mir ist offenbart worden: ich muß dem Oger trotzen, ihn auffordern, ihn reitzen; und da ich keine Waffen habe ihn zu bekämpfen, ihn zu überwinden, sollen mir die Ketten willkommen seyn, die mich an eure Gesellschaft schließen.

Friedrich. Du wagst viel.

Lila. Seyd ruhig, denn ich bin der Eymer, den das Schicksal in den Brunnen wirft, um euch heraus zu ziehen.

Der Oger (tritt auf, erblickt Lila).

Lila. Ungeheuer, tritt näher! Meine Stimme ist

die Stimme der Götter! Gib diese los, oder erwarte die Rache der Immergütigen!

(Unter dem Ritornell zu folgender Arie zeigt der Oger seine Verachtung ihrer Schwachheit; er gebietet den Seinigen Ketten herbey zu bringen, welche ihr angelegt werden.)

Lila.

Ich biete dir Trutz!
Gib her deine Ketten!
Die Götter erretten,
Gewähren mir Schutz.

Ich soll vor dir erzittern?
Mir regt sich alles Blut,
Und in den Ungewittern
Erzeigt sich erst der Muth.

(Der Oger geht ab.)

Friedrich. Jetzt, da du dich so männlich bezeigst, kann ich dir erst ein Geheimniß entdecken, das vorher meine Lippe nicht überschreiten durfte. Ja, du konntest allein durch diese That uns alle retten. Halte dich fest an unsre Gesellschaft.

Lila. Ist's gewiß?

Friedrich. Ganz gewiß. Der Dämon hat seine Feinde mächtiger gemacht, er hat dich zum Siege gefesselt; er wird sich einen Brand in's Haus tragen, der sein ganzes Reich verzehren soll.

Lila. Sage weiter. Ich sehe nur Männer hier! Wo sind meine Schwestern, unsre Nichten, wo die Freundinnen?

Friedrich. Auf das seltsamste gefangen. Sie sind

genöthigt ihr Tagewerk am Rocken zu vollenden, wie wir den Garten zu besorgen und im Pallaste zu dienen. Du wirst sie sehen.

Lila. Ich brenne vor Begierde.

Friedrich. Doch laß uns ohne Beystand der Geister nicht eilen; sie kommen, wir bedürfen ihres Raths.

Almaide, Chor der Feen (treten auf).

Almaide. Theure Schwester, find' ich dich wieder!

Lila. In Freud' und Schmerzen. Gefangen hier mit diesen Geliebten. Ihre Gegenwart tröstet mich über alles und belebt meine Hoffnung.

Almaide. Laß dich nicht wieder durch unzeitige Trauer, durch Bangigkeit und Sorgen zurück ziehn. Gehe vorwärts, und du erlangst deine Wünsche.

Lila. Laßt mich bald an's Ziel meiner Hoffnungen gelangen.

Almaide. Schreite zu! Niemand kann es dir entrücken. Nur vernimm unsern Rath.

Lila. Wie gern vernehm' ich, wie gern befolg' ich ihn!

Almaide. So bald du in dem Garten angelangt bist, so eile an den nächsten Brunnen, dein Gesicht und deine Hände zu waschen; sogleich werden diese Ketten von deinen Armen fallen. Eile sodann in die Laube, die mit Rosenbüschen umschattet ist. Dort wirst du ein neues Gewand finden, bekleide dich damit, wirf deine Trauer ab, und schmücke dich, wie es einer Siegerinn

ziemt. Lege den gestickten Schleyer um's Haupt, dieser schützt dich vor aller Gewalt des Dämons. So viel können wir thun, das übrige ist dein Werk.

Lila. Belehrt mich weiter, was werd' ich finden?

Almaide. Diese Freunde werden dir alles erklären. Dein Geist wird dich leiten in jedem Augenblick das Rechte zu wirken. Nur froh! Nur bald! Wir sagen, dein Gemahl, dein Geliebter ist nah'.

Lila.

Sterne! Sterne!
Er ist nicht ferne!
Liebe Geister, kann es geschehn,
Laßt mich die Stäte des Liebsten sehn.
Götter, die ihr nicht bethöret,
Höret!
Hier im Walde
Balde
Gebt mir den Geliebten frey.
Ja, ich fühl' beglückte Triebe!
Liebe
Lös't die Zauberey.

Friedrich und Almaide mit dem Chor der Feen und Gefangnen.

Gerne! Gerne!
Er ist nicht ferne!
Nur geduldig, es soll geschehn!
Du sollst die Stäte des Liebsten sehn.
Wir, die wir das Schicksal hören,
Schwören,

Hier im Walde
Balde
Machst du den Geliebten frey!
Sey nicht bange, sey nicht trübe,
Liebe
Lös't die Zauberey.

Vier=

Vierter Aufzug.

Wald.

Almaide. Friedrich.

Friedrich.

Nur einen Augenblick, meine Beste! Welche Qual, dir so nahe zu seyn, und dir kein Wort sagen zu können! Dir nicht sagen zu dürfen, wie sehr ich dich liebe! Hab' ich doch nichts anders als diesen einzigen Trost! Wenn mir auch der geraubt werden sollte —

Almaide. Entfernen Sie sich, mein Freund! Es sind viele Beobachter auf allen Seiten.

Friedrich. Was können sie sehen, was sie nicht schon wissen: daß unsre Gemüther auf ewig verbunden sind.

Almaide. Lassen Sie uns jeden Argwohn vermeiden, der unser unwürdig wäre.

Friedrich. Ich verlasse dich! Deine Hand! meine Theure.

(Er küßt ihre Hand.)

Magus. Find' ich euch so zusammen, meine Freun-

de? Verspracht ihr mir nicht heilig, ihr wolltet auf euren Posten bleiben? Graf! Graf! man wollte sich klug betragen. Sie wissen, daß der Baron nicht immer guter Laune ist, daß man ihn oft auf seine Schwester eifersüchtig halten sollte.

Friedrich. Machen Sie mir keine Vorwürfe! Sie wissen nicht was ein Herz wie das meinige leidet.

Alle diese langen Stunden
Konnt' ich ihr kein Wörtchen sagen;
Eben hab' ich sie gefunden,
Darf nicht meine Leiden klagen,
Wenn ich lang' bescheiden war?
(Zum Magus)
Ja, ich gehe, theurer Meister,
Du beherrschest unsre Geister.
(Zu Almaiden.)
Ja, ich bleibe wie ich war.
(Zum Magus.)
Laß ein tröstlich Wort mich hören!
Ewig werd' ich dich verehren,
Aber, aber keine Lehren!
Lehren nützen mir kein Haar!
(Für sich)
Klug hat er es unternommen;
Lila soll Verstand bekommen,
Ach! und ich verlier' ihn gar!

(Friedrich geht an der einen Seite ab, an der andern der Magus mit Almaiden.)

(Der hintere Vorhang öffnet sich. Man erblickt einen schön geschmückten Garten, in dessen Grunde ein Gebäude mit sieben Hallen steht. Jede Halle ist mit einer Thüre verschlossen, an deren Mitte ein Rocken und eine Spindel befestigt ist, an der Seite des Rockens sind in jeder Thüre zwey Oeffnungen, so groß, daß ein Paar Arme durchreichen können. Alles ist romantisch verziert.)

Die Chöre der Gefangnen (sind mit Gartenarbeit beschäftigt, das tanzende Chor formirt ein Ballet).

Graf Friedrich und der Magus (treten herein. Der Magus scheint mit dem Grafen eine Abrede zu nehmen, und geht sodann auf der andern Seite ab. Friedrich gibt den Chören ein Zeichen. Sie stellen sich an beyde Seiten).

Friedrich.

Auf aus der Ruh'! Auf aus der Ruh'!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!
Horchet dem Sange,
Schlaft nicht so lange!

Chor.

Auf aus der Ruh'! Auf aus der Ruh'!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!

Chor der Frauen (von innen).

Laßt uns die Ruh'! Laßt uns die Ruh'!
Liebliche Freunde, nur singt uns dazu!
Euer Getöne
Wieget so schöne!
Laßt uns die Ruh',
Liebliche Freunde, nur singt uns dazu!

Chor der Männer.

Auf aus der Ruh'!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!

Horchet dem Sange,
Zaudert nicht lange,
Auf aus der Ruh'!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!

(Es lassen sich Hände sehen, die aus den Oeffnungen heraus greifen, Rocken und Spindel fassen und zu spinnen anfangen.)

Chor der Männer.

Spinnet dann, spinnet dann
Immer geschwinder!
Endet das Tagwerk,
Ihr lieblichen Kinder!

Chor der Frauen (von innen).

Freudig im Spinnen,
Eilig zerrinnen
Uns die bezauberten
Ledigen Stunden.
Ach, sind so leichte
Nicht wieder gefunden!

Chor der Männer.

Spinnet dann, spinnet dann
Immer geschwinder!
Endet das Tagwerk,
Ihr lieblichen Kinder!

(Es eröffnen sich die sieben Thüren. Marianne tritt ohne Maske aus der mittelsten, Sophie und Lucie aus den nächsten beyden. Das singende und tanzende Chor der Frauen kommt nach und nach in einer gewissen Ordnung hervor. Das singende Chor der Frauen tritt an die Seite zu dem Chor der Männer, Marianne zu Friedrichen; die beyden tanzenden Chöre vereinigen sich in einem Ballette; indessen singen)

Die Chöre der Männer und Frauen.

So tanzet und springet
In Reihen und Kranz
Die liebliche Jugend,
Ihr ziemet der Tanz.

Am Rocken zu sitzen
Und fleißig zu seyn,
Das Tagwerk zu enden,
Es schläfert euch ein.

Drum tanzet und springet,
Erfrischt euch das Blut,
Der traurigen Liebe
Gebt Hoffnung und Muth!

(Vorstehendes Tutti wird mit Absätzen gesungen, zwischen welchen der Balletmeister in Gestalt des Dämons ein Solo und mit den ersten Tänzerinnen zu zwey auch zu drey tanzt. Ueberhaupt wird die ganze Anstalt des vierten Actes völlig seinem Geschmacke überlassen.)

Lila (welche sich während des vorher gehenden Tanzes manchmal blicken lassen, tritt unter der letzten Strophe in die Mitte der Tanzenden und Singenden. Sie hat ein weißes Kleid an, mit Blumen und fröhlichen Farben geziert). So find' ich euch denn alle hier zusammen! Wie lange hab' ich euch entbehren müssen! Darf ich hoffen, daß die Gewalt des Dämons bald überwunden wird?

Sophie. Sie ist's durch deine Gegenwart. Sey uns willkommen, Schwester!

Lila. Willkommen, meine Sophie! meine Lucie, willkommen! Marianne, bist du es wirklich?

Marianne. Umarme mich, theure Freundinn! (Alle begrüßen sie, umarmen sie, küssen ihr die Hände.)

Lila. Wie wunderlich seyd ihr angezogen?

Lucie. Bald hoffen wir von diesen Kleidern, von diesem lästigen Schmucke befreyt zu seyn.

Lila. Welch eine seltsame Erscheinung tritt hier auf?

Magus. Erkennst du mich nicht, meine Freundinn?

Lila. Sagt mir, woran ich bin. Es kommt mir alles, ich komme mir selbst so wunderbar vor. Ist das nicht unser Garten? Ist das nicht unser Gartenhaus? Was soll die Mummerey am hellen Tage? Irr' ich mich nicht, so scheinst du älter als du bist. Dieser Bart schließt nicht recht an's Kinn.

Magus. In wenig Augenblicken siehst du mich wieder. Du bist am Ziele; ergetze dich mit den Deinigen, bald sollst du deinen letzten Wunsch befriedigt sehn. Du sollst deinen Gemahl in deine Arme schließen. (ab.)

Lila.

Am Ziele!
Ich fühle:
Die Nähe
Des Lieben,
Und flehe,
Getrieben
Von Hoffnung und Schmerz.
Ihr Gütigen!
Ihr könnt mich nicht lassen!
Laßt mich ihn fassen,

Selig befriedigen
Das bangende Herz.

Der Baron, Graf Altenstein, Verazko (in Hauskleidern treten auf).

Der Baron. Haltet mich nicht länger! Wenn euer Mittel gewirkt hat, werther Doctor, so ist es Zeit, daß wir uns ihrer versichern! Lila! Meine Geliebte, meine Gattinn!

Lila. O Himmel, mein Gemahl! Wo kommst du her? So erwartet und so unerwartet! Mein Oheim! Meine Freunde! Mein Gemahl!

(Während der Freude des Wiedererkennens singt)

Das Chor.

Nimm ihn zurück!
Die guten Geister geben
Dir sein Leben,
Dir dein Glück;
Neuem Leben,
Uns gegeben,
Komm in unsern
Arm zurück!

Friedrich.

Empfinde dich in seinen Küssen,
Und glaub' an deiner Liebe Glück!
Was Lieb' und Phantasie entrissen,
Gibt Lieb' und Phantasie zurück.

Chor.

Nimm ihn zurück,
Die guten Geister geben

Dir sein Leben,
Dir dein Glück!

Marianne.

Er überstand die Todesleiden,
Du hast vergebens dich gequält:
Zu unserm Leben, unsern Freuden
Hast du uns nur allein gefehlt.

Chor.

Neuem Leben,
Uns gegeben,
Komm in unsern
Arm zurück!

Lila.

Ich habe dich, Geliebter, wieder,
Umarme dich, o bester Mann!
Es beben alle mir die Glieder
Vom Glück, das ich nicht fassen kann.

Chor.

Weg mit den zitternden,
Alles verbitternden
Zweifeln von hier!
Nur die verbündete,
Ewig begründete
Wonne sey dir!
Kommt ihr entronnenen,
Wieder gewonnenen
Freuden heran!
Lebet, ihr Seligen,
So die unzähligen
Tage fortan!

Die
Fischerinn.

Ein Singspiel.

Auf dem natürlichen Schauplatz zu Tiefurth an der Ilm vorgestellt.

Personen.

Dortchen.
Ihr Vater.
Niklas, ihr Bräutigam.
Nachbarn.

Unter hohen Erlen am Flusse stehen zerstreute Fischerhütten. Es ist Nacht und stille. An einem kleinen Feuer sind Töpfe gesetzt, Netze und Fischergeräthe rings umher aufgestellt.

Dortchen (beschäftigt, singt).

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? —
Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif? —
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif. —

Du liebes Kind, komm' geh' mit mir!
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
Manch' bunte Blumen sind an dem Strand,
Meine Mutter hat manch gülden Gewand. —

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erlenkönig mir leise verspricht? —
Sey ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern säuselt der Wind. —

Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,
Und wiegen und tanzen und singen dich ein. —

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort? —
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau;
Es scheinen die alten Weiden so grau. —

Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt! —
Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids gethan!

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Müh und Noth;
In seinen Armen das Kind war todt.

Nun hätt' ich vor Ungeduld alle meine Lieder zweymal durchgesungen, und es thäte noth, ich sänge sie zum drittenmal an. Sie kommen noch nicht! kommen nicht! und bleiben wieder wie gewöhnlich unerträglich aussen, so heilig sie versprochen haben, heute recht bey Zeiten wieder da zu seyn. Die Erdäpfel sind zu Mulm verkocht, die Suppe ist angebrannt, mich hungert, und ich schiebe von jedem Augenblick zum andern auf, meinen Theil allein zu essen, weil ich immer denke, sie kommen, sie müssen kommen. Bey den Mannsleuten ist

alle Mühe verloren, sie sind doch nicht zu bessern. Ich habe gedroht, gemurrt, Gesichter geschnitten, das Essen verdorben, und wenn das alles nicht helfen wollte, recht schön gebeten; und sie machen's einen Tag wie den andern nach ihrer Weise. Ueber Niklas ärgere ich mich am meisten, denn der will Wunder thun als wenn er mich lieb hätte, als wenn er mir alles an den Augen absehn wollte, und dann treibt er's doch, als wenn ich schon seine Frau wäre. Verlohnte sich's nur der Mühe, so möchte noch alles gut seyn. Kämen sie immer von ihrem Fange recht beladen zurück, daß das Schiff sinken möchte, und man was zu Markte tragen könnte, da möcht's noch gut seyn, man könnte nachher auch wieder etwas auf sich wenden, und brauchte nicht immer so schlecht zu essen, zu trinken und einher zu gehn. Gerade das Gegentheil! je weniger gefangen, je später kommen sie nach Haus. Neulich Abend habe ich ihnen vom Hügel zugesehn wie sie's machen, und wäre fast vor Ungeduld vergangen. Anstatt hübsch frisch zu rudern, lassen sie den Kahn treiben, und rauchen ihr Pfeifchen in Ruh. Da kommt einer den Fußpfad am Ufer her, da reitet einer seine Pferde in die Schwemme, da giebt's guten Tags und guten Abends daß kein Ende ist. Bald fahren sie da an, bald dorten, und das größte Unglück ist, daß die Schenke am Wasser liegt. Sie sind gewiß wieder ausgestiegen und lassen sich's wohl seyn,

und wann sie nach Hause kommen, sind sie wieder durstig. Es ist mir recht zuwider! recht ernstlich zuwider!

Für Männer uns zu plagen
Sind leider wir bestimmt.
Wir lassen sie gewähren,
Wir folgen ihrem Willen:
Und wären sie nur dankbar,
So wär' noch alles gut.

Und rührt sich im Herzen
Der Unmuth zuweilen:
Stille! heißt es,
Stille! Liebes Herz!

Aber ich will auch nicht länger
Allen ihren Grillen folgen,
Alles mir gefallen lassen;
Will nach meinem Kopfe thun!

Wenn ich nur was anstellen könnte, was sie recht verdrösse! Wenn ich böse thue, sind sie freundlich, und wenn ich ihnen die Schüssel hinstoße, so essen sie ganz gelassen. Wenn ich mich in eine Ecke setze, so sprechen sie unter sich. Man sagt immer, die Weiber schwäzten viel, und wenn die Männer anfangen, so hat's gar kein Ende. Ich will mich in's Bette legen, und das Feuer ausgehn lassen, da mögen sie sehn, wer ihnen aufwartet. Ja was hilft mich das? Da lassen sie mich wohl auch liegen! Ich wollte lieber sie zankten und lärmten, es ist nichts abscheulicher als gleichgültige Mannsleute!

Ich bin so wild! so toll! daß ich gar nicht weiß, was ich anfangen soll! Ich möchte mir selbst was zu Leide thun! Sie werden mich am Ende noch rasend machen! Und wenn's gar zu bunt wird, so spring ich in's Wasser! Da mögen sie zusehn wo sie ein Dortchen wieder kriegen, das ihnen ihre Sachen so ordentlich hält, und alles von ihnen erträgt, nicht von Hause kommt, und für alles sorgt. Wann ich todt bin, da werden sie sehn was sie an mir gehabt haben, werden sich ihre Undankbarkeit vorwerfen, es wird aber zu spät seyn, und es wird mir und ihnen nichts helfen. (sie fängt an zu weinen.) Da werden sie sich die Haare ausraufen, und werden schreyen und jammern, daß sie nicht eher nach Hause gekommen sind. Aber ich bin doch ein rechter Narr, daß ich mich so um sie betrübe! Und wann sie nach Hause kommen, thun sie als wenn's gar nichts wäre. Ich könnte sie schon strafen, daß sie mich so oft in Sorgen lassen für nichts und wieder nichts, und wenn ich denke, es ist einem ein Unglück geschehen, so lassen sie sich's bey'm Brandtewein wohl schmecken. — — Ja das will ich thun! Es soll aussehen als wenn ich in's Wasser gefallen wäre. Den einen Eymer will ich verstecken, und den andern auf's Brett hinauf stellen, und mein Hütchen in's Gebüsch hängen: Sie sollen glauben, ich sey in's Wasser gefallen, und am Ende will ich sie recht auslachen. (Man hört von weiten singen.) Ich höre sie schon von weiten. (Sie macht alles zurechte, stellt den

Eymer, hängt das Hütchen in's Gebüsche.) So sieht's recht natürlich aus! Nun mögt ihr's haben! (Sie versteckt sich.)

Der Vater und Niklas
(in der Ferne im Kahne).

Wenn der Fischer 's Nez auswirft
Die Fischlein aufzufangen,
Spannt er still und hoffnungsvoll
Viel Beute zu erlangen.
Rasch wirft er die Garn' hinaus;
Kehrt betrübt und leer nach Haus.

Fähret denn den andern Tag
Mit seinem Schifflein wieder,
Und von schönem reichen Fang
Sinkt das Schiff fast nieder;
So wir fuhren heut hinaus,
Kehren vergnügt und reich nach Haus.

Dortchen (läßt sich wieder sehen). Fast wird mir's bange! Ich möcht' es wieder weg thun! Soll ich? Soll ich nicht? Sie sind gar zu nahe, ich muß es lassen.

Niklas (herausspringend). Haltet an! Ich will den Kahn fest binden.

Vater. Das hieß ein Fang!

Niklas. Der beste im ganzen Jahr.

Vater. Und so unvermuthet! Ich dachte an nichts weniger. Nur geschwind! daß sie nur alle, wie sie sind, in die Fischkasten kommen, bis morgen frühe.

Niklas. Sie gehn nicht alle hinein.

Vater. Wir lassen einen Theil in den Gefäßen stehen. Sie müssen nur in der Nacht noch einmal frisch Wasser haben.

Niklas. Dafür laßt mich sorgen.

Vater. Gieb her, ich will das hinübertragen.

Niklas. Geht nur hinauf und ruht aus, und sagt's Dortchen, und seht wie es mit dem Essen steht. Sie wird uns gewiß freundliche Gesichter machen, da wir so glücklich nach Hause kommen.

Vater. Du wirst nicht fertig.

Niklas. Gleich! Gleich! Gebt nur acht, wie geschwind ich bin.

Vater (heraufkommend). Es ist doch ein großer Unterschied, ob man viel gefangen hat, oder nichts. Geht's? Kommst du zurecht?

Niklas. Recht gut!

Vater. Dortchen! — Wo stickst du? Dortchen! (Er sucht sie überall um.) Nun wohin die sich verlaufen hat! (In den Topf sehend.) Das kocht alles als wenn kein Wasser in der Nähe wäre, es verbrennt schier. Niklas mache daß du fertig wirst. Dortchen ist nicht da, und unsere Mahlzeit geht im Rauch auf.

Niklas. Sie wird bey Susen seyn; ruft ihr doch.

Vater. Sie wird schon kommen! Wir wollen es schon allein verzehren, und sie hat ihren Theil doch immer vorne weg. Sie kann nicht warten. Für eine

Braut hat sie einen erschrecklichen Appetit. Nun lustig! Vorauf einen Schluck Brandtewein, den haben wir wohl verdient.

Auf dem Fluß und auf der Erde
Ist der Fischer wohlgemuth,
Auf dem Fluß und auf der Erde
Geht's dem armen Fischer,
Geht's dem Fischer schlecht und gut.

Um zu hungern und zu dürsten
Fähret er des Morgens aus,
Und mit vieler Müh' und Sorgen
Findet er sein Stückchen Brodt.
Macht uns auch das Wasser naß,
Macht die Luft uns wieder trocken,
Und wir leben nach wie vor.

Niklas (der im Heraufkommen die letzten Verse mit singt). Das ist recht hübsch und gut, wenn man es nicht besser haben kann.

Vater. Besser! Da versuch' einmal die Erdäpfel.

Niklas. Ich kann euch versichern, in der Stadt haben sie's bequemer. (Er sieht herum.) Steckt sie denn nirgends? Dortchen! Lieb Dortchen! Nicht zu Hause? Sollte sie sich versteckt haben? Sie wartet sonst so voll Ungeduld, sie ist nicht leicht von ihrem Herde wegzubringen.

Vater. Setze dich her!

Niklas. Die Gerichte lassen sich auch stehend verzehren.

Vater. Du warst heute so nachdenklich.

Niklas. Ich gesteh's euch, daß es mir im Kopf herum geht, was so ein Bauerjunge ein vornehmer Herr wird, wenn er in die Stadt kommt.

Vater. Ja das steckt an.

Niklas. Wenn ich Dortchen habe, meyntet ihr nicht, daß ich mich drinnen nach einem Dienste umsehen soll?

Vater. Was ist denn dadrinnen zu fischen?

Niklas. Genug! nur mit andern Netzen.

Vater. Was kannst du denn, um dich fortzubringen?

Niklas. Ich kann alles lernen.

Vater. Ein hübscher Anfang!

Niklas. Ich habe nichts zu verlieren.

Vater. Eine schöne Ausstattung! und eine beredte Empfehlung dazu: denn du hast eine schöne Frau.

Niklas. Nein, Vater! darauf versteh' ich keinen Spaß.

Vater. Ach du kannst alles lernen!

Niklas. Da schmeiß' ich gewiß zu.

Vater. Da schmeißt sich's nicht so.

Niklas. Wo nur Dortchen ist?

Vater. Laß sie seyn und rede.

Niklas. Was denn?

Vater. Schwatze nur.

Niklas. Wovon?

Vater. Was du willst.

Niklas. Es fällt mir nichts ein.

Vater. So lüge was.

Niklas. Die schönen Livreen haben mir lange in die Augen gestochen. Sie haben's recht bequem, gut essen und trinken und eine Aussicht auf ihre alten Tage.

Vater. Das stickt dir gewaltig im Kopfe. Und was soll ich denn indessen anfangen?

Niklas. Ihr kommt immer fort.

Vater. Aber wie?

Niklas. Und könnt hernach zu uns ziehn.

Vater. Sey kein Thor! Ich laß euch nicht weg und damit ist's aus.

Niklas. Ich hör' sie kommen.

Vater. Iß nur und sey ruhig.

Niklas. Nein es war nichts.

Vater. Sie wird nicht ausbleiben. Und nächstens noch weniger.

Niklas. Laßt mich nach ihr gehn.

Vater. Ich mag nicht allein seyn.

Niklas. Ich will ihr rufen.

Vater. So ruhe doch! Sing eins, daß die Zeit vergeht, und darnach werden wir ungewiegt einschlafen. Ich rauche mein Pfeifchen dazu und genug für heute.

Niklas. Wenn sie nur da wäre, sänge ich den zweyten.

Vater. So singe du jezt beyde zusammen. Sey kein Kind!

Niklas. Was wollt ihr denn?

Vater. Mir ist's ein's.

Niklas. Die Geschichte vom Wassermann?

Vater. Wie der Wassermann das Mädchen aus der Kirche holt?

Niklas. Eben das.

Vater. Sollte denn dadran was wahres seyn?

Niklas. Behüte Gott! Es ist ein Mährchen.

Vater. Du meynst es wäre ganz und gar erlogen?

Niklas. Freylich!

Vater. Ich habe doch manchmal auch wundersame Geschichten gehört, und oft geschieht einem auch so was, wo es nicht just ist. Bist du niemals getickt worden?

Niklas. Ach ja, aber bey Tage.

Vater. Ich rede nicht gern davon.

Niklas. Es sind Einbildungen. (Er fängt an zu singen.)

Vater. Es platzte dahinten etwas.

Niklas. Nicht doch, es ist das Wasser.

Vater. So sing nur. Ich bin nun schon so alt geworden und manchmal überläuft mich's doch.

Niklas. Nun hört denn auch, es ist eher lächerlich als graußlich.

„O Mutter, guten Rath mir leiht,
Wie soll ich bekommen die schöne Maid?“
Sie baut ihm ein Pferd von Wasser klar,
Und Zaum und Sattel von Sande gar.
Sie kleidet ihn an zum Ritter fein;
So ritt er Marienkirchhof hinein.
Er band sein Pferd an die Kirchenthür,
Er ging um die Kirch' dreymal und vier.
Der Wassermann in die Kirch' ging ein,
Sie kamen um ihn, groß und klein.
Der Priester eben stand vor'm Altar:
„Was kommt für ein blanker Ritter dar?“
Das schöne Mädchen lacht in sich:
„O wär' der blanke Ritter für mich!“
Er trat über einen Stuhl und zwey:
„O Mädchen gieb mir Wort und Treu!“
Er trat über Stühle drey und vier:
„O schönes Mädchen zieh' mit mir.“
Das schöne Mädchen die Hand ihm reicht:
„Hier hast du meine Treu, ich folg' dir leicht.“
Sie gingen hinaus mit Hochzeitschaar,
Sie tanzten freudig und ohne Gefahr.
Sie tanzten nieder bis an den Strand,
Sie waren allein jezt Hand in Hand.
„Halt, schönes Mädchen, das Roß mir hier!
„Das niedlichste Schiffchen bring ich dir;“

Und als sie kamen auf den weißen Sand,
Da kehrten sich alle Schiffe zu Land;
Und als sie kamen auf den Sund,
Das schöne Mädchen sank zu Grund.
Noch lange hörten am Lande sie,
Wie das schöne Mädchen im Wasser schrie.
Ich rath euch Jungfern, was ich kann:
Geht nicht in Tanz mit dem Wassermann.

Vater. Ein lustiger Tanz! eine schöne Invitation!

Niklas. Habt ihr nichts schreyen gehört?

Vater. Einbildungen! Wenn ich mich nicht fürchte, hör' ich nichts; dir fällt noch was aus dem Lied' ein.

Niklas. Es schrie wahrhaftig. Mir fiel's unterm Singen so auf's Herz, und ich wollte schwören ich hörte was.

Vater. Fängst du nun an? du Groshans!

Niklas. Ich ruh' euch nicht eher, bis ich weiß wo sie ist.

Vater. Sie ist kein klein Kind, sie wird nicht in's Wasser fallen.

Niklas. Der Wassermann ist mir zuwider.

Vater. Siehst du nicht gar die Nixe!

Niklas. Nein, es ahndet mir was.

Vater. Es träumt dir.

Niklas. Es giebt ein Unglück! ein Unglück!

Vater. Geh' nur! Lauf' nur, du machst mir bange. Ich will auch suchen.

Niklas. Dortchen! Dortchen!

Vater. Nur nicht so ängstlich. Dortchen!

Niklas. Mein Dortchen!

Vater. Fasse dich nur, sey nicht so albern.

Niklas. Ach mein Dortchen! mein Dortchen!

Vater. Lauf' nur zu Susen, ich will zum Gevatter hinauf.

Niklas. Sie wäre gewiß hier.

Vater. Es ist nicht möglich.

Niklas. Vater, ich fahre aus der Haut.

Vater. So geh' nur vom Flecke. Sehe nur nach, am Ende liegt sie gar im Bette!

Niklas. Nein doch, nein!

Vater. Sie hat erst Wasser holen wollen, da steht der Stutz.

Niklas. Wo ist der andre? ich seh' ihn nicht.

Vater. Wer weiß!

Niklas. Vater, ach Vater!

Vater. Was ist's?

Niklas. Ich bin des Todes!

Vater. Was giebt's?

Niklas. Sie ist ertrunken! Hier hängt ihr Hütchen. Im Wasserschöpfen fiel sie hinein! Vater!

Vater. Laß sehen! Laß sehen! Unglück über alle Unglücke!

Helft! helft sie retten!
Sie ist ertrunken!

Ist unvorsichtig
In Fluß gesunken!
Um Gottes willen
Was stehst du da?

Niklas.

Es lähmt der Schrecken
Mir alle Glieder.
Ich steh' verworren,
Ich sinke nieder;
Ich kann nicht wissen
Wie mir geschah.

Vater.

Die Nachbarn schlafen,
Ich will sie wecken.
Auf! hört uns, höret!
Vernehmt das Schrecken.

Chor (erst einzeln, dann zusammen).

Was giebts! Wer ruft uns?
Uns durch die Nacht?

Vater.

Helft! helft sie retten!
Sie ist ertrunken!
Ist unvorsichtig
In Fluß gesunken!
Um Gottes willen,
Was steht ihr da!

Alle (bald wechselnd, bald zusammen).

Eilt nur geschwinde!
Lauft nach den Reusen!

Wohl blieb sie hangen:
Und zündet Schleifen,
Und brennet Fackeln
Und Feuer an! *)

Geschwind zu Schiffe!
Herbey die Stangen!
Sie aufzusuchen!
Sie aufzufangen!
Den Strom hinunter!
Habt acht! Habt acht!

Dortchen (aus dem Gebüsche hervortretend).

Es ist mir der Streich,
Er ist mir gelungen!
Doch sind sie in Schrecken
Und Angst um mich!

Ich habe die Lieben
Vergebens geängstet;
Mich jammern die Armen!

*) Auf diesen Moment war eigentlich die Wirkung des ganzen Stücks berechnet. Die Zuschauer saßen, ohne es zu vermuthen, dergestalt, daß sie den ganzen schlängelnden Fluß hinunterwärts vor sich hatten. In dem gegenwärtigen Augenblick sah man erst Fackeln sich in der Nähe bewegen. Auf mehreres Rufen erschienen sie auch in der Ferne; dann loderten auf den ausspringenden Erdzungen flackernde Feuer auf, welche mit ihrem Schein und Widerschein den nächsten Gegenständen die größte Deutlichkeit gaben, indessen die entferntere Gegend rings umher in tiefer Nacht lag. Selten hat man eine schönere Wirkung gesehen. Sie dauerte, unter mancherley Abwechselungen, bis an das Ende des Stücks, da denn das ganze Tableau noch einmal aufloderte.

Ich eile zu sagen,
Ich eile zu rufen:
Hier bin ich!
Noch leb' ich!
Noch leb' ich für euch. (ab.)

Vater (der von dem Wasser heraufkommt).

Ihre Stimm' hab ich vernommen,
Himmel! wäre sie entkommen!
Hör' ich hie? und hör' ich da?
Sie schien fern und schien mir nah.

Dortchen (zurückkehrend).

Ja ihr habet recht vernommen.
Ach ich bin zu spät gekommen!
Lieber Vater, ich bin da!
O verzeiht mir was geschah!

Vater.

Wie? und du bist nicht ertrunken?
Find' ich dich nicht einmal feucht?

Dortchen.

Ich bin nicht in Fluß gesunken,
Vater, wie es euch gedäucht.

Vater.

Heysa lustig!
Sie ist wieder hier!
Hört auf zu suchen!
Hört auf euch zu ängsten!
Kommt her
Freut euch mit mir!

Doch wo, sag an, hast du gesteckt?

Dortchen.

Verzeiht, wenn ich euch so erschreckt.

O laßt euch sagen:
Ich wollt' euch plagen,
Ich wollt' euch necken,
Und euch erschrecken,
Ich macht' euch bange:
Weil ihr so lange
Von Hause bleibt.

Ja, mein Vater, ihr müßt mir verzeihen, es war wirklich nicht so bös gemeynt. Ihr wißt wie ich euch immer so inständig bitte, mich nicht warten zu lassen, zur rechten Zeit bey'm Essen zu seyn. Glaubt ihr, daß mich's niemals verdrießt, daß ich niemals Langeweile habe, wenn ich so bis in die tiefe Nacht alleine sitzen muß, und ihr aussen bleibt und meinen Bräutigam zurückhaltet, daß er nicht so bald wieder bey mir seyn kann, als er es gerne wünschte. Ihr müßt mir diese Posse nicht übel nehmen und wieder gut seyn.

Vater.

Du Bösewicht!
Du ungerathen Kind!
Uns so zu necken!
So zu erschrecken!
Niklas verzweifelt
Dich zu erretten;
Nachbarn und Freunde
Sind aus den Betten,

Jammern und klagen,
Schreyn und verzagen,
Sag', welch ein Muthwill',
Tolle! dich treibt?

Dortchen.

Hört mich nur!
Schreyt nicht so!
Haltet mit Schelten!

Vater.

Möcht' ich doch,
Sollt' ich doch
Dir es vergelten!

Dortchen.

Glaubt nur, es reut mich
Was ich gethan.

Vater.

Kaum und mit Mühe
Halt' ich mich an.

Niklas (kommt mit den andern). Ach Himmel, sie lebt! sie ist da! Dortchen wo bist du geblieben?

Dortchen. Lieber Niklas!

Vater. Es ist dein Glück, daß sie kommen!

Niklas. Sag mir nur! — Ich muß dich küssen!

Vater. Weg mit ihr! Sie verdient die Freude nicht.

Niklas. Ich kann mich noch nicht erholen.

Dortchen. Rede dem Vater zu.

Niklas. Vater, beruhigt euch, sie ist ja nicht verloren.

Vater. Ey was! davon ist die Rede nicht! Sie verdiente, daß ich ihr den Muthwillen austriebe.

Niklas. Was soll das heißen?

Vater. Verstehst du denn nichts?

Niklas. Ich habe noch nichts gehört.

Dortchen. Vergieb mir im voraus!

Niklas. Ich begreife kein Wort.

Vater. Sie hat uns zum besten gehabt.

Dortchen. Ihr habt mich oft genug geångstigt; da wißt ihr, wie's thut.

Niklas. Wie kam denn dein Hütchen hier ins Gebůsche?

Dortchen. Ich hing's hinein.

Niklas. Du Vogel! Es war kein feiner Spaß, denn du weißt, wie wir dich lieben.

Dortchen. Mit Ueberlegung geschah's nicht. Der Unmuth überraschte mich. Wie oft soll ich noch sagen, verzeiht!

Niklas. Unter Einer Bedingung.

Dortchen. Und die?

Niklas. Daß du Ernst machst. Und daß wir von den Fischen, die wir heute gefangen haben, die schönsten morgen zur Hochzeit auftischen.

Dortchen. Laß mich!

Vater. Ganz gut! Wenn's mir nachgeht, sollst

du keine Gräte davon zu sehn kriegen, und sollst dein Ja noch lange für dich behalten.

Dortchen. Das wäre keine große Strafe.

Vater. Denk doch! Ich nehm' dich bey'm Wort; du darfst mir den Kopf nicht toller machen.

Niklas. Stille Vater und laßt uns gewähren. Ich habe eure Einwilligung, und wegen der Schäkerey wollen wir —

Vater. Und über eurem Geschwätze wollen wir nicht vergessen, daß die Nachbarn mit Recht einen großen Dank und einen guten Schlaftrunk fordern können, da wir sie doch umsonst geweckt haben. Sieh, wie sie beysammen stehen und sich verwundern, daß uns nichts einfällt.

Niklas. Ihr habt recht. Dortchen gieb uns die Flasche. Sie haben sich's um deinetwillen recht angelegen seyn lassen. Es war ihnen rechter Ernst dich zu finden und dich zu retten. Ich hab' es erst gesehen, wie lieb du allen bist.

(Dortchen bringt Flasche und Glas, schenkt ein, und reicht's dem Alten.)

Vater. Gute Freunde tausend Dank! Und zu guter Nacht eure Gesundheit! Prosit allerseits! Und nun rings herum auf das Wohl des Brautpaars.

Alle (trinken). Prosit Hoch!

Vater. Das Mädchen, wovon du gestern das Lied sangst, kriegte einen Mann durch Witz, du kriegst

ihn durch Schalkheit. Ihr probiert doch alle Wege, bis einer gelingt.

Dortchen. Pfuy doch! das wäre auch der Mühe werth.

Vater.

Es war ein Ritter, er reist' durch's Land,
Er sucht' ein Weib nach seiner Hand.
Er kam wohl an einer Wittwe Thür,
Drey schöne Töchter saßen vor ihr,
Der Ritter er sah und sah sie lang,
Zu wählen war ihm das Herz so bang.

Niklas.

Wer antwort't mir der Fragen drey,
Zu wissen, welche die meine sey?

Dortchen.

Leg' vor, leg' vor uns der Fragen drey,
Zu wissen, welche die deine sey.

Niklas.

Sag', was ist länger als der Weg daher?
Und was ist tiefer als das tiefe Meer?
Oder was ist lauter als das laute Horn?
Und was ist schärfer als der scharfe Dorn?
Oder was ist grüner als grünes Gras?
Und was ist ärger als ein Weibsbild was?

Vater.

Die erste, die zweyte sie sannen nach;
Die dritte die jüngste die schönste sprach:

Dort-

Dortchen.

O Lieb' ist länger, als der Weg daher,
Und Höll' ist tiefer als das tiefe Meer,
Und der Donner ist lauter als das laute Horn,
Und der Hunger ist schärfer als der scharfe Dorn,
Und Gift ist grüner als grünes Gras,
Und der Teufel ist ärger als ein Weibsbild was.

Vater.

Kaum hat sie die Fragen beantwort't so,
Der Ritter er eilt und wählet sie froh.
Die erste die zweyte sie sannen nach,
Indeß ihnen jetzt ein Freyer gebrach.

Alle.

Drum, liebe Mädchen, seyd auf der Huth!
Frägt euch ein Freyer, antwortet gut.

Vater (zu den Nachbarn). Ihr wollt nun wohl auch wieder zu Bette? Kommt nur noch einen Augenblick herunter, zu sehn, was wir für einen Fang gethan haben. Ich muß ihnen noch frisch Wasser geben, mein einer Fischkasten ist zu Trümmern, und in den andern gehn sie nicht alle.

(ab mit den Nachbarn.)

Niklas. Was bist du so still?

Dortchen. Laß mich in Ruhe!

Niklas. Bist du nicht vergnügt, die meine zu seyn?

Dortchen. Es hat sich!

Niklas. Bin ich dir zuwider?

Dortchen. Wer sagt das?

Niklas. Du schienst mich ja sonst nicht zu verachten.

Dortchen. Wer thut das?

Niklas. Du magst mich nicht?

Dortchen. Hab' ich dir einen Korb gegeben?

Niklas. Ich versteh' dich nicht.

Dortchen. Du bist mir beschwerlich.

Niklas. Soll ich gehn?

Dortchen. Wenn dir's gefällt.

Niklas. Das heißt mit einem Bräutigam wunderlich umgehen.

Dortchen. Morgen! schon morgen!

Niklas. Nun warum nicht, wenn du mich lieb hast?

Dortchen. Ach!

Niklas. Was fehlt dir, ich kann dich nicht so traurig sehen, ich bins gar nicht gewohnt; rede, erkläre dich!

Dortchen. Was soll dir das? Gehe nur hinunter! helfe dem Alten daß er fertig wird, daß er nicht ewig kramt!

Niklas. Liebst du mich?

Dortchen. Ja doch! geh' nur!

Niklas. Und bist so niedergeschlagen!

Dortchen. Plage mich nicht! Ich bin deine

Braut, morgen deine Frau, da hast du einen Kuß drauf und laß mich allein.

(Sie küßt ihn, er geht ab.)

Dortchen. So muß und soll es denn seyn, was ich so lange wünschte und fürchtete.

Ich hab's gesagt schon meiner Mutter
Schon aufgesagt vor Sommers Mitte;
Such, liebe Mutter, dir nur ein Mädchen,
Ein Spinnermädchen, ein Webermädchen.
Ich hab' gesponnen genug weißes Flächschen,
Hab' genug gewirkt das feine Linnchen,
Hab' genug gescheuert die weißen Tischchen,
Hab' genug gefegt die grünen Höfchen,
Hab' genug gehorchet der lieben Mutter,
Muß nun auch horchen der lieben Schwieger,
Hab' genug geharkt das Gras der Auen,
Hab' genug getragen den weißen Harken.
O du mein Kränzchen von grüner Raute
Wirst nicht lang grünen auf meinem Haupte!
Ihr meine Flechtchen von grüner Seide
Sollt nicht mehr funkeln im Sonnenscheine!
O du mein Härlein, mein gelbes Härlein
Wirst nicht mehr flattern im wehnden Winde!
Besuchen werd' ich die liebe Mutter
Nicht mehr im Kranze, sondern im Häubchen!
O du mein Häubchen, mein feines Häubchen
Du wirst noch schallen im wehnden Winde!
Und du mein Nähzeug, mein buntes Nähzeug
Du wirst noch schimmern im Mondenscheine!

Ihr meine Flechtchen von grüner Seide,
Ihr werdet hangen, mir Thränen machen!
Ihr meine Ringchen, ihr goldnen Ringchen,
Ihr werdet liegen, im Kasten rosten!

Vater (indem er heraufkommt). Nicht wahr das sind fette Pursche?

Niklas. Nun gute Nacht!

Vater. Gute Nacht allerseits! Sagt doch auch der Braut gute Nacht! Gute Nacht an Jungfer Dortchen! Morgen um diese Zeit —

Dortchen. Verschont mich mit dem Spaß! Ich habe das Gerede recht satt und wenn ihr es morgen nicht besser treibt, so mag die Eule Braut seyn.

Schlußgesang.

Wer soll Braut seyn?
Eule soll Braut seyn!
Die Eule sprach zu ihnen
Hinwieder, den Beyden:
Ich bin ein sehr gräßlich Ding,
Kann nicht die Braut seyn,
Ich kann nicht die Braut seyn!

Wer soll Bräutigam seyn?
Zaunkönig soll Bräutigam seyn!
Zaunkönig sprach zu ihnen
Hinwieder, den Beyden:
Ich bin ein sehr kleiner Kerl,
Kann nicht Bräutigam seyn,
Ich kann nicht der Bräutigam seyn!

Wer soll Brautführer seyn?
Krähe soll Brautführer seyn!
Die Krähe sprach zu ihnen
Hinwieder, den Beyden:
Ich bin ein sehr schwarzer Kerl,
Kann nicht Brautführer seyn,
Ich kann nicht der Brautführer seyn!

Wer soll Koch seyn?
Wolf soll Koch seyn!
Der Wolf der sprach zu ihnen
Hinwieder, den Beyden:
Ich bin ein sehr tück'scher Kerl,
Kann nicht Koch seyn,
Ich kann nicht der Koch seyn!

Wer soll Mundschenk seyn?
Hase soll Mundschenk seyn!
Der Hase sprach zu ihnen
Hinwieder, den Beyden:
Ich bin ein sehr schneller Kerl,
Kann nicht Mundschenk seyn,
Ich kann nicht der Mundschenk seyn!

Wer soll Spielmann seyn?
Storch soll Spielmann seyn!
Der Storch der sprach zu ihnen
Hinwieder, den Beyden:
Ich hab einen großen Schnabel,
Kann nicht wohl Spielmann seyn,
Ich kann nicht wohl Spielmann seyn!

Wer soll der Tisch seyn?
Fuchs soll der Tisch seyn!
Der Fuchs der sprach zu ihnen
Hinwieder, den Beyden:
Sucht euch einen andern Tisch
Ich will mit zu Tisch seyn,
Ich will mit zu Tisch seyn!

Was soll die Aussteuer seyn?
Der Beyfall soll die Aussteuer seyn!
Kommt wendet euch zu ihnen
Die unserm Spiele lächeln,
Was wir auch nur halb verdient,
Geb' uns eure Güte ganz,
Geb' uns eure Güte ganz!

Scherz, List und Rache.

Ein Singspiel.

Personen.

Scapin.
Scapine.
Doctor.

Erster Act.

Straße.

Scapine
mit einem Körbchen Waaren; sie kommt aus dem Grunde nach und nach hervor, betrachtet besonders eins der vordersten Häuser zu ihrer linken Hand.

Will niemand kaufen
Von meinen Waaren?
Soll ich nur laufen?
Wollt ihr nur sparen?
O schaut heraus!

Ich sah's nur flüchtig,
Schon in der Weite;
Doch es ist richtig,
Es ist die Seite,
Es ist das Haus!
Wie kommt es, daß ich ihn nicht sehe,
Daß er nicht hören will?
Ich darf nicht rufen. —
Scapin, mein Mann, steckt hier in diesem Hause.

Der Herr davon ist eigentlich
Ein alter Knasterbart,
Ein Arzt, der manchem schon den Weg gewiesen,
Den er nicht gerne ging.

Doch niemand hat er leicht
Geschadet mehr als uns.
Wir hatten eine Muhme, die uns zwar
Nicht übermäßig günstig war;
Allein sie hätt' uns doch ihr Bißchen Geld,
Und was sie sonst besaß,
Aus löblicher Gewohnheit hinterlassen,
Hätt' dieser Schleicher nicht gewußt
Zu ihrer Krankheit aufzupassen,
Uns anzuschwärzen,
Von unserm Lebenswandel
Viel Böses zu erzählen,
Daß sie zuletzt, halb sterbend, halb verwirrt,
Ihm alles ließ und uns enterbte. —
Wart' nur du Knauser!
Warte Tückischer!
Unwissender! du Thor!
Wir haben dir es anders zugedacht.
Ganz nah! ganz nah, noch diese Nacht
Bist du um deinen Fang gebracht.
Ich und mein Mann wir haben andre schon
Als deines gleichen unternommen.
Verriegle nur dein Haus,
Bewahre deinen Schatz,
Du sollst uns nicht entkommen.

Will niemand kaufen
Von meinen Waaren?
Soll ich nur laufen?
Wollt ihr nur sparen?
O schaut heraus!

Scapin (am Fenster.)

Bist du's?

Scapine.

Wer anders? Hörst du endlich?

Scapin.

Still! Still! Ich komme gleich!
Der Alte schläft! Still! daß wir ihn nicht wecken.

(Er tritt zurück.)

Scapine.

Schlafe nur dein Mittagsschläfchen,
Schlafe nur! es wacht die List.
Schon so sicher, daß dein Schäfchen
Im Trocknen ist?
Warte, du bereust es morgen,
Was du frech an uns gethan!
Warte! Warte! Deine Sorgen
Gehn erst an.

Scapin.

(in krüpelhafter Gestalt.)

Wer ist hier? Wer ruft?

Scapine.

(zurück tretend.)

Welche Gestalt! Wer ist das?

Scapin

(näher tretend.)

Jemand Bekanntes.

Scapine.

O verwünscht!

Scapin! bist du's?

Scapin

(sich aufrichtend.)

Das bin ich, liebes Weibchen!

Du gutes Kind, du allerbester Schatz!

Scapine.

O lieber Mann, seh' ich dich endlich wieder!

Scapin.

Kaum halt' ich mich, daß ich dich nicht bey'm Kopf
Mit beyden Händen fasse, und auf einmal
Für meinen langen Mangel mich entschäd'ge.

Scapine.

Laß seyn! Geduld! Wenn's jemand sähe,
Das könnt' uns gleich das ganze Spiel verderben.

Scapin.

Du bist so hübsch, so hübsch, du weißt es nicht,
Und vierzehn lange Tage
Hab' ich dich nicht gesehn!

Scapine.

Sieh doch, sogar auf dich wirkt die Entfernung!
Laß uns nicht weiter tändeln!
Laß uns schnell
Bereden, was es gibt.
Du hast dich also glücklich
Bey'm Alten eingeschmeichelt? Hast
Dich ihm empfohlen? Bist in seinem Dienste?

Scapin.

Zwey Wochen fast.

Scapine.

Wie hast du's angefangen?
Durch welchen Weg bist du
In's Heiligthum des Geizes eingedrungen?

Scapin.

Es war ein Kunststück, meiner werth.
Ich wußte, daß er seinen Diener
Schnell weggejagt, und nun allein
Zu Hause war. In der Gestalt,
Wie du mich siehst,
(er nimmt nach und nach die Krüpelgestalt wieder an.)
saß ich vor seiner Thür;
Und er ging aus und ein, und sah mich nicht,
Brummte und schien mich nicht zu sehn,
Mein Anblick war ihm keineswegs erbaulich.
Zuletzt ächzt' ich so lange, daß er sich
Verdrießlich zu mir kehrte, rief:
Was willst du hier? Was gibt's? —
Und ich war fix und bückte mich erbärmlich.

Arm und elend soll ich seyn.
Ach! Herr Doctor erbarmt euch mein!
(In der Person des Doctors.)
Geht zu andern, guter Mann!
Armuth ist eine böse Krankheit,
Die ich nicht curiren kann.
(Als Bettler.)
Ach weit bittrer noch als Mangel
Ist mein Elend, meine Krankheit,
Ist mein Schmerz und meine Noth;

Könnt ihr nichts für mich erfinden,
Ist mein Leben nur ein Tod.

(Als Doctor.)

Reiche den Puls! Laß mich ermessen,
Welch ein Uebel in dir steckt.

(Als Bettler.)

Ach mein Herr! ich kann nicht essen.

(Als Doctor.)

Wie? nicht essen?

(Als Bettler.)

Ja, nicht essen!
Lange, lang' hab' ich vergessen,
Wie ein guter Bissen schmeckt.

(Als Doctor.)

Das ist sehr, sehr sonderbar!
Aber ich begreif' es klar.

(Als Bettler.)

Eine Küche nur zu sehen,
Gleich ist es um mich geschehen;
Nur von fern ein Gastmahl wittern
Macht mir alle Glieder zittern;
Würste, Braten, und Pasteten
Sind im Stande mich zu tödten;
Wein auf hundert Schritt zu riechen,
Bringt mich in die größte Noth;
Reines Wasser muß mir g'nügen,
Und ein Stück verschimmelt Brot.

Ich sah' ihn an; kaum hatt' er es vernommen,
Als er sich auf einmal besann.
In seinem Herzen war das Mitleid angekommen,
Ich war sein guter, lieber, armer Mann.

Ach! rief ich aus: ich mag noch alle Pflichten
Von jedem Herrendienst mit Munterkeit und Treu,
Was man mir aufträgt, gern verrichten:
Nur macht mich eines Herrn wollüstig Leben scheu.
Er sann und freute sich — und kurz und gut,
Mein Uebel war ihm mehr als ein Empfehlungsschreiben.
Er sprach: Mein Tisch empört dir nicht das Blut,
Du kannst getrost in meinem Hause bleiben.
Wir wurden einig, und ich schlich mich ein.

Scapine.

Wie ging es dir?

Scapin.

Eh nun!
Ich fastete ganz herrlich
Dem Anschein nach;
Doch, wie er den Rücken wendete,
That ich im nächsten Gasthof
Nach aller Lust mir reichlich was zu gute.

Scapine.

Und er?

Scapin.

Von seinem Geitze, seinem kargen Leben,
Von seinem Unsinn, seinem Ungeschick,
Erzähl' ich nichts; darüber sollst du noch
An manchem schönen Abend lachen.
Genug, ich weiß nun wie es steht,
Ich kenne die Gelegenheit
Und jeden Winkel seines Hauses.
Und ob er gleich
Mit seiner Casse sehr geheim ist,

So wett' ich doch,
Von jenen hundert köstlichen Ducaten,
Die uns gehörten,
Die er uns vor der Nase weggeschnappt,
Ist noch kein einziger aus seinen Händen.
Oft schließt er sich ein und zählt,
Und ich habe durch eine Ritze
Das schöne Geld zusammen blinken sehn.
Wenn wir nun klug sind,
Ist es wieder unser.

Scapine.

So glaubst du, jener Streich,
Den wir uns vorgenommen,
Sey durchzusetzen?

Scapin.

Ganz gewiß.
Verlasse dich auf mich!
Nur merke wohl!

Scapine.

Ich merke.

Scapin.

In seinem Zimmer stehen zwey Gestelle
Mit Gläsern, eins zur Linken, und zur Rechten
Mit Büchsen eins und mit Schachteln:
Dieß ist das Arsenal, woraus der Tod
Privilegirte Pfeile sendet.
Auf dem Gestelle zur Rechten,
Ganz oben, rechts, steht eine runde Büchse,
Roth angemahlt,
Wie auf den andern Reihen

Mehr Büchsen stehn.
Doch diese kannst du nicht verfehlen;
Sie steht zuletzt, allein,
Und ist die einzige von ihrer Art
In dieser Reihe.
In dieser Büchse ist das Rattengift
Verwahrt,
Arsenik steht auch außen angeschrieben:
Das merke dir.

Scapine.

Wie? Auf dem Gestelle rechts?

Scapin.

Wohl!

Scapine.

Und auf der obern Reihe,
Die letzte Büchse?

Scapin.

Recht.

Scapine.

Arsenik steht daran,
Und sie ist roth und rund?

Scapin.

Vollkommen. Du kennst sie
Wie deinen Mann, von innen und von außen.
Wir mustern eben seine Flaschen und seine Büchsen.
Notiren was an Arzeneyen abgeht,
Da bring' ich bey Gelegenheit die Sachen durcheinander,
Daß ein Versehn noch mehr wahrscheinlich werde.

Scapine.

Brav! Und übrigens soll alles gehn,
Wie wir es abgeredet?

Scapin.

Gewiß.

Scapine.

Du fürchtest nichts von deines Herren Klugheit?

Scapin.

Mit nichten! Wenn du die Kunst
Ohnmächtig dich zu stellen noch verstehst,
Mit stockendem Pulse
Für todt zu liegen,
Wenn mir der Kopf am alten Flecke steht:
Nur frisch! es geräth!
Er ist ein ganz erbärmlicher Mensch,
Ein Schelm und überdieß ein Narr,
So recht ein Kerl,
Von dem die Leute gerne glauben,
Es stecke etwas hinter ihm verborgen.
Nur frisch, mein Liebchen!
Deine Hand, und guten Muth,
So ist der Braten unser!

Scapine.

Es schleicht durch Wald und Wiesen
Der Jäger, ein Wild zu schießen,
Frühmorgens eh' es tagt.

Scapin.

Die Mühe soll uns nicht verdrießen.
Auch wir sind angewiesen,
Ein jedes hat seine Jagd.

Scapine.

Auch wir sind angewiesen!
Die Mädchen auf die Tropfen,

Die Weiber auf die Thoren,
Die Männer auf die Narren.
O! welche hohe Jagd!

Scapin.

Es muß uns nicht verdrießen.
Denn oft ist Malz und Hopfen
Bey allen gar verloren;
Man muß vergebens harren,
Wenn man nichts Kühnes wagt.

Beyde.

Es muß uns nicht verdrießen!

Scapine.

Denn oft ist Malz und Hopfen,

Scapin.

An so viel armen Tropfen,

Scapine.

So viel verkehrten Thoren,

Scapin.

Und alle Müh' verloren.

Scapine.

Der ganze Schwall von Narren,

Scapin.

Läßt euch vergebens harren,

Beyde.

Wenn ihr nichts Kühnes wagt.

Scapin.

Es ist nun deine Sache;
Ich weiß wie klug du bist.
Süß ist die Rache,
Und angenehm die List.

Scapine.

Es ist gemeine Sache;
Ich weiß wie klug du bist.
Süß wird die Rache,
Und angenehm die List.

Scapin.

So eile
Und komme bald zurück.

Scapine.

Ich weile
Nicht einen Augenblick.

Beyde.

Ich lade dich auf heute
Zu neuen Ergetzungen ein.
Die Rache, die List, die Beute,
Wie soll sie, wie wird sie uns freun!

Zweyter Act.

Zimmer, Gestelle mit Arzeneybüchsen und Gläsern im Grunde, Tisch zur rechten, Großvaterstuhl zur linken Seite der Spielenden.

Der Doctor
(mit Geldzählen beschäftigt).

Süßer Anblick! Seelenfreude!
Augenweid' und Herzensweide!
Erste Lust und letzte Lust!
Zeigt mir alle Erdegaben,
Alles, alles ist zu haben,
Und ich bin es mir bewußt!

Die meisten Menschen kommen mir
Wie große Kinder vor,
Die auf den Markt mit wenig Pfennigen
Begierig eilen.
So lang' die Tasche noch
Das Bißchen Geld verwahrt,
Ach! da ist alles ihre.
Zuckerwerk und andre Näschereyen,
Die bunten Bilder und das Steckenpferdchen,
Die Trommel und die Geige!
Herz, was begehrst du? —
Und das Herz ist unersättlich!

Es sperrt die Augen ganz gewaltig auf.
Doch ist für eine dieser Siebensachen
Die Barschaft erst vertändelt,
Dann Adieu ihr schönen Wünsche,
Ihr Hoffnungen, Begierden!
Lebt wohl!
In einen armen Pfefferkuchen
Seyd ihr gekrochen!
Kind, geh nach Hause!

Nein, nein! so soll mir's niemals werden.
So lang' ich dich besitze,
Seyd ihr mein,
Ihr Schätze dieser Erde!
Was von Besitzthum
Irgend einen Reichen
Erfreuen kann,
Das seh' ich alles,
Und kann fröhlich rufen:
Herz, was begehrst du?

Soll mich ein Wagen
Mit zwey schönen Pferden tragen?
Gleich ist's gethan.
Willst du schöne reiche Kleider?
Schnell, Meister Schneider,
Mess' er mir die Kleider an! —
Haus und Garten?
Hier ist Geld!
Spiel und Karten?
Hier ist Geld!

Köstlich Speisen?
Weite Reisen?

Mein ist, mein die ganze Welt!
Herzchen! Liebes Herzens-Herzchen! —
Was begehrst du, Herzens-Herzchen?
Fordre nur die ganze Welt.

Welcher Anblick! welche Freude!
Augenweid' und Seelenweide!
Erste Lust und letzte Lust!
Zeigt mir alle Erdegaben,
Alles, alles ist zu haben,
Und ich bin es mir bewußt!

Wer klopft so leise?
Gewiß mein Diener.
Er glaubt, ich schlafe,
Indeß ich mich
An meinen Schätzen wohl belustige.

(Laut.)

Wer klopft? — Bist du's?

Scapin.

Wacht ihr, mein Herr und Meister?

Doctor

(als gähnte er).

Ach! Oh! Au! Ah!
So eben wach' ich auf,
Gleich öffn' ich dir die Thüre.
Warte! Warte!

Scapin
(herein tretend).

Wohl bekomm' euch das Schläfchen!

Doctor.

Ich denk' es soll.
Hast du indessen
Den Umschlag fleißig gebraucht?
Hast du die Tropfen eingenommen?

Scapin.

Das versäum' ich nie.
Wie sollt' ich auch den eignen Leib so hassen,
Nicht alles thun, was ihr verordnet?
Unendlich besser fühl' ich mich.
Seht nur, mein Knie verliert die alte Krümme,
Schon fang' ich im Gelenke
Bewegung an zu spüren,
Und bald bin ich durch eure Sorgfalt
Frisch wie zuvor.
Nur ach! der Appetit
Will noch nicht kommen!

Doctor.

Danke dem Himmel dafür!
Wozu der Appetit?
Und wenn du keinen hast,
Brauchst du ihn nicht zu stillen. —
Laß uns nun wieder an die Arbeit gehn.
Wo sind wir stehn geblieben?
Welche Reihe hast du zuletzt gehabt?

Scapin
(am Gestelle deutend).

Hier! diese.

Doctor.

Wohl, wir müssen eilen,
Damit ich wisse, was von jeder Arzeney,
Von jeder Species mir abgeht,
Daß ich bey Zeiten mich in Vorrath setze.
Ich habe schon zu lange gezaudert,
Es fehlt mir hier und da.

Scapin
(steigt auf einen Tritt mit Stufen, der vor dem Repositorium steht).

Rhabarbar! ist zur Hälfte leer.

Doctor
(am Schreibtisch).

Wohl.

Scapin.

Der Lebensbalsam!
Fast ganz und gar verbraucht.

Doctor.

Ich glaub' es wohl,
Er will der ganzen Welt fast ausgehn.

Scapin.

Präparirte Perlen! — Wie?
Die ganze Büchse voll!
Ich weiß nicht was ich sagen soll.
Ihr wißt ja sonst recht wohl zu sparen,
Verschwendet ihr so die köstlichste der Waaren?

Doctor.

Gar recht! Du hast dich nicht geirrt!

Ja wohl bin ich ein guter Wirth,
Es jammerte mich stets die Perlen klein zu mahlen;
Für dießmal sind es Austerschalen.

Scapin.

Königlich Elixir! —
Wie roth, wie schön glänzt diese volle Flasche!
Mein guter Herr, erlaubt mir daß ich nasche;
Vielleicht errett' ich mich von aller meiner Pein.

Doctor.

Laß sie nur stehen! Laß sie seyn!
Man nimmt es nicht zum Zeitvertreibe.
Die Kraft des Elixirs ist aller Welt bekannt,
Von seiner Wirkung königlich genannt;
Es schlägt gewaltig durch und läßt euch nichts im Leibe.

(Es klopft.)

Doch fahre hübsch in einer Reihe fort.
Was soll das seyn? Du bist bald hier bald dort!

(Es klopft.)

Doctor.

Mich dünkt es pocht.

Scapin.

Ich hab' es auch vernommen.

Doctor.

Der Abend ist schon nicht mehr weit.
Geh' hin und sieh; es ist sonst nicht die Zeit,
Wo Patienten kommen.

(Scapin ab. Der Doctor beschäftigt sich während des Ritornells mit diesem und jenem.)

Scapin (kommt zurück).

Herr! ein Mädchen! Herr! ein Weibchen,
Wie ich keines lang' gesehn.

Wie ein Schäfchen, wie ein Täubchen!
Jung, bescheiden, sanft und schön.

Doctor.

Führ' herein das junge Weibchen;
Mich verlanget sie zu sehn.

Scapin.

Nur herein, mein Turteltäubchen!
Sie muß nicht von weitem stehn.

Doctor.

Nur herein! O wie schön!
(Zu Zwey.)
Nur herein! O wie schön!
So bescheiden und so schön!
Nur herein!
Sie muß nicht von weitem stehn.

Scapine.

Ein armes Mädchen,
Vergebt, vergebet!
Ich komm' und flehe
Um Rath und Hülfe
Von Schmerz und Noth.

Ich bin ein Mädchen!
Nennt mich nicht Weibchen,
Ihr macht mich roth.

Doctor.

Mein liebes Kind, Sie muß sich fassen;
Tret' Sie getrost herbey,
Sie darf vor aller Welt sich frey,
Vor Kaiser und vor Königen sich sehen lassen.

Was fehlt Ihr? Rede Sie! Sie darf sich mir vertrau'n.
Wie soll man mehr auf äußres Ansehn bau'n!
Wer Sie nur sähe, sollte schwören,
Sie sey recht wacker und gesund;
Ich glaub' es selbst, es muß Ihr schöner Mund
Mich eines andern erst belehren.

Scapine.

Wollt ihr den Puls nicht fühlen, weiser Mann?
Vielleicht erfahrt ihr mehr als ich euch sagen kann.

(Sie reicht ihm den Arm.)

Doctor.

Ey! ey! was ist das?
Wie geschwind!
Wie ungleich!
Bald früher, bald später.
Das kindische, unschuldige Gesicht! —
Im Herzchen ist kein Gleichgewicht.
Ja, ja, gewiß, der Puls ist ein Verräther.
Zaudre nicht, die Zeit vergeht!
Gesteh', wie es in deinem Herzen steht.

Scapine.

Ach! wie sollt' ich das gestehen,
Was ich nicht zu nennen weiß?
Mir nicht so in's Aug' gesehen!
Nein, mein Herr, es wird mir heiß.

Fühlen Sie mein Herz; es schläget,
Es beweget
Meine Brust schon allzu sehr!

Ach! was soll ich denn gestehen? —
Mir nicht so in's Aug' gesehen!
Nein, mein Herr, ich kann nicht mehr.

(Sie hat sich während der Arie manchmal nach Scapin umgesehen, als wenn sie sich vor ihm fürchtete.)

Doctor.

Ich verstehe dich;
Du traust mir wohl,
Doch willst du dich vor diesem Burschen da
Nicht expliciren.
Ich lobe die Bescheidenheit.

(Zu Scapin.)

Hast du nichts zu thun, als dazustehn?
Geh' hin, beschäft'ge dich!

Scapin.

Mein Herr, der Anblick heilet mich:
Ich fühle nach und nach ein himmlisches Behagen;
Ich glaube gar mir murrt der Magen!
Wie durch ein Wunder flieht die Pein,
Die Lust zum Essen stellt sich ein.
O dürft' ich, um es zu beweisen,
Gleich hier in diesen Apfel beißen!

(Er greift ihr an die Wange.)

Doctor.

Willst du! — Unverschämter! —
Hinaus mit dir! Was fällt dir ein?
Der Bissen ist für dich zu fein.

(Er treibt ihn fort.)

Nun, schöner Schatz, sind wir allein.

Gestehe mir nun was dich quälet,
Was du zu viel hast, was dir fehlet.

Scapine.

O sonderbar und wieder sonderbar
Ist mein Geschick!
Ich gleiche mir nicht einen Augenblick.
Es ist so seltsam und so wahr!

Gern in stillen Melancholien
Wandl' ich an dem Wasserfall,
Und in süßen Melodien
Locket mich die Nachtigall.

Doch hör' ich auf Schalmeyen
Den Schäfer nur blasen,
Gleich möcht' ich mit zum Reihen
Und tanzen und rasen,
Und toller und toller
Wird's immer mit mir.

Seh' ich eine Nase,
Möcht' ich sie zupfen;
Seh' ich Perücken,
Möcht' ich sie rupfen;
Seh' ich einen Rücken,
Möcht' ich ihn patschen;
Seh' ich eine Wange,
Möcht' ich sie klatschen.

(Sie übt ihren Muthwillen, indem sie jedes was sie singt, gleich an ihm ausläßt.)

Hör' ich Schalmeyen,
Lauf' ich zum Reihen;

Toller und toller
Wird's immer mit mir.

(Sie zwingt ihn zu tanzen, schleudert ihn in eine Ecke, und wie sie sich erhohlt hat, fällt sie wieder ein.)

Nur in stillen Melancholien
Wandl' ich an dem Wasserfall,
Und in süßen Melodien
Locket mich die Nachtigall.

Doctor.

Nun! nun! bey diesem sanften Paroxismus
Wollen wir's bewenden lassen!
Daß ja der tolle Dämon nicht sein Spiel
Zum zweytenmal mit meiner Nase treibe.

(Wie sie eine muntere Gebärde annimmt, fährt er zusammen.)

Noch niemals hat ein Kranker
So deutlich seinen Zustand mir beschrieben.
Ein Glück, daß es nicht öfter kommt!
Doch kommen auch so schöne Patienten
Nicht öfters. Liebstes Kind,
Hat Sie Vertraun zu mir?

Scapine

(freundlich und zuthätig).

Vertraun? Ich dächte doch!
Hab' ich mich nicht genugsam explicirt?

Doctor.

O ja! vernehmlich! — Ich meyne nur Vertraun —

(Er thut ihr schön, sie erwiedert's.)

Was man Vertrauen heißt,
Wodurch die Arzeney erst kräftig wird —
Gut! — Merke Sie, mein Schatz:

Die große Heftigkeit verspricht kein langes Leben;
Ich merk' es wohl, die Säfte sind zu scharf.

(Bey Seite.)

Ich muß ihr Arzeneyen geben,
Damit sie einen Arzt bedarf.

(Während des Ritornells des folgenden Duetts bringt der Doctor einen kleinen Tisch hervor, und indem er einen Becher darauf setzt, fällt er ein.)

Doctor.

Aus dem Becher, schön verguldet,
Sollst du, liebes Weibchen, trinken:
Aber laß den Muth nicht sinken;
Es ist bitter, doch gesund.

Scapine.

Ewig bleib' ich euch verschuldet;
Gern gehorch' ich euren Winken;
Was ihr gebet, will ich trinken,
Ich versprech's mit Hand und Mund.

Doctor

(der jedesmal hin und wieder läuft, und von den Repositorien Büchsen und Gläser hohlt und davon in den Becher einschüttet, sie aber zusammen auf dem Tische neben dem Becher stehen läßt).

Drey Messerspitzen
Von diesem Pulver!
Drey Portiönchen
Von diesem Salze!
Nun ein Paar Löffel
Von diesen Tropfen!
Nun ein halb Gläschen
Von diesem Safte!
O welch ein Tränkchen!

O welch

O welch ein Trank!
Ja, mein Kindchen, das erfrischet;
Du hast ganz gewiß mir Dank!

Scapine.

Ach mein Herr! Ach mischet! mischet
Nicht so viel in Einen Trank!

Doctor.

Nun misceatur, detur, signetur.
Wühlendes, spühlendes,
Kühlendes Tränkchen!
Köstlicher hab' ich
Nie was bereitet!
Nimm es, vom besten
Der Wünsche begleitet!
Zaudre nicht, Kindchen,
Trinke nur frisch,
Und du wirst heiter,
Gesund wie ein Fisch.

(Sie nimmt indessen den Becher, zaudert, setzt ihn wieder hin. Einige Augenblicke Pause. Stummes Spiel. Wie sie den Becher gegen den Mund bringt,)

Scapin

(außen in einiger Entfernung).

Hülfe!

Doctor.

Was soll das seyn?

Scapin.

ülfe!

Scapine.

Wen hör' ich schreyn?

Scapin.

Rettet!

Doctor.

Soll das mein Diener seyn?

Scapin.

Rettet!

Scapine.

Ich hör' ihn schreyn.

Scapin (herein tretend).

Feuer! Feuer!
Feuer im Dache!
Im obern Gemache
Ist alles voll Dampf.

Doctor.

Feuer im Dache?
Im obern Gemache?
Mich lähmet der Krampf.

Scapine.

Eilet zum Dache,
Zum obern Gemache!
Wo zeigt sich der Dampf?

(Scapin ab.)

Doctor.

Ich bin des Todes!
Auf immer geschlagen!

Scapine.

Was soll ich ergreifen?
Was soll ich euch tragen?

Doctor
(ihr eine Schatulle reichend).

Hier! nimm!
Nein! laß!

Scapine.

Gebt her!
Warum das?

Doctor.

Ich bin des Todes,
Auf immer geschlagen!
Mich lähmet der Krampf!

Scapine.

Laßt mich nur nehmen,
Laßt mich nur tragen!
Riecht ihr den Dampf?

Scapin
(mit ein Paar Eimern).

Hier bring' ich Wasser.
Auf! Wasser getragen!
Es mehrt sich der Dampf.

Doctor.

Welche Verwirrung!
Entsetzen und Graus!

Scapin.

Eilet und löschet
Und rettet das Haus!

Scapine.

Fasset und traget
Und schleppet hinaus!

(Sie dringt dem Doctor die Eimer auf, sie rennen wie unsinnig durch einander, endlich schieben sie den Doctor zur Thüre hinaus, Scapin hinter ihm drein, Scapine kehrt in der Thüre um und bricht, da sie sich allein sieht, in ein lautes Lachen aus.)

Ha! ha! ha! ha!
Nur unverzagt,
Geschwind gewagt!
Das ist vortrefflich gut gegangen!

(Sie gießt den Trank zum Fenster hinaus und stellt den Becher wieder an seinen Platz.)

Ha! ha! ha! ha!
Da fließt es hin!
Wir haben ihn!
Er ist mit Haut und Haar gefangen.

Geschwind, daß ich das Beste nicht vergesse!
Wo steht die Büchse?

(Sie sieht sich an den Repositorien um.)

Hier! das muß sie seyn.

(Sie steigt auf dem Tritt in die Höhe.)

Arsenik! Ja getroffen, schnell getauscht. —
Diese hier ist ziemlich ähnlich,
Weißes Pulver in dieser wie in jener.

(Sie verwechselt die Büchsen, setzt die eine auf das Tischchen, die andere hinauf.)

Gut!
Welch Entsetzen wird den Alten fassen!
Welch Unheil ihn ergreifen,
Wenn er mich
Durch seine Schuld vergiftet glaubt!
Und nun geschwind, zu sehen wo sie bleiben,
Daß ich ihm nicht verdächtig werde.

Nur unverzagt!
Es ist vortrefflich gut gegangen.
Wir haben ihn!
Er ist mit Haut und Haar gefangen.

Dritter Act.

Das Theater bleibt unverändert.

Doctor. Scapin.

Doctor.

Welche Tollheit? welcher Unsinn
Hat den Kopf
Dir eingenommen?
Unverständ'ger Tropf!

Scapin.

Lobet meine häuslichen Sorgen,
Meinen wackern Kopf.
Unrecht bin ich angekommen,
Aber bin kein Tropf.

Doctor.

Rede nicht, Unglücklicher!
Ich kann die halben Gläser,
Büchsen und Schachteln,
Mein halb Dispensatorium
Hinunter schlucken,
Eh' ich den Schaden
Wieder aus meinen Gliedern
Rein heraus zu spühlen
Im Stande bin.

Scapin.

Ihr habt ja ohne dieß
Gar manche Arzeneyen
Auf's neue zu bereiten.
Macht die Portionen nur doppelt,
Geht bey euch selbst zu Gaste.

Scapine (kommt).

Doctor.

Denke nur, mein Kind,
Der Lärm war ganz um nichts.
Es roch und stank im Hause;
Allein was war's?
Im obern Zimmer,
Unter'm Dache,
Nichts von Rauch und Dampf.
Ich komm' hinunter in die Küche,
Da liegt ein alter Hader in der Asche
Und dampft und stinkt,
Das war die Feuersbrunst! —
Ich will dich künftig lehren
So lange Kohlen halten,
Nicht gleich die Brände löschen!
Geh! geh mir aus den Augen!
Dein Glück ist dieses schöne Kind,
Das jedes widrige Gefühl
In meinem Busen lindert,
Und meine Galle
Zu Honig wandelt. Geh!

(Scapin ab.)

Doctor

(sieht in den Becher. Da er ihn leer findet, vergnügt zu Scapinen).

Nun, mein Kind, es wird bekommen!
Sag' mir, ging es frisch hinein?

Scapine

(die indessen allerley Geberden des Uebelseyns gemacht hat).

Götter! hätt' ich's nicht genommen!
Welche Glut! O welche Pein! —
Mir ist's ich krieg' ein Fieber.

Doctor.

Nicht doch, es geht vorüber.

Scapine.

Ich zittre, ich friere!
Ich wanke, verliere
Bald Hören und Sehn!

Doctor.

Sag' Sie mir, um's Himmels willen,
Schönes Kind, was fängt Sie an?

Scapine.

Ach! wer kann die Schmerzen stillen!
Ach! was hat man mir gethan!

Doctor.

Weh! ich zittre! Weh! ich bebe!
Welcher Zufall, welch Geschick!

Scapine.

Ich verschmachte! ach! ich lebe
Nur noch einen Augenblick!

Doctor.

Es soll die Facultät entscheiden.
Ich bin nicht Schuld an deinem Schmerz.

Scapine.

Schon wühlt in meinen Eingeweiden
Entsetzlicher der Schmerz!

Doctor.

Ach wie zerreißen deine Leiden
Mein eigen Herz!

Scapine.

Schon steigen bittre Todesleiden
Herauf an's Herz.

Doctor.

Mein Kind!
Mein schönes, allerliebstes Püppchen!
O setze dich.

(Er führt sie zum Sessel.)

Nur einen Augenblick Geduld,
Es geht gewiß vorüber.
Was ich dir gab, ist unschuld'ge Arzeney;
Sie sollte eigentlich
Fast ganz und gar nichts wirken;
Es war auch nichts halb schädliches dabey.
Deine Klagen zerrütten mir das Gehirn,
Der Angstschweiß steht mir auf der Stirn.
Was ist geschehn? Was ist dir? Rede frey!

Scapine (auffahrend).

Welch ein schreckliches Licht
Fährt auf einmal vor der Seele mir vorüber!
O Himmel! Weh mir! Weh!
Ja, es ist Gift!
Ich bin verloren! Und du bist der Mörder!

Doctor.

Du fabelst, kleiner Schatz.

Scapine.

Widersprich mir nicht,
Gesteh mir! Ich fühl' es, ich muß sterben.

Doctor.

Ich bin des Todes!

Scapine
(nach einer Pause, in welcher der Doctor unbeweglich gestanden, auf ihn los fahrend).

Es wüthet in meinen Eingeweiden
Unbändiger der Schmerz.
Es fassen bittre Todesleiden
Mein bald zerrissen Herz.

(Sie geht in ein Gebärdenspiel über, als wenn sie außer sich wäre, als wenn sie an einen fremden Ort geriethe.)

Doctor.

Welche Gebärden!
Himmel! was soll das werden!

Scapine.

Mit Widerwillen
Betret' ich schaudernd diesen Pfad,
Allein ich muß.
So sey es denn! Ich gehe,
Doch geh' ich nicht allein.
Halt an! halt hier!
Keinen Schritt!
Den Weg, den du mich sendest,
Sollst du mit!
Du sollst nicht mehr auf unsre Kosten lachen.

Bereites Glück! Hier kommt schon Charons Nachen.
Herbey! herbey! Lande mit deinem Kahn!
Nur immer schneller! Näher heran!

(Zum Doctor.)

Doch stille! daß ich dich nicht nenne,
Daß dich der Alte nicht erkenne.
Du hast ihm so viel Fährlohn zugewendet,
So manches Seelchen ihm gesendet;
Erkennt er dich, so nimmt er dich nicht ein,
Du kannst ihm hüben mehr, als drüben nütze seyn.

(Sie stößt ihn vor sich hin, gleichsam in den Kahn. Sie steigt nach ihm ein, hält sich manchmal an ihn feste, und gebärdet sich in der folgenden Arie wie eins, das in einem schwankenden Schiffe steht.)

Hinüber, hinüber!
Es heben, es kräuseln
Sich fliehende Wellen;
Wir schwanken und schwimmen,
Wir schweben und schaukeln
An's Ufer hinan:

Und trüber und trüber
Vernehm' ich ein Säuseln,
Ein Aechzen, ein Bellen. —
Sind's Lüfte? sind's Stimmen?
Ja! Ja! Es umgaukeln
Schon Geister den Kahn.

(Sie macht die Gebärden als wenn sie ausstiege, den Fuhrmann bezahlte u. s. w.)

Doctor.

Ja! ja! wir sind nun angelandet.

Laß uns nur sehn, wo wir ein Obdach finden,
Ob jemand hier zu Hause sey.

(Er will nach der Thüre, sie hält ihn ab.)

Scapine.

Zurück! zurück! das ist nun meine Sache!
Du wirst noch immer früh genug
In diesen höllischen Pallast
Gefordert werden.
Ich ruhe hier an diesen Schwellen
Erst aus von meiner weiten bösen Reise.

(Sie schiebt den Schemmel, worauf sie sich setzt, quer vor, daß der Alte nicht zur Thüre kommen kann.)

Und du, bleib' hier, und hüte dich,
Mit keinem Fuß den Vorhof zu verlassen!

Doctor

(indem er vergebens versucht zu entkommen).

Wie komm' ich zur Thüre?
Wär' ich eine Spinne,
Wär' ich eine Fliege,
Kröch' ich, flög' ich fort:

Aber ich verliere,
Was ich auch ersinne;
Wenn ich sie nicht betrüge,
Komm' ich nicht vom Ort.

Sie glaubt in Plutons Reich zu seyn,
Vor seiner Thür zu sitzen und zu ruhen.
Wie komm' ich da hinein?
Was kann ich thun?
Ich muß mich auch nach ihrem Sinne richten,
Ich will mir was Poetisches erdichten.

Da fällt mir ein, was gut gelingen muß:
Ich stelle mich als Cerberus.
Den Hunden, die in's Haus gehören,
Wird sie den Eingang nicht verwehren.

(Er kommt auf allen Vieren, knurrt und bellt sie an.)

Wau! Wau!
Mach Platz,
Mein Schatz,
Es gibt Verdruß!

Wau! Wau! au! au!
Ich muß hinaus,
Ich muß in's Haus,
Ich bin der Cerberus.

(Da er ihr zu nahe kommt, gibt sie ihm einen Tritt, daß er umfällt. Er bellt liegend fort und endigt die Arie.)

Scapine (aufstehend).

(Der Doctor fährt auf und in die rechte Ecke.)

Der Hund erinnert mich,
Daß ich nicht länger warten soll.
Ja! ja! du Bösewicht,
Dein Maß ist voll!
Hervor mit dir! Sie haben Platz genommen,
Die hohen Richter und ihr Fürst.
Es sind so viele Zeugen angekommen,
Daß du dich nicht erretten wirst.

(Gegen den Lehnsessel gekehrt.)

Mit Ehrfurcht tret' ich vor die Stufen
Des hohen Throns.
Habt ihr sie all' herbey gerufen,
Die Opfer dieses Erdensohns?

Verdient er schon von euch Belohnung,
Daß er die öde kalte Wohnung
Mit Colonisten reich besetzt;
Vergesset, daß ihr ihn als Unterhändler schätzt;
Wollt ihr parteyisch auch dem Arzt vergeben,
So leiht mir doch gerecht ein unbefangen Ohr!
Mit Gift entriß er mir das Leben,
Ich stell' ihn euch als Mörder vor.

In euerm finstern Hause
Laßt Recht mir widerfahren,
Gebt ihm den verdienten Lohn!
Ich schlepp' ihn bey den Haaren,
Ich zerr' ihn bey der Krause
Vor euern furchtbar'n Thron.

Hier kniet der Verbrecher!
Es zeigen die Rächer,
Mit Fackeln in Händen,
Mit Schlangen und Bränden,
Die Geister sich schon!

(Die Pantomime der vorhergehenden Arie gibt sich von selbsten. Am Ende wirft sie sich in den Sessel; er bleibt ihr zu Füßen liegen. Sie fällt wieder in Gebärden des Schmerzens; sie scheint zu sich zu kommen, er läuft hin und wieder, bringt ihr zu riechen, gebärdet sich ängstlich. Sie stößt von Zeit zu Zeit schmerzhafte Seufzer aus. Dieses stumme Spiel wird von Musik begleitet, bis endlich der Doctor in folgenden Gesang fällt und Scapin zugleich sich von außen hören läßt.)

Doctor.

Kneipen und Grimmen
Geht bald vorüber,
Dient zur Gesundheit.

Sieh, ich beschwöre
Den Mond und die Sterne,
Zeugen der Unschuld!

Scapin.

Gräßliche Stimmen
Hör' ich erschallen,
Rufen um Hülfe.
Nein, nein, ich höre
Nicht länger von ferne
Den Lärm mit Geduld.

(Er tritt herein.)

Doctor.

Ach mein Freund,
Sieh nur hier!
Diese stirbt,
Glaubt von mir
Und von meinen Arzeneyen
Umgebracht zu seyn.

Scapine.

Mein Auge sinkt in Nacht —
Ich sterbe!
Dieser hat mich umgebracht!

Doctor (zu Scapin).

Du glaubst es nicht,
Du kennest mich zu gut.

Scapin.

Ist's möglich — Herr! — Warum? —
Du armes junges Blut!

Scapine.

Daß er nicht entfliehe!

Der Strafe sich nicht entziehe!
Der Tod gibt mir nur diese kleine Frist
Zu bitten: sey gerecht! —
Wenn du nicht sein Helfers-Helfer bist.

Doctor.

O Noth! in die wir gerathen!
Wer hilft uns sie überstehn?

Scapin.

Welche schwere Missethaten
Seh' ich geschehn!

Scapine.

Ach wohin — bin ich — gerathen? —
Ach! das Licht — nicht mehr — zu sehn!

(Während dieses Terzett's ahmt sie eine Sterbende nach und liegt am Ende desselben für todt da.)

Scapin.

Sie ist todt! Ganz gewiß!
Es stockt der Puls, ihr Auge bricht.
Welch eine schreckliche Geschichte!
Ich flüchte.

Doctor.

Halt! bleibe!
Bey'm heiligen Hippokrates,
Galenus und bey Sokrates,
Der am Versuch mit Schierling selber starb,
Bey allen Pfennigen die ich mir je erwarb,
Unschuldiger ist nichts aus meiner Hand gekommen,
Als jenes Tränkchen, das sie eingenommen.
Nähm's einer auch zum Frühstück täglich ein,
Weder schlimmer, weder besser,

Sollt's

Sollt's ihm in seinen Häuten seyn.
Hier steht noch alles, wie ich's eingefüllt.

(Scapin tritt hinzu.)

Was gibt's? Was ist dein Blick so wild?
Dein Auge starrt! du zitterst! Rede, sprich!
Welch ein Gespenst erschrecket dich?

Scapin.

Verflucht! an dieser Büchse steht
Arsenik angeschrieben.

Doctor.

A — Ar — Arsenik! Weh mir! Nein!
Es kann nicht seyn!

Scapin.

Ja wohl! Seht her!

Doctor.

O weh!
Ich Unglückseliger! Wie kam sie da herab?

Scapin.

Das weiß ich nicht; genug sie steht nun hier,
Und schwerlich läßt sich ein Versehen denken.

Doctor.

Das Unglück macht mich stumm,
Nacht wird's vor mir, mir geht der Kopf herum.

Scapin
(ihm die Büchse vorhaltend).

Seht an! Seht her!
Es sey nun wie es sey.
Welch Unheil habt ihr angestiftet!
Das arme Mädchen ist vergiftet.

Seht die Blässe dieser Wangen,
Seht nur an die steifen Glieder!
Herr! Was habt ihr da begangen?
Ach er sank auf ewig nieder,
Dieser schöne holde Blick!

Hier ist es besser weit entfernt zu seyn.
Lebt wohl! Habt Dank! Gedenket mein!

Doctor.

Bedenke du, was ich an dir gethan!
Hier ist Gelegenheit, dein dankbar Herz zu zeigen;
Nimm deines guten Herrn dich auch in Nöthen an.
Du weißt, ich kann, ich hoff' auch du kannst schweigen.
Sieh dieses schöne Paar Ducaten
Ist dein, wenn du sie zusammenraffst,
Sie mir aus dem Hause schaffst.
Mein alter Freund, hilf mir davon!

Scapin.

Bey'm Himmel! wohl ein schöner Lohn!
Ist es ein Kleines, was ich wage,
Wenn ich heut' Nacht sie aus dem Hause trage?
Ich schleppe sie erst eine gute Strecke,
Werf' sie in den Canal, lehn' sie an eine Ecke;
Ertappt man mich, adieu du armer Tropf!
Was eure Kunst gethan, das büßt mein Kopf.

Doctor

(geht nach der Schatulle, nimmt heraus).

Nimm, o nimm die fünf Zechinen!

Scapin.

Nein, gewiß, ich thu' es nicht!

Doctor.

Willst du mir um zehne dienen?

Scapin.

Zehne haben kein Gewicht.

Doctor.

Hier sind zwanzig.

Scapin.

Kein Gedanke!

Immer weiter!

Doctor.

Ich erkranke,

Es vergeht mir das Gesicht!

Nimm die dreyßig —

Scapin.

Laßt doch sehen!

(Scapin nimmt das Geld, läßt's in einen Beutel laufen, den er bereit hält, reicht aber Geld und Beutel hin, ohne daß es der Alte annimmt.)

Dreyßig! Es wird nicht geschehen,

Es ist wider meine Pflicht!

Doctor.

Hier noch fünf und nun nichts drüber!

(Scapin läßt sie in den Beutel zählen, dann wie oben.)

Scapin.

Glaubt, mir ist das Leben lieber,

Ich laufe! ich eile,

Ich sag's dem Richter an.

Doctor.

Ach bleibe, verweile!

Was hab' ich dir gethan?

Scapin.

Wollt ihr, daß ich auf den Galgen
Warten soll?
Euer Markten ist nur eitel;
Nehmt zurück den ganzen Beutel,
Oder macht die funfzig voll.

Doctor.

Schönster Theil von meinen Freuden,
Sollst du so erbärmlich scheiden?
Es greift mir das Leben an.

Scapin.

Herr! Nun, habt ihr bald gethan?

Doctor.

Hier die funfzig! O schreckliche Summe!
Fürchterliche Probe!
Wenn er sein Wort nur hält!

Scapin (bey Seite).

Schelte und brumme,
Wüthe und tobe!
Ich habe das Geld.

Doctor.

Ich zahle voraus,
Ich bin ein Thor.

Scapin.

Man nimmt voraus,
Man sieht sich vor. —
Nun, seyd nur ruhig!
Von Schmach und Strafen
Befrey' ich euch.

Doctor.

Ich bin nicht ruhig,
Ich kann nicht schlafen.
Nur fort! nur gleich!

Scapin.

In das Gewölbe
Schieb' ich sie sachte,
Bis uns die Nacht
Ihren Mantel verleiht.

Doctor.

Hier sind die Schlüssel,
Und im Gewölbe
Ist auch durch Zufall
Ein Sack schon bereit.

Scapin.

Sachte, sachte
Bring' ich sie fort.

Doctor.

Stille, stille
Bringe sie fort!
(Sie schieben sie mit dem Sessel hinaus.)

Vierter Act.

Gewölbe mit einer Thüre im Grunde.

Scapine
(kommt zur Thüre heraus und sieht sich um).

Bin ich allein? Wie finster hier und stille!
O glücklich der, den keine Furcht berückt!
Sein Wille bleibt sich gleich, wie hoher Götter Wille,
Selbst die Gefahr macht ihn beglückt.

Nacht, o Holde! halbes Leben!
Jedes Tages schöne Freundinn!
Laß den Schleyer mich umgeben,
Der von deinen Schultern fällt.

In dem vollen Arm der Schönen
Ruhet jetzt belohnte Liebe;
Und nach einsam langem Sehnen
Bringen auch verschmähtem Triebe
Träume jetzt ein Bild der Lust.
Nacht, o Holde! —

Es schleicht mit leisen Schritten
Die List in deinen Schatten;
Sie suchet ihren Gatten,
Den Trug! — Im stillsten Winkel

Entdeckt sie ihn! — und freudig
Drückt sie ihn an die Brust.

Nacht, o Holde! halbes Leben!
Jedes Tages schöne Freundinn!
Laß den Schleyer mich umgeben,
Der von deinen Schultern fällt!

Scapin
(sieht zur Seitenthür herein).

Es kommt mit leisen Schritten
Dein Freund durch Nacht und Schatten:
Erkennst du deinen Gatten?
Und in dem stillen Winkel
Entdeckt er dich, und freudig
Drückt er dich an die Brust.

Scapine.

Wer schleicht mit leisen Schritten?
Wer kommt durch Nacht und Schatten?
Begegn' ich meinem Gatten
In diesem todten Winkel?
Willkommen! Welche Freude!
O komm an meine Brust!

Beyde.

Nacht, o Holde! halbes Leben!
Jedes Tages schöne Freundinn!
Laß den Schleyer uns umgeben,
Der um deine Schultern fällt.

Scapine.

Ist's glücklich? ist's gelungen?

Scapin.

Hier ist das Geld errungen!

Scapine.

O schön! o wohl erworben!

Scapin.

Er ist mir fast gestorben.

(Zu Zwey.)

Das ist die eine Hälfte;
Wie wand und krümmt' er sich!

Scapine.

Du hast die eine Hälfte;
Die andre bleibt für mich.

Scapin.

Nun ist es Zeit, ich geh' mich zu verstecken.
Er glaubt, ich habe dich im Sacke fortgebracht.
Nun ruf' und lärme laut, ihn aus dem Schlaf zu wecken,
Wenn er nicht etwa gar noch voller Sorgen wacht.

Scapine.

Wie wird der arme Tropf erschrecken!
Hörst du? Von ferne durch die Nacht
Ein Wetter zieht herbey. Der Donner mehrt das Grausen.
Er soll hervor, und schlief er noch so fest!
Geh nur! Ich will im alten Nest
Wie sieben böse Geister hausen.

Scapine (allein).

Sie im tiefen Schlaf zu stören,
Wandle näher, Himmelsstimme!
Mit posaunenlautem Grimme
Rufe zu, daß sie es hören,
Die mich grausam hergebracht!

Rollet, Donner! Blitze senget!
Was ist über mich verhänget?
Wer verschloß mich in die Nacht?

Scapin

(schaut zur Thüre herein).

Er kommt, mein Schatz, er kommt!
Ich hör' ihn oben schleichen.
Dein Toben hat ihn aus dem Bett gesprengt.
Nichts wird der Furcht und dem Entsetzen gleichen.
Ein schwer Gericht ist über ihn verhängt!

(Scapin ab. Scapine horcht und zieht sich in die hintere Thüre zurück.)

Doctor

(mit einer Laterne).

Still' ist es, stille!
Stille, so stille!
Regt sich doch kein Mäuschen,
Rührt sich doch kein Lüftchen,
Nichts, nichts!
Regt sich doch und rühret sich doch nichts!

War es der Donner?
War es der Hagel?
War es der Sturm,
Der so tobte und schlug?
Still' ist es, stille!

Scapine

(inwendig ganz leise, kaum vernehmlich).

Ach!

Doctor.

Hä?

Scapine

(mit verstärkter Stimme, doch immer leise).

Ach!

Doctor.

Was war das?

Scapine.

(lauter.)

Weh!

Doctor

(an der Vorderseite niederfallend).

O weh!

Scapine

(immer inwendig leise und geistermäßig).

Ach! zu früh
Trugen sie
Mich in's Grab,
In's kühle Grab.

Doctor

(immer an der Erde).

Ach sie kommt wieder;
Denn in dem Sacke
Trug sie mein Diener
Schon lange davon.

Scapine

(wie oben).

Die ihr es höret,
Die ihr's vernehmet,
Bejammert das Schicksal,
Das jugendliche Blut!

Doctor

(der sich aufzuheben sucht und wieder hinfällt).

O! wär' ich von hinnen!
Wo find' ich die Thüre?
Mich tragen die Füße,
Die Schenkel nicht mehr.

Scapine.

Früh sollt' ich sterben,
Frühe vergehen.
Bejammert das Schicksal,
Das jugendliche Blut!

Doctor.

Ach ich muß sterben,
Ich muß vergehen.
O gäbe der Himmel,
Es wäre schon Tag!

Scapine

(im weißen Schleyer an die Thüre tretend).

Welch ein Schlaf? Welch Erwachen!
Ein schauerlicher Ort, ein traurig Licht!

(Sie kommt weiter hervor.)

Wie trüb' ist mir's,
Mir schwankt der Fuß,
Wie matt!

(Sie erblickt den Alten auf der Erde.)

Ihr Götter! welch ein Nachtgesicht!

Doctor.

Wer rettet mich aus der Gefahr!
Ach! das Gespenst wird mich gewahr —
Laß ab! Quäle mich nicht,

Unruhiger, unglückſel'ger Geiſt!
Ich bin an deinem Tode nicht ſchuldig.
Oh! — Weh mir, Weh!

Scapine
(wankend).

Weh mir!
Wo bin ich?
Wer hat mich hergebracht?
Rede! wie iſt mir?
Bin ich noch im Leben?
Bin ich mir ſelbſt ein Traumgeſicht?

Doctor
(indem er aufſteht).

Ich wollte dir gar gerne Nachricht geben,
Allein ich weiß es ſelber nicht.

Scapine.

Ach nun erkenn' ich dich! Weh mir!
Soll meine Noth und meine Qual nicht enden?
Ich lebe noch und bin in deinen Händen!

Ich fühl's an dieſen Schmerzen,
Noch leb' ich, aber welch ein Leben!
Weit beſſer wär's dem Herzen
Den letzten Stoß zu geben.
Vollende was du gethan!

Doch wie? In deinem Blick zeigt ſich Erbarmen.
Ach hilf mir! rette mich!
Du biſt ein Arzt.
O göttlicher, kunſtreicher Mann,
Lind're dieſe Qualen!

Ich weiß, du kannst was keiner kann;
Ich will dir's hundertfach bezahlen.

O kannst du noch Erbarmen,
Kannst du noch Mitleid fühlen,
So rette mich! hilf mir Armen!
Lind're die Qual! Erbarmen!
Dein Erbarmen!
Zu deinen Füßen fleh' ich's an!

Doctor.

Gerne, alles steht zu Diensten, was ich habe.
Steh nur auf!
Theriak! Mithridat!
Komm herauf! komm mit!
(Im Begriff sie wegzuführen hält er inne.)
Nein, warte, warte!
Ich will dir alles bringen.
(Bey Seite.)
Hätt' ich sie nur zum Hause hinaus.
Der Bösewicht!
Hat mir sie auf dem Halse gelassen.
(Laut.)
Wart' nur, ich bringe dir gleich
Die allerstärksten Gegengifte.
Dann nimm sie ein,
Und frisch mit dir davon,
Und laufe was du kannst,
Sobald nur möglich ist
Dein Bette zu erreichen.
(Er will fort.)

Scapine.

Halte, halt!
Du redest nicht wahr,
Du sprichst nicht ehrlich,
Ich merke dir's an.
Sieh mir in die Augen!
Neuer Verrath
Steht an der Stirne dir geschrieben!
Nein, nein, ich seh' schon was es soll!
Du willst mit einer frischen Dose
Mein armes Herz auf ewig
Zum Stocken,
Meine Zunge zum Schweigen bringen,
Mein Eingeweid' zerreißen! —
Weh! o welch ein Schmerz!

Nein, nichts soll mich halten!
Theuer verkauf' ich den Rest des Lebens.
Mein Geschrey tönt nicht vergebens
Zu den Nachbarn durch die Nacht.

Doctor.

Still, stille! laß dich halten!
Du bist nicht in Gefahr des Lebens.
Lärme nicht, verwirre nicht vergebens
Meine Nachbarn durch die Nacht.

Scapine.

Nein, ich rufe.

Doctor.

Stille! Stille!

Scapine.

Keinen Augenblick
Versäum' ich.
Ich fühle schon den Tod.

Doctor.

O Mißgeschick!
Wach' ich oder träum' ich?
Es verwirret mich die Noth.

Scapine.

Ich weiß es wohl,
Ich habe Gift,
Und habe von dir
Keine Hülfe zu erwarten.
Entschließe dich!
Bezahle mir
Gleich funfzig baare Ducaten,
Daß ich gehe,
Mich curiren lasse;
Und ist nicht Hülfe mehr,
Daß mir noch etwas bleibe,
Ein elend halb verpfuschtes Leben hinzubringen.

Doctor.

Weißt du auch was du sprichst?
Funfzig Ducaten!

Scapine.

Weißt du auch was das heißt,
Vergiftet seyn?

Nein, nichts soll mich halten,
Theuer verkauf' ich den Rest des Lebens.

Doctor.

Stille, laß dich halten!
Verwirre mich nicht vergebens!

Scapine.

Es mehren sich die Qualen,
Meynst du, es sey ein Spiel?

Doctor.

Noch einmal zu bezahlen!
Himmel das ist zu viel!

(Auf den Knieen.)

Barmherzigkeit!

Scapine.

Vergebens!

Doctor.

Die Freude meines Lebens
Geht nun auf ewig hin.
Barmherzigkeit!

Scapine.

Bezahle!

Doctor.

Sie sind mit einemmale
Fort! hin! fort! hin!

(Sie nöthigt den Alten nach dem Gelde zu gehen.)

Scapin (der hervor tritt).

(Zu Zwey.)

Es stellet sich die Freude
Vor Mitternacht noch ein;
Die Rache, die List, die Beute,
Wie muß sie die Klugen erfreun!

(Da sie den Alten hören, verbirgt sich Scapin.)

Doctor
(mit einem Beutel).

Laß mich noch an diesem Blicke
Mich an diesem Klang ergetzen!
Nein, du glaubest,
Nein, du fühlst nicht,
Welches Glücke
Du mir raubest;
Nein, es ist nicht zu ersetzen!
Ach! du nimmst mein Leben hin.
(Den Beutel an sich druckend.)
Sollen wir uns trennen?
Werd' ich es können?
Ach du Rest von meinen Freuden,
Sollst du so erbärmlich scheiden?
Ach! es geht mein Leben hin!

Scapine
(die unter voriger Arie sich sehr ungeduldig bezeigt).

Glaubst du, daß mir armen Weibe
Nicht dein Becher Gift im Leibe
Schmerzen, Jammer,
Ein elend Ende bringt?
(Sie reißt ihm den Beutel weg.)
Ist's auch wahr?
Leuchte her!

Doctor
(nimmt die Laterne auf und leuchtet).

Welcher Schmerz!

Scapine.

Ganz und gar

Ist's vollbracht.
Gute Nacht!
Geschwind, daß ich mich rette!

(Sie eilt nach der Thüre, der Alte sieht ihr verstummt nach. Sie kehrt um, naht sich ihm und macht ihm einen Reverenz.)

Geh, Alter, geh zu Bette!
Geh zu Bette,
Und träume die Geschichte.
So wird der Trug zu nichte,
Wenn List mit List zur Wette,
Kühnheit mit Klugheit ringt.

Scapin (hervor tretend).

Geh, Alter, geh zu Bette!

(Zu Zwey.)

Geh zu Bette!

Scapin.

Und träume die Geschichte!

(Zu Zwey.)

So wird der Trug zu nichte,
Wenn List mit List zur Wette,
Kühnheit mit Klugheit ringt.

Doctor.

Was ist das?
Was seh' ich?
Was hör' ich da?

Beyde.

Höre nur und sieh:
Das Geld war unser,
Und ist es wieder,

Und wird es bleiben.
Gehabt euch wohl!

Doctor.

Was muß ich hören?
Was muß ich vernehmen?
Welche Lichter
Erscheinen mir da?
Nachbarn herbey!
Ich werde bestohlen.

Scapine (zu Scapin).

Eile! O eile,
Die Wache zu holen,
Daß dieser Mörder
Der Strafe nicht entgeh'!

Doctor.

Diebe!

Scapine
(wirft sich Scapin in die Arme, der die Gestalt des Krüpels annimmt).

Gift.

Doctor.

Diebe!

Scapin.

Rattengift!

Scapine (mit Zuckungen).

Ich sterbe!
Ai!

Doctor.

Still!

Scapine.

Ai! Ai!

Doctor.

Still! Still!

Scapine.

Ich sterbe!
Ach weh! Ach weh!
Es kneipet, es drücket,
Ich sterbe, mich ersticket
Ein kochendes Blut!
Ich sterbe!

Doctor.

Himmel, verderbe
Die schändliche Brut!

Scapine (an der einen), Scapin (an der andern Seite).

Hört ihr die Münze?
Hört ihr sie klingen?

(Sie schütteln ihm mit dem Beutel vor den Ohren).

Scapine.

Kling ling!

Scapin.

Kling ling!

Beyde.

Kling! ling! ling!

Doctor.

Mir will das Herz
In dem Busen zerspringen!

Beyde.

Kling ling! Kling ling! ling.

Doctor.

Diebe!

Beyde.

Mörder! Gift!

Scapine

(in der Stellung wie oben).

Ich sterbe!

Doctor.

Stille! Stille!

Scapine.

Wer muß nun schweigen?

Scapin.

Wer darf sich beklagen?

Doctor.

Ihr dürft euch zeigen?
Ihr dürft es wagen?
Diebe!

Beyde.

Mörder!

Doctor.

Stille! Still!

Beyde.

Hört ihr die Münze?
Hört ihr sie klingen?
Kling ling!

Scapine

(in der obigen Stellung).

Ich sterbe!
Mir siedet das Blut!

Doctor.

Himmel, verderbe
Die schändliche Brut!

Scapine.

O weh!

Doctor.

Ich weiß nicht, lügen sie?
Ich weiß nicht, betrügen sie?
Ich weiß nicht, sind sie toll?

Beyde.

Ha! ha! ha! ha!
Seht nur seht!
Wie er toll ist!
Wie er rennt!
Ach er kennt
Sich selbst nicht mehr!
Ach es ist um ihn gethan!

Doctor.

Welche Verwegenheit!

Beyde.

Keine Verlegenheit
Ficht uns an.

Scapin.

Ai!

Doctor.

Stille!

Beyde.

Hört ihr sie klingen?

Doctor.

Diebe!

Beyde.

Mörder!

Doctor.

Stille!

Beyde.

Wie er toll ist!
Wie er rennt!
Seyd doch bescheiden!
Geht, legt euch schlafen!
Träumt von dem Streich!

Doctor.

Soll ich das leiden?
Kerker und Strafen
Warten auf euch.

Der

Zauberflöte

Zweyter Theil.

Fragment.

Tag, Wald, Felsengrotte zu einem ernsthaften Portal zugehauen. Aus dem Walde kommen

Monostatos. Mohren.

Monostatos.

Erhebet und preiset,
Gefährten, unser Glück!
Wir kommen im Triumphe
Zur Göttinn zurück.

Chor.

Es ist uns gelungen
Es half uns das Glück!
Wir kommen im Triumphe
Zur Göttinn zurück.

Monostatos.

Wir wirkten verstohlen,
Wir schlichen hinan;
Doch was sie uns befohlen,
Halb ist es gethan.

Chor.

Wir wirkten verstohlen,
Wir schlichen hinan;
Doch was sie uns befohlen,
Bald ist es gethan.

Monostatos.

O Göttinn! die du in den Grüften
Verschlossen mit dir selber wohnest,
Bald in den höchsten Himmelslüften,
Zum Trutz der stolzen Lichter, thronest,
O höre deinen Freund! höre deinen künftigen Gatten!
Was hindert dich, allgegenwärtige Macht,
Was hält dich ab, o Königinn der Nacht!
In diesem Augenblick uns hier zu überschatten.

(Donnerschlag. Monostatos und die Mohren stürzen zu Boden. Finsterniß. Aus dem Portal entwickeln sich Wolken und verschlingen es zuletzt.)

Die Königinn (in den Wolken).

Wer ruft mich an?
Wer wagt's mit mir zu sprechen?
Wer diese Stille kühn zu unterbrechen?
Ich höre nichts — so bin ich denn allein!
Die Welt verstummt um mich so soll es seyn.

(Die Wolken dehnen sich über das Theater aus und ziehen über Monostatos und die Mohren hin, die man jedoch noch sehen kann.)

Woget ihr Wolken hin
Decket die Erde,
Daß es noch düsterer
Finsterer werde.
Schrecken und Schauer,
Klagen und Trauer
Leise verhalle bang,
Ende den Nachtgesang
Schweigen und Tod.

Monostatos und das Chor (in voriger Stellung, ganz leise).

Vor deinem Throne hier
Liegen und dienen —

Königinn.

Seyd ihr Getreuen mir
Wieder erschienen?

Monostatos.

Ja, dein Getreuer
Geliebter, er ist's.

Königinn.

Bin ich gerochen?

Chor.

Göttinn, du bist's!

Königinn.

Schlängelt ihr Blitze,
Mit wüthendem Eilen,
Rastlos, die lastenden
Nächte zu theilen.
Strömet Cometen
Am Himmel hernieder,
Wandelnde Flammen
Begegnet euch wieder,
Leuchtet der hohen
Befriedigten Wuth.

Monostatos und das Chor.

Siehe! Cometen
Sie steigen hernieder,
Wandelnde Flammen

Begegnen sich wieder,
Und von den Polen
Erhebt sich die Gluth.

(Indem ein Nordlicht sich aus der Mitte verbreitet, steht die Königinn wie in einer Glorie. In den Wolken kreuzen sich Cometen, Elmsfeuer und Lichtballen. Das Ganze muß durch Form und Farbe und geheime Symmetrie, einen zwar grausenhaften doch angenehmen Effect machen.)

Monostatos.

In solcher feyerlichen Pracht
Wirst du nun bald der ganzen Welt erscheinen;
In's Reich der Sonne wirket deine Macht.
Pamina und Tamino weinen,
Ihr höchstes Glück ruht in des Grabes Nacht.

Königinn.

Ihr neugeborner Sohn ist er in meinen Händen?

Monostatos.

Noch nicht; doch werden wir's vollenden,
Ich les' es in der Sterne wilden Schlacht.

Königinn.

Noch nicht in meiner Hand? was habt ihr denn gethan?

Monostatos.

O Göttinn sieh uns gnädig an!
In Jammer haben wir das Königshaus verlassen.
Nun kannst du sie mit Freude hassen.
Vernimm! — Der schönste Tag bestieg schon seinen Thron,
Die süße Hoffnung nahte schon,
Versprach, der Gattentreue Lohn,
Den lang erflehten, ersten Sohn.
Die Mädchen wanden schon die blumenreichsten Kränze,

Sie freuten sich auf Opferzug und Tänze,
Und neue Kleider freuten sie noch mehr.
Indeß die Fraun mit klugem Eifer wachten,
Und mütterlich die Königinn bedachten —
Unsichtbar schlichen wir durch den Pallast umher —
Da rief's: ein Sohn! ein Sohn! Wir öffnen ungesäumt
Den goldnen Sarg, den du uns übergeben,
Die Finsterniß entströmt, umhüllet alles Leben,
Ein jeder tappt und schwankt und träumt.
Die Mutter hat des Anblicks nicht genossen,
Der Vater sah noch nicht das holde Kind,
Mit Feuerhand ergreif' ich es geschwind,
In jenen goldnen Sarg wird es sogleich verschlossen —
Und immer finstrer wird die Nacht,
In der wir ganz allein mit Tygeraugen sehen;
Doch ach! da muß, ich weiß nicht welche Macht,
Mit strenger Kraft uns widerstehen.
Der goldne Sarg wird schwer —

Chor.

Wird schwerer uns in Händen.

Monostatos.

Wird schwerer, immer mehr und mehr!
Wir können nicht das Werk vollenden,

Chor.

Er zieht uns an den Boden hin.

Monostatos.

Dort bleibt er fest und läßt sich nicht bewegen.
Gewiß! es wirkt Sarastro's Zaubersegen.

Chor.

Wir fürchten selbst den Bann und fliehn.

Königinn.

Ihr Feigen, das sind eure Thaten?
Mein Zorn —

Chor.

Halt ein! den Zorn, o Königinn!

Monostatos.

Mit unverwandtem klugem Sinn
Drück' ich dein Siegel schnell, das niemand lösen kann,
Aufs goldne Grab und sperre so den Knaben
Auf ewig ein.
So mögen sie den starren Liebling haben!
Da mag er ihre Sorge seyn!
Dort steht die todte Last, der Tag erscheinet bange,
Wir ziehen fort mit drohendem Gesange.

Chor.

Sähe die Mutter je
Säh' sie den Sohn;
Risse die Parze gleich
Schnell ihn davon.

Sähe der Vater je
Säh' er den Sohn;
Risse die Parze gleich
Schnell ihn davon.

Monostatos.

Zwar weiß ich, als wir uns entfernt,
Ist federleicht der Sarkophag geworden.
Sie bringen ihn dem brüderlichen Orden,

Der

Der still in sich gekehrt, die Weisheit lehrt und lernt.
Nun muß mit List und Kraft dein Knecht aufs neue wirken!
Selbst in den heiligen Bezirken
Hat noch dein Haß, dein Fluch hat seine Kraft.
Wenn sich die Gatten sehn; soll Wahnsinn sie berücken,
Wird sie der Anblick ihres Kinds entzücken;
So sey es gleich auf ewig weggerafft.

Königinn, Monostatos und Chor.

Sehen die Aeltern je
Sehn sie sich an;
Fasse die Seele gleich
Schauder und Wahn!

Sehen die Aeltern je
Sehn sie den Sohn;
Reiße die Parze gleich
Schnell ihn davon!

(Das Theater geht in ein Chaos über, daraus entwickelt sich
Ein königlicher Saal.
Frauen tragen auf einem goldnen Gestelle, von welchem ein prächtiger Teppich herabhängt, einen goldnen Sarkophag. Andre tragen einen reichen Baldachin darüber. Chor.)

Chor der Frauen.

In stiller Sorge wallen wir
Und trauern bey der Lust;
Ein Kind ist da, ein Sohn ist hier,
Und Kummer drückt die Brust.

Eine Dame.

So wandelt fort und stehet niemals stille,
Das ist der weisen Männer Wille,

Vertraut auf sie, gehorchet blind;
So lang ihr wandelt lebt das Kind.

Chor.

Ach! armes eingeschloßnes Kind
Wie wird es dir ergehen.
Dich darf die gute Mutter nicht
Der Vater dich nicht sehen.

Eine Dame.

Und schmerzlich sind die Gatten selbst geschieden,
Nicht Herz an Herz ist ihnen Trost gegönnt.
Dort wandelt er, dort weinet sie getrennt;
Sarastro nur verschafft dem Hause Frieden.

Chor.

O schlafe sanft, o schlafe süß,
Du längst erwünschter Sohn!
Aus diesem frühen Grabe steigst
Du auf des Vaters Thron.

Eine Dame.

Der König kommt, laßt uns von dannen wallen.
Im öden Raum läßt er die Klage schallen,
Schon ahndet er die Oede seines Throns
Er sehe nicht den Sarg des theuern Sohns.

(Sie ziehen vorüber.)

Tamino.

Wenn dem Vater aus der Wiege
Zart und frisch der Knabe lächelt,
Und die vielgeliebten Züge
Holde Morgenluft umfächelt

Ja! dem Schicksal diese Gabe
Dankt er mehr als alle Habe:
Ach es lebt, es wird geliebt
Bis es Liebe wieder giebt.

Die Frauen (in der Ferne).

Ach es lebt, es wird geliebt
Bis es Liebe wieder giebt.

Tamino.

Dämmernd nahte schon der Tag
In Aurorens Purpur-Schöne.
Ach! ein grauser Donnerschlag
Hüllt in Nacht die Freudenscene.
Und was mir das Schicksal gab
Deckt so früh ein goldnes Grab.

Die Frauen (in der Ferne).

Ach was uns das Schicksal gab
Deckt so früh ein goldnes Grab.

Tamino.

Ich höre sie, die meinen Liebling tragen.
O kommt heran! Laßt uns zusammen klagen!
O sagt! wie trägt Pamina das Geschick?

Eine Dame.

Es fehlen ihr der Götter schönste Gaben,
Sie seufzt nach dir, sie jammert um den Knaben.

Tamino.

O sagt mir, lebt noch mein verschloßnes Glück?
Bewegt sich's noch an seinem Zauberplatze?
O gebt mir Hoffnung zu dem Schatze!
O gebt mir bald ihn selbst zurück!

Damen.

Wenn mit betrübten Sinnen,
Wir wallen und wir lauschen;
So hören wir dadrinnen
Gar wunderlich es rauschen.
Wir fühlen was sich regen,
Wir sehn den Sarg sich bewegen,
Wir horchen und wir schweigen
Auf diese guten Zeichen.
Und Nachts, wenn jeder Ton verhallt;
So hören wir ein Kind das lallt.

Tamino.

Ihr Götter! schützet es auf wunderbare Weise
Erquickt's mit eurem Trank! Nährt es mit eurer Speise!
Und ihr beweis't mir eure Treue.
Bewegt euch immer fort und fort!
Bald rettet uns mit heil'ger Weihe
Sarastro's lösend Götterwort.

Lauschet auf die kleinste Regung,
Meldet jegliche Bewegung
Dem besorgten Vater ja.

Tamino und Chor.

Und befreyet und gerettet,
An der Mutter Brust gebettet,
Lieg' er bald ein Engel da.

(Wald und Fels, im Hintergrund eine Hütte, an der einen Seite derselben ein goldner Wasserfall, an der andern ein Vogelheerd.)

Papageno, Papagena

(sitzen auf beyden Seiten des Theaters von einander abgewendet).

Sie (steht auf und geht zu ihm).

Was hast du denn, mein liebes Männchen?

Er (sitzend).

Ich bin verdrießlich, laß mich gehn!

Sie.

Bin ich denn nicht dein liebes Hennchen?
Magst du mich denn nicht länger sehn?

Er.

Ich bin verdrießlich! bin verdrießlich!

Sie.

Er ist verdrießlich! ist verdrießlich.

Beyde.

Die ganze Welt ist nicht mehr schön.

Sie (setzt sich auf ihre Seite).

Er (steht auf und geht zu ihr).

Was hast du denn, mein liebes Weibchen?

Sie.

Ich bin verdrießlich, laß mich gehn!

Er.

Bist du denn nicht mein süßes Täubchen?
Will unsre Liebe schon vergehn?

Sie.

Ich bin verdrießlich! bin verdrießlich.

Er (sich entfernend).

Ich bin verdrießlich! bin verdrießlich!

Beyde.

Was ist uns beyden nur geschehn?

Er. Mein Kind! Mein Kind! laß uns nur ein Bißchen zur Vernunft kommen. Sind wir nicht recht undankbar gegen unsere Wohlthäter, daß wir uns so unartig gebärden?

Sie. Ja wohl! ich sag es auch, und doch ist es nicht anders.

Er. Warum sind wir denn nicht vergnügt?

Sie. Weil wir nicht lustig sind.

Er. Hat uns nicht der Prinz zum Hochzeitgeschenk die kostbare Flöte gegeben? mit der wir alle Thiere herbeylocken, hernach die schmackhaften aussuchen und uns die beste Mahlzeit bereiten.

Sie. Hast du mir nicht gleich am zweyten Hochzeittag das herrliche Glockenspiel geschenkt? Ich darf nur drauf schlagen, sogleich stürzen sich alle Vögel ins Netz. Die Tauben fliegen uns gebraten ins Maul.

Er. Die Hasen laufen gespickt auf unsern Tisch! und Sarastro hat uns die ergiebige Weinquelle an unsre Hütte herangezaubert — und doch sind wir nicht vergnügt.

Sie (seufzend). Ja! es ist kein Wunder.

Er (seufzend). Freylich! kein Wunder.

Sie. Es fehlt uns —

Er. Leider es fehlen uns —

Sie (weinend). Wir sind doch recht unglücklich!

Er (weinend). Ja wohl recht unglücklich!

Sie (immer mit zunehmendem Weinen und Schluchzen).

Die Schönen,

Er (gleichfalls). Artigen,

Sie. Kleinen,

Er. Scharmanten,

Sie. Pa —

Er. Pa —

Sie. Papa

Er. Papa

Sie. Ach der Schmerz wird mich noch umbringen.

Er. Ich mag gar nicht mehr leben!

Sie. Mich däuchte, sie wären schon da.

Er. Sie hüpften schon herum.

Sie. Wie war das so artig.

Er. Erst einen kleinen Papageno.

Sie. Dann wieder eine kleine Papagena.

Er. Papageno.

Sie. Papagena.

Er. Wo sind sie nun geblieben?

Sie. Sie sind eben nicht gekommen.

Er. Das ist ein rechtes Unglück! Hätte ich mich nur bey Zeiten gehangen!

Sie. Wär' ich nur eine alte Frau geblieben!

Beyde. Ach wir Armen!

Chor (hinter der Scene).

Ihr guten Geschöpfe
Was trauert ihr so?
Ihr lustigen Vögel
Seyd munter und froh!

Er.

Aha!

Sie.

Aha!

Beyde.

Es klingen die Felsen,
Sie singen einmal.
So klangen,
So sangen
Der Wald sonst und der Saal.

Chor.

Besorgt das Gewerbe,
Genießet in Ruh,
Euch schenken die Götter —
(Pause.)

Er.

Die Pa?

Chor (als Echo).

Die Pa, Pa, Pa.

Sie.

Die Pa? Pa? Pa?

Chor (als Echo).

Pa, Pa, Pa, Pa.

Er.

Die Papageno's?

(Pause.)

Sie.

Die Papagena's?

(Pause.)

Chor.

Euch geben die Götter
Die Kinder dazu.

Er.

Komm laß uns geschäftig seyn,
Da vergehn die Grillen.
Erstlich noch ein Gläschen Wein —

(Sie gehn nach der Quelle und trinken.)

Beyde.

Nun laß uns geschäftig seyn,
Schon vergehn die Grillen.

(Er nimmt die Flöte und sieht sich um, als wenn er nach dem Wilde sähe. Sie setzt sich in die kleine Laube an den Vogelheerd und nimmt das Glockenspiel vor sich.)

Er (bläst).

Sie (singt).

Laß, o großer Geist des Lichts!
Unsre Jagd gelingen.

Sie (spielt). Beyde (singen).

Laß der Vögel bunte Schaar
Nach dem Heerde dringen.

Er (bläst).

Sie (singt).

Seh! die Löwen machen schon
Frisch sich auf die Reise.

Sie (spielt).

Er (singt).

Gar zu mächtig sind sie mir.
Sie sind zähe Speise.

Er (bläst).

Sie (singt).

Hör', die Vöglein flattern schon
Flattern auf den Aesten.

Sie (spielt).

Er (singt)

Spiele fort! das kleine Volk
Schmeckt am allerbesten.
Auf dem Felde hüpfen schon
Schöne fette Hühnchen.

Er (bläst).

Sie (spielt und singt).

Blase fort! da kommen schon
Hasen und Caninchen.

(Es erscheinen auf dem Felsen Hasen und Caninchen. Indessen sind auch die Löwen, Bären und Affen angekommen und treten dem Papageno in Weg.)

Sie (spielt).

Er (singt).

Wär' ich nur die Bären los!
Die verwünschten Affen!

Jene sind so breit und dumm,
Das sind schmale Laffen.

(Auf den Bäumen lassen sich Papageyen sehen).

Sie (spielt und singt).

Auch die Papageyen-Schaar
Kommt von weiten Reisen.
Glänzend farbig sind sie zwar;
Aber schlecht zu speisen.

Er

(hat indessen den Hasen nachgestellt und einen erwischt und bringt ihn an den Löffeln hervor).

Seh, den Hasen hascht' ich mir
Aus der großen Menge.

Sie

(hat indessen das Garn zugeschlagen, in welchem man Vögel flattern sieht).

Seh die fetten Vögel hier
Garstig im Gedränge.

(Sie nimmt einen Vogel heraus und bringt ihn an den Flügeln hervor.)

Beyde.

Wohl, mein Kind, wir leben so
Einer von dem andern.
Laß uns heiter, laß uns froh
Nach der Hütte wandern.

Chor (unsichtbar).

Ihr luftigen Vögel
Seyd munter und froh.
Verdoppelt die Schritte;

Schon seyd ihr erhört,
Euch ist in der Hütte
Das Beste beschert.

(Bey der Wiederhohlung fallen Er und Sie mit ein.)

Verdopple die Schritte,
Schon sind wir erhört,
Uns ist in der Hütte
Das Beste beschert.

Tempel.

Versammlung der Priester.

Chor.

Schauen kann der Mann und wählen!
Doch was hilft ihm oft die Wahl.
Kluge schwanken, Weise fehlen,
Doppelt ist dann ihre Qual.
Recht zu handeln,
Grad zu wandeln,
Sey des edlen Mannes Wahl.
Soll er leiden,
Nicht entscheiden,
Spreche Zufall auch einmal.

(Sarastro tritt vor dem Schlusse des Gesanges unter sie. Sobald der Gesang verklungen hat, kommt der Sprecher herein und tritt zu Sarastro.)

Der Sprecher. Vor der nördlichen Pforte unserer heiligen Wohnung stehet unser Bruder, der die Pilgrimschaft unseres Jahres zurückgelegt hat und wünscht wieder eingelassen zu werden. Er übersendet hier das gewisse Zeichen, an dem du erkennen kannst, daß er

noch werth ist, in unsere Mitte wieder aufgenommen zu werden.

(Er überreicht Sarastro einen runden Krystall an einem Bande.)

Sarastro. Dieser geheimnißvolle Stein ist noch hell und klar. Er würde trüb erscheinen, wenn unser Bruder gefehlt hätte. Führe den Wiederkehrenden heran.

(Der Sprecher geht ab.)

Sarastro. In diesen stillen Mauern lernt der Mensch sich selbst und sein Innerstes erforschen. Er bereitet sich vor, die Stimme der Götter zu vernehmen; aber die erhabene Sprache der Natur, die Töne der bedürftigen Menschheit lernt nur der Wandrer kennen, der auf den weiten Gefilden der Erde umherschweift. In diesem Sinne verbindet uns das Gesetz jährlich einen von uns als Pilger hinaus in die rauhe Welt zu schicken. Das Loos entscheidet und der Fromme gehorcht. Auch ich, nachdem ich mein Diadem dem würdigen Tamino übergeben habe, nachdem er mit junger Kraft und frühzeitiger Weisheit an meiner Stelle regiert, bin heute zum erstenmal auch in dem Falle, so wie jeder von euch in das heilige Gefäß zu greifen und mich dem Ausspruche des Schicksals zu unterwerfen.

(Der Sprecher mit dem Pilger tritt ein.)

Pilger. Heil dir, Vater! Heil euch, Brüder!

Alle. Heil dir!

Sarastro. Der Krystall zeigt mir an, daß du

reines Herzens zurücke kehrst, daß keine Schuld auf dir ruht. Nun aber theile deinen Brüdern mit, was du gelernt, was du erfahren hast, und vermehre die Weisheit, indem du sie bestätigst. Vor allen aber warte noch ab, wem du deine Kleider, wem du dieses Zeichen übergeben sollst, wen der Wille der Götter für dießmal aus der glücklichen Gesellschaft entfernen wird.

(Er giebt dem Pilger die Kugel zurück. Zwey Priester bringen einen tragbaren Altar, auf welchem ein flaches goldnes Gefäß steht. Der Altar muß so hoch seyn, daß man nicht in das Gefäß hineinsehen kann, sondern in die Höhe reichen muß, um hineinzugreifen.)

Chorgesang.

Sarastro (der seine Rolle auseinander wickelt). Mich traf das Loos und ich zaudere keinen Augenblick mich seinem Gebote zu unterwerfen. Ja die Ahndung ist erfüllt. Mich entfernen die Götter aus eurer Mitte, um euch und mich zu prüfen. Im wichtigen Augenblicke werde ich abgerufen, da die Kräfte feindseliger Mächte wirksamer werden. Durch meine Trennung von euch wird die Schale des Guten leichter. Haltet fest zusammen, dauert aus, lenkt nicht vom rechten Wege und wir werden uns fröhlich wiedersehen.

Die Krone gab ich meinem lieben
Ich gab sie schon dem werthen Mann.
Die Herrschaft ist mir noch geblieben
Daß ich euch allen dienen kann.

Doch wird auch das mir nun entrissen
Ich werd' euch heute lassen müssen
Und von dem heilig lieben Ort —
Ich gehe schon.
Leb wohl mein Sohn!
Lebt wohl ihr Söhne!
Bewahret der Weisheit hohe Schöne.
Ich gehe schon
Vom heilig lieben Ort
Als Pilger aus der Halle fort.

(Während dieser Arie giebt Sarastro sein Oberkleid und die hohenpriesterlichen Abzeichen hinweg, die nebst dem goldnen Geräße weggetragen werden. Er empfängt dagegen die Pilgerkleider, das Band mit der Krystallkugel wird ihm umgehangen und er nimmt den Stab in die Hand. Hiezu wird der Komponist zwischen den verschiedenen Theilen der Arie, jedoch nur so viel, als nöthig, Raum zu lassen wissen.)

Chor.

Wer herrschet nun
Am heilig lieben Ort?
Er geht von uns als Pilger fort.

(Die Priester bleiben zu beyden Seiten stehen, der Altar in der Mitte.)

Sarastro.

Mir ward bey euch, ihr Brüder,
Das Leben nur ein Tag.
Drum singet Freudenlieder,
Werft euch in Demuth nieder
Und gleich erhebt euch wieder
Was auch der Gott gebieten mag.

Von euch zu scheiden
Von euch zu lassen
Welch tiefes Leiden!
Ich muß mich fassen,
O harter Schlag!

(ab.)

Chor.

Ihr heiligen Hallen
Vernehmet die Klagen;
Nicht mehr erschallen
An heitern Tagen
Sarastro's Worte,
Am ernsten Orte
In edlen Pflichten
Zu unterrichten.
Es soll die Wahrheit
Nicht mehr auf Erden
In schöner Klarheit
Verbreitet werden.
Dein hoher Gang
Wird nun vollbracht;
Doch uns umgiebt
Die tiefe Nacht.

Ein feyerlicher Zug.

(Pamina mit ihrem Gefolge. Das Kästchen wird gebracht. Sie will es, einer Vorbedeutung zufolge, der Sonne widmen, und das Kästchen wird auf den Altar gesetzt. Gebet, Erdbeben. Der Altar versinkt und das Kästchen mit. Verzweiflung der Pamina. Diese Scene ist dergestalt angelegt, daß die Schauspielerinn durch Beyhülfe der Musik eine bedeutende Folge von Leidenschaften ausdrücken kann.)

Wald

Wald und Fels.

Papageno's Wohnung.

(Sie haben große schöne Eier in der Hütte gefunden. Sie vermuthen, daß besondre Vögel drinnen stecken mögen. Der Dichter muß sorgen, daß die bey dieser Gelegenheit vorfallenden Späße innerhalb der Gränzen der Schicklichkeit bleiben. Sarastro kommt zu ihnen. Nach einigen mystischen Aeußerungen über die Naturkräfte steigt ein niedriger Felsen aus der Erde, in dessen Innern sich ein Feuer bewegt. Auf Sarastro's Anweisung wird auf demselbigen ein artiges Nest zurecht gemacht, die Eier hineingelegt und mit Blumen bedeckt. Sarastro entfernt sich. Die Eier fangen an zu schwellen, eins nach dem andern bricht auf und drey Kinder kommen heraus, zwey Jungen und ein Mädchen. Ihr erstes Betragen unter einander, so wie gegen die Alten, giebt zu dichterischen und musicalischen Scherzen Gelegenheit. Sarastro kommt zu ihm. Einige Worte über Erziehung. Dann erzählt er ihm den traurigen Zustand, in dem sich Pamina und Tamino befinden. Nach dem Versinken des Kästchens sucht Pamina ihren Gatten auf. Indem sie sich erblicken, fallen sie in einen periodischen Schlaf, wie ihnen angedroht war, aus dem sie nur kurze Zeit erwachen, um sich der Verzweiflung zu überlassen. Sarastro heißt die muntre Familie nach Hofe gehen, um die Betrübniß durch ihre Scherze aufzuheitern. Besonders soll Papageno die Flöte mitnehmen, um deren heilende Kraft zu versuchen. Sarastro bleibt allein zurück und ersteigt unter einer bedeutenden Arie den heiter liegenden Berg.)

Vorsaal im Pallast.

Zwey Damen und **zwey Herren** (gehen auf und ab.)

Tutti.

Stille, daß Niemand sich rühre sich rege,
Daß der Gesang nur sich schläfernd bewege!
Wachend und sorgend bekümmert euch hier,
Kranket der König so kranken auch wir.

Dritte Dame (schnell kommend).

Wollet ihr das neuste hören,
Kann ich euch das neuste sagen;
Lange werden wir nicht klagen,
Denn die Mutter ist versöhnt.

Dritter Herr
(schnell kommend und einfallend).

Und man saget, Papageno
Hat den größten Schatz gefunden,
Große Gold- und Silberklumpen,
Wie die Straußeneier groß.

Erstes Tutti.

Stille, wie mögt ihr das neue nur bringen?
Da wir die Schmerzen der Könige singen.
(Pause.)
Aber so redet denn, macht es nur kund.

Dritte Dame.

Wollet ihr das neuste hören? —

Dritter Herr.

Und man saget, Papageno —

Dritte Dame.

Lasset euch das neuste sagen —

Dritter Herr.

Hat den größten Schatz gefunden —

Vierte Dame.
(schnell kommend und einfallend).

War Sarastro doch verschwunden;
Doch man weiß, wo er gewesen,

Kräuter hat er nur gelesen
Und er kommt und macht gesund.

Vierter Herr

(geschwind kommend und einfallen).

Ich verkünde frohe Stunden,
Alle Schmerzen sind vorüber;
Denn es ist der Prinz gefunden
Und man trägt ihn eben her.

Tutti

(der letzten viere, in welchem sie ihre Nachrichten verschränkt wiederholen).

Tutti

(der ersten viere).

Stille, wie mögt ihr die Mährchen uns bringen.
Helfet die Schmerzen der Herrscher besingen.
Wär' es doch wahr und sie wären gesund.

(Die letzten viere fallen ein, indem sie ihre Nachrichten immer verschränkt wiederholen.)

Papageno und Papagena

(die mit der Wache streitend hereindringen).

Papageno. Es soll mich Niemand abhalten.

Papagena. Mich auch nicht.

Papageno. Ich habe dem König eher Dienste geleistet als eure Bärte zu wachsen anfingen, mit denen ihr jetzo grimmig thut.

Papagena. Und ich habe der Königinn manchen Gefallen gethan, als der böse Mohr sie noch in seinen Klauen hatte. Freylich würde sie mich nicht mehr ken=

nen: denn damals war ich alt und häßlich, jetzo bin ich jung und hübsch.

Papageno. Also will ich nicht wieder hinaus, da ich einmal herein bin.

Papagena. Und ich will bleiben, weil ich hier bin.

Herr. Sieh da das gefiederte Paar! recht wie gerufen. (zur Wache.) Laßt sie nur! sie werden dem König und der Königinn willkommen seyn.

Papageno. Tausend Dank, ihr Herren! Wir hören es sieht hier sehr übel aus.

Herr. Und wir hören, es sieht bey euch sehr gut aus.

Papageno. Bis es besser wird, mag es hingehen.

Dame. Ist's denn wahr, daß ihr die herrlichen Eier gefunden habt?

Papageno. Gewiß.

Herr. Goldne Straußeneier?

Papageno. Nicht anders.

Dame. Kennt ihr denn auch den Vogel, der sie legt?

Papageno. Bis jetzt noch nicht.

Dame. Es müssen herrliche Eier seyn.

Papageno. Ganz unschätzbar.

Herr. Wie viel habt ihr denn bis jetzt gefunden?

Papageno. Ohngefähr zwey bis dritthalb Schock.

Dame. Und alle massiv?

Papageno. Bis auf einige die lauter waren.

Herr. Allerliebster Papageno ihr ließt mir wohl eine Mandel zukommen?

Papageno. Von Herzen gern.

Dame. Ich wollte mir nur ein Paar in mein Naturalien-Cabinet ausbitten.

Papageno. Sie stehen zu Diensten.

Dame. Dann habe ich noch ein Dutzend Freunde, alles Naturforscher, die sich besonders auf die edeln Metalle vortrefflich verstehen.

Papageno. Alle sollen befriedigt werden.

Herr. Ihr seyd ein vortrefflicher Mensch.

Papageno. Das wird mir leicht. Die Eier sind das wenigste. Ich bin ein Handelsmann und zwar im Großen, wie ich sonst im Kleinen war.

Dame. Wo sind denn eure Waaren?

Papageno. Draußen vor dem äußersten Schloßhofe. Ich mußte sie stehen lassen.

Dame. Gewiß wegen des Zolls.

Papageno. Sie wußten gar nicht was sie fordern sollten.

Herr. Sie sind wohl sehr kostbar.

Papageno. Unschätzbar.

Dame. Man kann es nach den Eiern berechnen.

Papageno. Freylich! sie schreiben sich von den Eiern her.

Herr (zur Dame). Wir müssen ihn zum Freunde haben, wir müssen ihnen durchhelfen.

(Mit Papageno und Papagena ab.)

Von allen schönen Waaren,
Zum Markte hergefahren,
Wird keine mehr behagen,
Als die wir euch getragen
Aus fremden Ländern bringen.
O höret was wir singen
Und seht die schönen Vögel
Sie stehen zum Verkauf.

Papagena.

Zuerst beseht den großen,
Den lustigen, den losen.
Er hüpfet leicht und munter
Vom Baum und Busch herunter;
Gleich ist er wieder droben.
Wir wollen ihn nicht loben.
O seht den muntern Vogel!
Er steht hier zum Verkauf.

Papageno.

Betrachtet nun den kleinen,
Er will bedächtig scheinen
Und doch ist er der lose
So gut als wie der große.
Er zeiget meist im Stillen
Den allerbesten Willen.
Der lose kleine Vogel
Er steht hier zum Verkauf.

Papagena.

O seht das kleine Täubchen!
Das liebe Turtelweibchen.
Die Mädchen sind so zierlich,
Verständig und manierlich.
Sie mag sich gerne putzen
Und eure Liebe nutzen.
Der kleine zarte Vogel
Er steht hier zum Verkauf.

Beyde.

Wir wollen sie nicht loben,
Sie stehn zu allen Proben.
Sie lieben sich das Neue;
Doch über ihre Treue
Verlangt nicht Brief und Siegel,
Sie haben alle Flügel.
Wie artig sind die Vögel!
Wie reizend ist der Kauf.

(Es hängt von dem Componisten ab, die letzten Zeilen eines jeden Verses theils durch die Kinder, theils durch die Alten und zuletzt vielleicht durch das ganze Chor der gegenwärtigen Personen wiederholen zu lassen.)

Dame. Sie sind wohl artig genug; aber ist das alles?

Papagena. Alles, und ich dächte, genug.

Herr. Habt ihr nicht einige von den Eiern im Korbe? Sie wären mir lieber als die Vögel.

Papageno. Ich glaub's. Sollte man übrigens in dieser wahrheitsliebenden Gesellschaft die Wahrheit

sagen dürfen, so würde man bekennen, daß man ein wenig aufgeschnitten hat.

Herr. Nur ohne Umstände.

Papageno. So würde ich sagen, daß dieses unser ganzer Reichthum sey.

Dame. Da wärt ihr weit.

Herr. Und die Eier?

Papageno. Davon sind nur die Schalen noch übrig. Denn eben diese sind herausgekrochen.

Herr. Und die übrigen dritthalb Schock ohngefähr?

Papageno. Das war nur eine Redensart.

Dame. Da bleibt euch wenig übrig.

Papageno. Ein hübsches Weibchen, lustige Kinder und guter Humor. Wer hat mehr?

Herr. Du bist also noch immer weiter nichts als ein Lustigmacher.

Papageno. Und deshalb unentbehrlich.

Herr. Vielleicht könnte dieser Spaß den König und die Königinn erheitern?

Dame. Keineswegs. Es würde vielleicht ihnen nur traurige Erinnerungen geben.

Papageno. Und doch hat mich Sarastro deswegen hergeschickt.

Herr. Sarastro? Wo habt ihr Sarastro gesehn?

Papageno. In unsern Gebirgen.

Herr. Er suchte Kräuter?

Papageno. Nicht daß ich wüßte.

Herr. Ihr saht doch, daß er sich manchmal bückte.

Papageno. Ja, besonders wenn er stolperte.

Herr. So ein heiliger Mann stolpert nicht; er bückte sich vorsätzlich.

Papageno. Ich bin es zufrieden.

Herr. Er suchte Kräuter und vielleicht Steine, und kommt hieher König und Königinn zu heilen.

Papageno. Wenigstens heute nicht; denn er befahl mir ausdrücklich, nach dem Pallaste zu gehen, die berühmte Zauberflöte mitzunehmen und beym Erwachen von Ihro Majestäten gleich die sanfteste Melodie anzustimmen, und dadurch ihren Schmerz wenigstens eine Zeitlang auszulöschen.

Dame. Man muß alles versuchen.

Herr. Es ist eben die Stunde des Erwachens. Versucht euer Möglichstes. An Dank und Belohnung soll es nicht fehlen.

Pamina und Tamino

(unter einem Thronhimmel auf zwey Sesseln schlafend.)

(Man wird, um den pathetischen Eindruck nicht zu stören, wohl die Papagena mit den Kindern abtreten lassen, auch Papageno, der die Flöte bläst, kann sich hinter die Couliße, wenigstens halb verbergen und nur von Zeit zu Zeit sich sehen lassen.)

Pamina

(auf den Ton der Flöte erwachend).

An der Seite des Geliebten
Süß entschlafen, sanft erwachen,
Gleich zu sehn den holden Blick.

(Papageno hört auf zu blasen und horcht.)

Tamino (erwachend).

Ach das könnte den Betrübten
Gleich zum frohen Gatten machen;
Aber ach was stöhrt mein Glück.

Chor.

Papageno blase, blase!
Denn es kehrt der Schmerz zurück.

Pamina

(aufstehend und herunter kommend).

Aufgemuntert von dem Gatten
Sich zur Thätigkeit erheben
Nach der Ruhe sanftem Schatten
Wieder in das rasche Leben
Und zur Pflicht, o welche Lust!

Tamino

(aufstehend und herunter kommend).

Immerfort bey guten Thaten
Sich der Gattinn Blick erfreuen,
Von der milden wohlberathen
Sich der heitern Tugend weihen
O wie hebt es meine Brust!
(Sie umarmen sich. Pause, besonders der Flöte.)

Chor.

Papageno laß die Flöte
Nicht von deinem Munde kommen,
Halte nur noch dießmal aus.

Papageno.

Laßt mich nur zu Athem kommen
Denn er bleibt mir warlich aus.

Tamino und Pamina

(sich von einander entfernend).

Ach was hat man uns genommen!
O wie leer ist dieses Haus!

Chor.

Blase, Papageno, blase
Halte nur noch dießmal aus.

(Papageno bläst).

Tamino und Pamina

(sich einander freundlich nähernd).

Nein man hat uns nichts genommen
Groß und reich ist unser Haus.

Papageno.

Ach mir bleibt der Athem aus!

Chor.

Halte nur noch dießmal aus!

Pamina und Tamino.

O wie leer ist dieses Haus!

(Es ist wohl überflüßig zu bemerken, daß es ganz von dem Componisten abhängt, den Uebergang von Zufriedenheit und Freude zu Schmerz und Verzweiflung, nach Anlaß vorstehender Verse zu verschränken und zu wiederholen.)

(Es kommen Priester. Es wird von dem Componisten abhängen, ob derselbe nur zwey oder das ganze Chor einführen will. Ich nehme das letzte an. Sie geben Nachricht, wo sich das Kind befinde.)

Priester.

In den tiefen Erdgewölben
Hier das Wasser, hier das Feuer,
Unerbittlich dann die Wächter,
Dann die wilden Ungeheuer
Zwischen Leben, zwischen Tod.

Halb entseelet
Von Durst gequälet
Liegt der Knabe.
Hört sein Flehen!
Weh! ach er verschmachtet schon.
Rettet! rettet euern Sohn.

Alle.

Welche Stille, welches Grausen
Liegt auf einmal um uns her!
Welch ein dumpfes fernes Sausen!
Welch ein tiefbewegtes Brausen!
Wie der Sturm im fernen Meer.
Immer lauter aus der Ferne
Hör' ich alle Wetter drohen.
Welche Nacht bedeckt den goldnen
Heitern Himmel,
Und die Sterne
Schwinden schon vor meinem Blick.

(Unterirdisches Gewölbe. In der Mitte der Altar mit dem Kästchen, wie er versank. An zwey Pfeilern stehen gewaffnete Männer gelehnt und scheinen zu schlafen. Von ihnen gehen Ketten herab, woran die Löwen gefesselt sind, die am Altar liegen. Alles ist dunkel, das Kästchen ist transparent und beleuchtet die Scene.)

Chor (unsichtbar).

Wir richten und bestrafen.
Der Wächter soll nicht schlafen.
Der Himmel glüht so roth.
Der Löwe soll nicht rasten,
Und öffnet sich der Kasten,
So sey der Knabe todt.

(Die Löwen richten sich auf und gehen an der Kette hin und her.)

Erster Wächter
(ohne sich zu bewegen).

Bruder wachst du?

Zweyter
(ohne sich zu bewegen).

Ich höre.

Erster.

Sind wir allein?

Zweyter.

Wer weiß.

Erster.

Wird es Tag?

Zweyter.

Vielleicht ja.

Erster.

Kommt die Nacht?

Zweyter.

Sie ist da.

Erster.

Die Zeit vergeht.

Zweyter.

Aber wie?

Erster.

Schlägt die Stunde wohl?

Zweyter.

Uns nie.

Zu Zweyen.

Vergebens bemühet
Ihr euch da droben so viel.

Es rennt der Mensch, es fliehet
Vor ihm das bewegliche Ziel.
Er zieht und zerrt vergebens
Am Vorhang, der schwer auf des Lebens
Geheimniß, auf Tagen und Nächten ruht.
Vergebens strebt er in die Luft,
Vergebens dringt er in die tiefe Gruft.
Die Luft bleibt ihm finster,
Die Gruft wird ihm helle.
Doch wechselt das Helle
Mit Dunkel so schnelle.
Er steige herunter
Er dringe hinan;
Er irret und irret
Von Wahne zu Wahn.

(Der hintre Vorhang öffnet sich. Decoration des Wassers und Feuers wie in der Zauberflöte. Links das Feuer, eine kleine freye Erhöhung, wenn man da durchgegangen ist, alsdann das Wasser, oben drüber ein gangbarer Felsen, aber ohne Tempel. Die ganze Decoration muß so eingerichtet seyn, daß es aussieht, als wenn man von dem Felsen nur durch das Feuer und das Wasser in die Gruft kommen könnte.)

Tamino und Pamina

(kommen mit Fackeln den Felsen herunter. Im Herabsteigen singen sie)

Tamino.

Meine Gattinn, meine Theure,
O wie ist der Sohn zu retten
Zwischen Wasser zwischen Feuer
Zwischen Graus und Ungeheuer
Ruhet unser höchster Schatz.

(Sie gehen durchs Feuer.)

Pamina.

Einer Gattinn, einer Mutter,
Die den Sohn zu retten eilet,
Macht das Wasser, macht das Feuer,
In der Gruft das Ungeheuer
Macht der strenge Wächter Platz.

(Indessen hat sich eine Wolke herabgezogen, so daß sie in der Mitte zwischen Wasser und Feuer schwebt. Die Wolke thut sich auf.)

Die Königinn der Nacht.

Was ist geschehen!
Durch das Wasser, durch das Feuer
Drangen sie glücklich und verwegen.
Auf ihr Wächter! ihr Ungeheuer!
Stellet mächtig euch entgegen
Und bewahret mir den Schatz.

Die Wächter

(richten ihre Speere gegen das Kästchen, doch so, daß sie davon entfernt bleiben. Die Löwen schließen sich aufmerksam an sie an. Die Stellungen sollten auf beyden Seiten symmetrisch seyn).

Wir bewahren, wir bewachen
Mit Speer und Löwenrachen
O Göttinn deinen Schatz.

Tamino und Pamina

(hervorkommend).

O mein Gatte, mein Geliebter
Meine Gattinn, meine Theure,
Sieh das Wasser, sieh das Feuer
Macht der Mutterliebe Platz.
Ihr Wächter habt Erbarmen.

Königinn.

Ihr Wächter, kein Erbarmen!
Behauptet euren Platz.

Tamino und Pamina.

O weh! o weh uns Armen!
Wer rettet unsern Schatz?

Königinn.

Sie dringen durch die Wachen,
Der grimme Löwenrachen
Verschlinge gleich den Schatz!

(Die Wolke zieht weg. Stille.)

Das Kind (im Kästchen).

Die Stimme des Vaters,
Des Mütterchens Ton,
Es hört sie der Knabe,
Und wachet auch schon.

Pamina und Tamino.

O Seligkeit, den ersten Ton
Das Lallen seines Sohns zu hören!
O laßt nicht Zauber uns bethören.
Ihr Götter! welche Seligkeit
Beglückt uns schon.
O laßt uns ihn noch einmal hören,
Den süßen Ton.

Chor (unsichtbar).

Nur ruhig! es schläfet
Der Knabe nicht mehr.
Er fürchtet die Löwen
Und Speere nicht sehr.

Ihn halten die Grüfte
Nicht lange mehr auf
Er dringt in die Lüfte
Mit geistigem Lauf.

(Der Deckel des Kastens springt auf. Es steigt ein Genius hervor, der durch die Lichter, welche den Kasten transparent machten, ganz erleuchtet ist, wenn die Lichter so disponirt sind, daß die obere Hälfte der übrigen Figuren gleichfalls mit erleuchtet ist. In dem Augenblick treten die Wächter mit den Löwen dem Kasten näher und entfernen Tamino und Pamina.)

Genius.

Hier bin ich ihr Lieben
Und bin ich nicht schön
Wer wird sich betrüben
Sein Söhnchen zu sehn.
In Nächten geboren
Im herrlichen Haus
Und weder verloren
In Nächten und Graus.

Es drohen die Speere
Die grimmigen Rachen,
Und drohten mir Heere
Und drohten mir Drachen;
Sie haben doch alle
Dem Knaben nichts an.

(In dem Augenblick als die Wächter nach dem Genius mit den Spießen stoßen, fliegt er davon).

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goethe, Johann Wolfgang <<von>>,

Goethe's Werke [in 13 Bänden]

Bd.: 7

1807

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.249-u(7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11720126-5